Heute auf Seite 3: Das böse Erwachen



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 25 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. Juni 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Amsterdam:

Keiner will Verlierer sein

Euro: Stabilitätspakt – aber mit Beschäftigungs-Gipfel noch im Herbst

Damit ist die Katze wohl aus dem Sack. Die Beschäftigungspolitik, so haben es die Staats- und Regierungschefs auf dem Amsterdamer EU-Gipfel Anfang der Woche beschlossen, soll „erste Priorität" genießen im sogenannten „Stabilitätspakt". Deutschland und Großbritannien konnten sich lediglich mit ihrer Forderung durchsetzen, daß für eine europäische Beschäftigungspolitik keine weiteren Mittel aus der Gemeinschaftskasse fließen sollen. Daher bleibt, so der Gipfelbeschluß, die staatliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in nationaler Regie.

Da fragt man zunächst verwundert, was soll das: „Priorität" für die Beschäftigungspolitik, und dann der Beschluß, daß doch alles in den Händen der Nationalstaaten bleibt?

Ein nur vordergründiger Widerspruch, denn das Hervorheben der Arbeitsbeschaffung zielt auf einen ganz anderen Aspekt: die Eintrittskriterien für den Euro. Bislang beteuerte vor allem Theo Waigel, daß er die anderen Partner durch seinen Dubliner „Stabilitätspakt" auf die strikte Einhaltung der Kriterien, insbesondere eine jährliche Neuverschuldung von nicht mehr als drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP), festgenagelt habe. Daher sei nun sichergestellt, so der CSU-Finanzminister unablässig, daß „der Euro so hart sein wird wie die Mark".

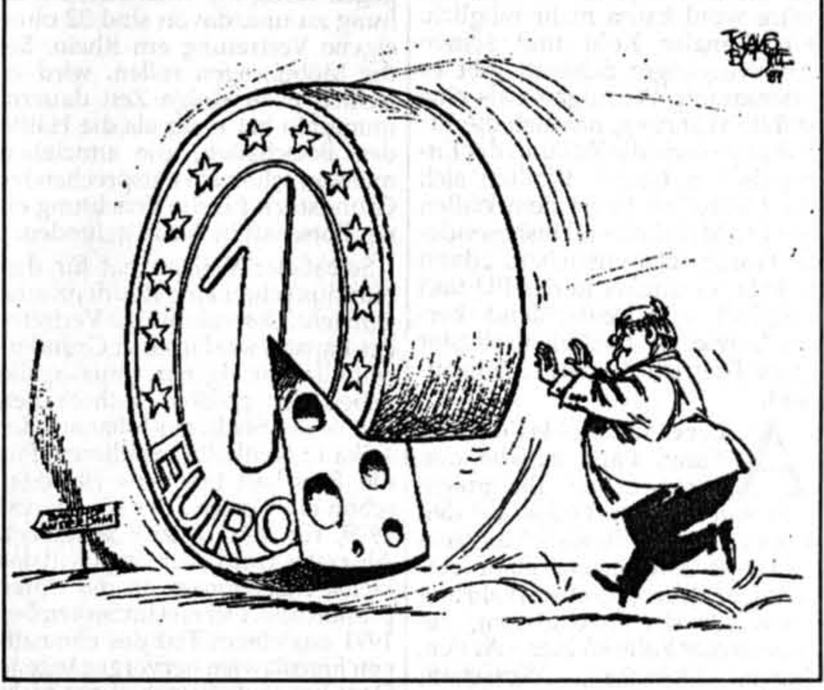
Seitdem und insbesondere nach dem Regierungswechsel in Frankreich behaupten die Befürworter einer laxeren Auslegung der Kriterien und mithin einer weicheren EU-Währung jedoch, daß das strikte Festhalten an den Eintrittskriterien und der damit verbundene Sparzwang die Arbeitslosigkeit hochtreibe. Wenn jetzt der Beschäftigung Vorrang eingeräumt wird, – über Ausmaß und Folgen wird der Sondergipfel im Herbst Auskunft geben – so hätten sie sich gegen die Deutschen endgültig durchgesetzt. Sollten (was derzeit als sicher angesehen wird) mehrere EU-Länder die Stabilitätskriterien sogar erheblich verfehlen, so werden sie mit Hinweis auf die Amsterdamer Beschlüsse ihren Eintritt in die Währungsunion erzwingen können.

Noch ist die Sorge nicht ausgeräumt, daß die Bonner Koalition die Schlacht um einen harten Euro auf Sicht verloren hat. Kohl und Waigel werden ihre pausenlos wiederholten Versprechungen an das deutsche Volk kaum halten können.

Doch verloren hat auch die wirtschaftliche Vernunft. Alle staatlichen Beschäftigungsprogramme der vergangenen 25 Jahre sind wie teure Strohfeuer verpufft. Selbst der neue sozialdemokratische Premier Großbritanniens, Tony Blair, will von ihnen nichts mehr wissen. Auch hat sich langfristig herausgestellt, daß eine weiche Währung nur kurzfristig der Volkswirtschaft wegen besserer Exportchancen zugute kommt. Auf längere Sicht hat eine schwache Währung auch eine schwache Wirtschaft zur Folge gehabt; die Politik der harten Mark diente nicht einem Fetisch, sie war das Ergebnis langjähriger Erfahrungen, die nur diesen Schluß zuließen. Wenn Deutschland auch künftig für eine halbwegs stabile Währung sorgen will, dann wird es seinen schwächeren EU-Partnern kräftig unter die Arme greifen müssen: „L'Allemagne paiera" – Deutschland wird zahlen, titelte nicht umsonst das französische Wirtschaftsmagazin „Les Echos".

Und es zahlt jetzt schon kräftig. Fast zeitgleich mit dem Amsterdamer Gipfel beklagten die deutschen Länder-Finanzminister in einer gemeinsamen Erklärung, daß Deutschland allein von 1991 bis 1996 satte 140 Milliarden Mark mehr in die EU-Kasse gezahlt habe, als von dort zurückgeflossen sei. Dabei ziehe unser Land eben keine Sondervorteile aus der Gemeinschaft, die eine solche finanzielle Benachteiligung rechtfertigten, wie immer wieder behauptet wird. Lediglich ein Drittel der Summe sei angesichts der Stärke der deutschen Volkswirtschaft „gerecht" gewesen, hieß es aus Bad Homburg, wo sich die Ressortchefs der Länder versammelt hatten.

Die „Frankfurter Allgemeine" schloß bitter: Die „schlimmsten Befürchtungen" seien wahr geworden, Rudolf Augstein im „Spiegel" weniger dramatisch: „Der Verlierer jedenfalls steht fest." **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Die Welt"

Euro / Von HORST STEIN

Es ist wie immer nach solchen Mammut-Gipfeln: Alle haben gewonnen. Europa, weil es mit dem Integrations-Prozeß nun wieder vorangeht; die Franzosen, weil sie dank der Resolution für Wachstum und Beschäftigung nicht mit leeren Händen nach Hause müssen; und die Deutschen, weil der mit Zähnen und Klauen verteidigte Stabilitätspakt das Amsterdamer Meeting ohne jede Änderung überstanden hat. Lauter Sieger? Sogar die Forderung, zusätzliche Haushaltsmittel und Kompetenzen für eine über die Brüsseler EU-Kommission zu finanzierende Beschäftigungspolitik vermochte das Duo Kohl/Waigel abzuwenden. Sie würden „kein Programm mittragen, wo Deutschland ein Drittel zahlt, aber nur 15 Prozent zurückbekommt", hatten die beiden im Vorfeld des Gipfels grimmig versichert und darin nicht zuletzt die Unterstützung des Briten Blair gefunden. Selbst der Gastgeber, Luxemburgs Regierungschef Juncker, befand, daß die Einführung eines Beschäftigungskapitels im EU-Vertrag nicht zu gigantischen Konjunkturprogrammen auf Kosten der europäischen Steuerzahler führen dürfe.

Geht Europa also, geht die Währungs-Union, wie der Präsident der Europäischen Kommission, Santer, nach der Verabschiedung der Resolution meint, künftig „auf zwei Beinen"? Man muß es abwarten. Erst nach dem Sondergipfel zum Thema Beschäftigung, sprich Arbeitsbeschaffungsprogramm, der Franzosen für den Oktober in Aussicht gestellt worden ist, wird sich zeigen, ob dieses Europa nicht doch gewaltig hinkt.

Erst die Lektüre des Kleingedruckten, heißt es etwa in der „Berliner Morgenpost", lasse erkennen, „in welchem Ausmaß dem Waigelschen Stabilitätspakt nach den politischen Umwälzungen Frankreichs die Zähne gezogen wurden".

Die Friede-Freundschaft-Eierkuchen-Beteuerungen auf dem Amsterdamer Gipfel könne indes nicht verbergen, daß das Problem Geldwertstabilität kontra Beschäftigungspolitik nicht ausgeräumt, sondern lediglich aufgeschoben worden ist. Was jetzt noch in der „Entschließung für Wachstum und Beschäftigung" den Charakter einer Selbstverpflichtung hat, wird auf den Weg zum Oktober-Gipfel unzweifelhaft zu neuen Spannungen führen. Bonn und Paris gehen nun einmal von unterschiedlichen Politikansätzen aus: Während in Deutschland die Wirtschaftspolitik der Währungsstabilität zu dienen hat, ist das für Frankreich genau umgekehrt. Paris wird nicht nachlassen, die Unabhängigkeit der künftigen europäischen Währungsbehörde zu unterlaufen und darin wie für die Schaffung eines steuernden politi-

DIESE WOCHE

„Sieg der Kaltschnäuzigkeit"

Bonner Abgeordneten-Diäten steigen ab 1. Juli um monatlich 525 Mark

Bisher fühlten sie sich arm, geschunden und verfolgt: Unsere Bonner Volksvertreter. Jetzt schöpfen sie Hoffnung. Wenigstens beim Geld soll es aufwärts gehen. Man habe sich verständigt, „das so laufen zu lassen", berichtet ein Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion. Was da laufen soll, ist eine deftige Diätenerhöhung um 4,65 Prozent auf monatlich 11 825 Mark für die 672 Bundestagsabgeordneten zum 1. Juli (plus 525 DM).

Einsicht gibt es in Bonn nicht. Nur der Bund der Steuerzahler wagte Kritik, die bisher wirkungslos verhallte. Für den Kölner Soziologen und Parteienkritiker Erwin K. Scheuch ist die Diätenerhöhung angesichts der Milliardenlöcher im Etat ein Unding, da „wir von allen Seiten aufgefordert werden, zurückzustecken. Ich verstehe das wirklich nicht", sagte Scheuch.

Der Soziologe wies darauf hin, daß Bundespräsident Roman Herzog und auch Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth immer wieder erklärt hätten, daß die Zeiten schlecht seien und Opfer gebracht werden müßten. „Wie wäre es denn mit einem Opfer an der Spitze?", fragte Scheuch. Scheuch deutete das Verhalten der Abgeordneten so: „Das ist der neue Adel. Opfer soll das gemeine Volk bringen." Wenn die Diätenerhöhung komme, sei das ein „Sieg der Kaltschnäuzigkeit".

Tatsächlich sind die Abgeordneten-Bezüge seit 1976 mit plus 166 Prozent aber weit stärker gestiegen als die Gehälter der Angestellten (131,6 Prozent) und der Arbeiter (110,7 Prozent). Außerdem erhalten die Volksvertreter eine steuerfreie Kostenpauschale von 6 251 Mark im Monat. Die Altersversorgung der Politiker erreicht nach bereits neun Jahren einen Wert von 3 300 Mark, für den die Durchschnittsverdiener 40 Jahre lang Rentenbeiträge zahlen müssen. Im Krankheitsfall gibt es für Abgeordnete keine Abzüge von den Diäten, während vielen Arbeitnehmern der Lohn gekürzt wird. Allerdings gibt es einen anderen Punkt, der ein Schlaglicht auf die angebliche Unabhängigkeit der Volksvertreter wirft: So werden Abgeordnete von ihren Parteigliederungen regelrecht gezwungen, zwischen 900 und 1500 Mark pro Monat Sonderbeiträge zu entrichten. Daher versteckt sich hinter den hohen Diäten auch ein Stück Parteienfinanzierung.

Weitere Diätensteigerungen sind bereits fest eingeplant. So sollen die Bezüge in einem Jahr auf dann 12 350 Mark steigen. Zum 1. Januar 1999 ist eine weitere Anhebung auf 12 875 Mark vorgesehen. **HL**

schen Gremiums die Unterstützung der Weichwährungs-Länder finden.

Noch haben es Kohl und Waigel gegen den Widerstand des Kommissions-Präsidenten Santer und etlicher EU-Staaten geschafft, die Bereiche Finanzen und Steuern vom angestrebten Einstimmigkeitszwang freizuhalten. Am Angelhaken des europäischen Integrationsprozesses hängt Deutschland gleichwohl. Selbst wenn das Bonner Polit-Establishment mehrheitlich zu der Auffassung gelangte, den Euro-Fahrplan doch noch einmal „kontrolliert" anzuhalten – es wäre wohl kaum mehr möglich. Für Kanzler Kohl und seinen Amtsvorgänger Schmidt gibt es offenkundig Wichtigeres als eine stabile Währung, nämlich die Erhaltung sowie die Zukunft der Europäischen Union. Wollten sich die Deutschen heute dem Willen der EU-Mehrheit und insbesondere Frankreichs entziehen, „dann würde es dunkel in der EU und eisigkalt um Deutschland herum", wie es Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher formuliert.

Aber es war Kohls Entscheidung, Paris zuliebe den europäischen Einigungsfahrplan von den Füßen auf den Kopf zu stellen: die als Schlußstein gedachte Einführung einer einheitlichen europäischen Währung noch vor der Erschließung gemeinsamer Politikfelder – Außen, Innen, Sicherheit, Wirtschaft, Währung und Soziales – vorzuziehen. Den Franzosen, die damals unter Mitterrand die unwiederbringliche Chance erblickten, die Macht der Bundesbank zu brechen, kann man dies nicht verdenken. Jetzt, da der Sozialist Jospin in Paris die Geschäfte bestimmt und aus der Mottenkiste seiner Ideologie staatliche Beschäftigungsprogramme hervorholt, jetzt haben wir das Malheur: Auf, auf, Genossen – wir müssen zurück! Doch die Europa-Politik ist kein Abenteuerspielplatz.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHEN-ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hauptstadt Berlin:

Wann kommt der Umzug?

Diplomatische Vertretungen rüsten für den Wechsel von Bonn an die Spree

Die Wiedervereinigung Deutschlands und der offizielle Beschluß, Regierungssitz und Parlament von Bonn nach Berlin zu verlegen, hat auch für die am Rhein angesiedelten diplomatischen Vertretungen Konsequenzen. Sie kommen nicht umhin, ebenfalls an die Spree umzuziehen. 183 Staaten unterhalten gegenwärtig diplomatische Beziehung zu uns, davon sind 32 ohne eigene Vertretung am Rhein. Bis die Möbelwagen rollen, wird es freilich noch einige Zeit dauern, immerhin hat mehr als die Hälfte der Botschaften, die umziehen müssen, schon ein entsprechendes Grundstück für die Errichtung einer Botschaft in Berlin gefunden.

Selbst der Vatikan hat für den Nuntius schon eine Residenz ausgemacht. Der zukünftige Vertreter des Papstes wird in einer Gründerzeitvilla mit eigener Hauskapelle neben der größten katholischen Kirche der Stadt, der Johannes-Basilika in Neukölln, residieren. Für die Botschaft Spaniens ist sogar schon ein Termin, der 15. August 1999, für den Umzug festgelegt. Als erstes Land allerdings will das kleine Mazedonien an der Spree präsent sein. Der erst im September 1991 aus einem Teil des ehemaligen Jugoslawien hervorgegangene Staat hat seine Botschaft gar nicht erst in Bonn, sondern gleich in Berlin errichtet.

Einige der diplomatischen Vertretungen kehren indes in ihre einstigen Quartiere im sogenannten Botschaftsviertel am südlichen Rande des Tiergartens zurück – Prunkbauten des NS-Baumeisters Albert Speer, die die Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges, wenn auch zum Teil schwer beschädigt, überstanden haben. Dies gilt für Italien, Spanien, Griechenland, Estland und Japan. Das 1987 in der ehemaligen Vertretung Tokios aufwendig etablierte Japanisch-Deutsche Zentrum soll nach Zehlendorf umquartiert werden, das Botschaftsgebäude dann durch einen Anbau ergänzt.

Rußland wird dort bleiben, wo es schon vor dem Krieg seine Botschaft hatte, nämlich Unter den Linden. Ihren zu DDR-Zeiten gewählten Ostberliner Sitz behalten auch Polen, Ungarn und China bei. Die nobelsten Adressen bleiben freilich den Amerikanern, Franzosen und Engländern vorbehalten, die an ihrem alten Standort am Pariser Platz Neubauten planen.

Ob der Bundestag allerdings den selbstgesetzten Termin einhält, steht nach wie vor nicht mit letzter Sicherheit fest. Zu vielen Volksvertretern am Rhein fehlt es noch immer nicht an Vorwänden, den Umzug weiter aufzuschieben. **OB**

Spendenaufruf der Bruderhilfe Ostpreußen für die Landsleute in der Heimat

Liebe Landsleute,

regelmäßige Besuche in der Heimat führen immer wieder drastisch vor Augen, wie groß in vielen Fällen die Not der Landsleute in der Heimat auch heute noch ist.

Erschreckend dabei ist, daß es nicht nur die alten Menschen mit ihren niedrigen Renten sind, die sich in Notsituationen befinden, sondern auch jüngere Menschen.

Im strukturschwachen Ostpreußen gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit. Die staatliche Unterstützung reicht zum Leben kaum aus, von einer gesunden Ernährung kann deshalb nicht die Rede sein. Krankheiten sind die Folge und teure Medikamente, die selbst bezahlt werden müssen, sind kaum zu bezahlen.

Hilfe ist also nach wie vor dringend notwendig.

Dank Ihrer Hilfe konnte in der Vergangenheit bei vielen Landsleuten in der Heimat manche Not gemildert werden, wenn es z. B. darum ging, das dringend benötigte Brennmaterial für den Winter zu kaufen, lebensnotwendige Medikamente zu beschaffen oder Geld zum Lebensunterhalt zu gewähren.

Ermutigt durch Ihre großzügige Hilfsbereitschaft in den zurückliegenden Jahren möchten wir auch in diesem Jahr um Spenden für die Bruderhilfe Ostpreußen bitten. Durch die Mithilfe der Kreisgemeinschaften, die mit der Situation in Ostpreußen vertraut sind, die jeden Notfall prüfen und bewerten können, ist gewährleistet, daß Hilfe geleistet wird, wo wirklich Bedürftige sind.

Helfen Sie mit zu helfen,

auch mit kleinen Beträgen, viele kleine Spenden sind eine große Hilfe. Wir danken Ihnen im voraus stellvertretend für alle, denen durch Ihre Hilfsbereitschaft geholfen werden kann.

Wenn Sie helfen möchten, bedienen Sie sich bitte des beiliegenden Überweisungsvordrucks oder überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Bruderhilfe bei der Hamburgischen Landesbank, Konto-Nr. 195 982, BLZ 200 500 00.

Eurofighter:

Eine Frage der Verläßlichkeit

In der öffentlichen Diskussion ist es ruhig geworden um den Eurofighter 2000. Die für 1995 angekündigte Produktions- und Beschaffungsentscheidung ist bis heute nicht gefallen. Wenn diese Verzögerung auch vor den aktuellen politischen Problemen wie hoher Arbeitslosigkeit, Steuerreform und Erfüllung der Maastricht-Kriterien verständlich sein mag, so darf nicht übersehen werden, daß die Bundeswehr dringend eines neuen Jagdflugzeuges bedarf. Hinzu kommt, daß der Betrieb der völlig veralteten F-4F Phantom-Flotte immer teurer wird. Ein Einsatz dieser Flugzeuge sowohl im Friedens- als auch im Kriegseinsatz erscheint immer mehr Verantwortlichen der Luftwaffe kaum noch verantwortbar.

So äußerte sich denn auch der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Bernhard Mende, in einem NDR-Interview „sehr zuversichtlich" über die anstehenden Beschaffungsprojekte der Luftwaffe. Es ist aber nicht nur der Bedarf der Bundeswehr an einem neuen Jagdflugzeug, der hier zur Diskussion steht, sondern ebenso die zukünftige gemeinsame europäische Rüstungsplanung und Entwicklung. Kein europäisches Land ist heute mehr in der Lage, derartig komplexe Systeme in eigener Regie zu planen oder zu beschaffen. Hier können nur verläßliche Partner zusammenarbeiten. Dieses Vertrauen unserer Partner sollte durch Einhalten von Zusagen gestärkt werden. Auch muß über die zukünftige Rolle Deutschlands mit seiner innereuropäisch gewachsenen Verantwortung nachgedacht werden. Und nicht zuletzt geht es um die Frage, ob die Deutschen bereit sind, einen dem technologischen Stand ihres Landes angemessenen Beitrag zur Krisenbewältigung zu leisten.

Der Bundeswehr stellen sich heute unterschiedliche Aufgaben. Zum einen bleibt die Hauptaufgabe der Landesverteidigung, neu hinzugekommen sind Aufträge im Rahmen kollektiver Sicherheitssysteme wie

Abschreckung bald nicht mehr gewährleistet?

UN und Nato. Eine aktuelle Bedrohung der Bundesrepublik aus der Luft scheint augenblicklich wenig wahrscheinlich. Jedoch dürfen die Reaktionen Rußlands auf die geplante Osterweiterung der Nato nicht unterschätzt werden.

Durch Kooperationen mit Weißrußland und einer Annäherung an China versucht Moskau, eine eigene Stabilitätszone zu errichten. Auch ist davon auszugehen, daß trotz maroder Wirtschaftslage und ungelösten sozialpolitischen Problemen die Entwicklung moderner russischer Jagdflugzeuge (SU-35) weiter betrieben wird.

Vor dem gesamtpolitischen Hintergrund wird der Einsatz von Jagdflugzeugen zur ausschließlichen Landesverteidigung jedoch immer unwahrscheinlicher. Aufgaben der Zukunft liegen eher im Bereich der Krisenreaktion innerhalb und außerhalb des Bündnisgebietes. Bei diesen möglichen Szenarien sind es insbesondere zwei Argumente, die für die Beschaffung des Eurofighters sprechen: die überlegene Technik eines modernen Jagdflugzeuges der fünften Generation hat eine eigene abschreckende Wirkung; sollte diese dennoch einmal ausbleiben und es zum Konflikt kommen, stellt diese Überlegenheit einen entscheidenden Sicherheitsfaktor dar, und eigene Verluste werden reduziert.

In der heutigen Welt und insbesondere in den modernen Industriestaaten ist die Bevölkerung immer weniger bereit, eigene Verluste an Menschenleben bei Einsätzen hinzunehmen, die nicht in erster Linie den eigenen Interessen dienen. So gilt es heute für Deutschland in den Augen zahlreicher Experten, an Waffensystemen festzuhalten, die in beiden Einsatzszenarien verfügbar sind. Jagdflugzeuge sind derartige Waffensysteme. Darüber hinaus steht auch das Vertrauen unserer internationalen Partner auf dem Spiel, die bereits mehrere Milliarden gemeinsam mit uns in dieses Projekt investiert haben. **Hans Ulrich Pulte**

Kommentar

Hintergedanken

Noch immer fordern Linke, vor allem aus den Reihen der Grünen und der PDS, „offene Grenzen für alle". Damit soll offenbar sämtlichen Ausländern der Welt, die dies wünschen, Anreise und Verbleib in Deutschland möglich, wenn nicht gar schmackhaft gemacht werden.

Wer behauptet, dies überfordere bei weitem die kulturelle Integrations- und finanzielle Leistungsfähigkeit der Deutschen, den diffamieren Anhänger der Linken just als „Ausländerfeind", „Nazi" etc. Dabei ist allenthalben bereits spürbar, wie dementgegen gerade die derzeitige Praxis etwa in der Asylpolitik Vorbehalte gegen Fremde schürt. Waren Schwarzafrikaner vor Jahren nur „fremd", so erscheinen sie zum Beispiel mehr und mehr Hamburgern inzwischen auch als „gefährlich". Der Grund für die wachsende Bereitschaft, Afrikaner pauschal zu verdammen, ist schnell gefunden: Für den durchschnittlichen Hanseaten ist der einzige Schwarze, den er nicht selten täglich zu Gesicht bekommt, einer der Drogendealer am Hauptbahnhof oder im mittlerweile berüchtigten „Schanzenpark". In anderen Metropolen sieht es kaum anders aus. Wie angesichts übel auffallender Deutscher im Ausland können so auch hierzulande einige wenige Afrikaner das Bild eines ganzen Kontinents prägen, sprich: ruinieren.

Angesichts dieser Entwicklung müßten gerade jene, die die Bekämpfung von „Ausländerfeindlichkeit" zu ihrem ersten und vornehmsten Ziel erkoren haben, auf Abhilfe drängen. Konkret heißt das, vor allem illegal ins Land gekommene oder unter Mißbrauch des Asylrechts eingesickerte Menschen auszuweisen, die durch ihr Verhalten nicht allein dem deutschen Gemeinwesen schweren Schaden zufügen, sondern Ausländerfeindlichkeit heraufbeschwören.

Doch Fehlanzeige: Grüne Politiker scheuen keine Verrenkung, um aus den Tätern Opfer der deutschen Justiz und „Gesellschaft" zu machen. Offenbar paßt es einfach nicht in ihr grob geschnitztes Weltbild, daß Ausländer in Deutschland Täter sein können, ohne daß nicht doch irgendwie die Deutschen schuld seien. Deutsche sind danach betrachtet historisch wie aktuell durchweg „Täter", Nichtdeutsche ihre „Opfer", alles andere darf nicht sein.

In der PDS allerdings verbergen sich weniger die Anhänger solch verquaster Zerrbilder, hier herrscht noch immer eine, wenn auch paranoide so doch kalt durchdachte Klassenkampflinie, die nur mühsam (wenn überhaupt) bemäntelt wird.

Die Deutschen indes haben der „proletarischen Revolution" regelmäßig die kalte Schulter gezeigt. 1918/19 von Freiwilligenverbänden gestoppt, konnten sich die Kommunisten 1953 nur mit Hilfe sowjetischer Panzer vor dem eigenen Volk retten, das sie schließlich 1989 davonjagte.

Man könnte auf die Idee kommen, daß Gysi und Co. mittels einer staatszerstörerischen Ausländerpolitik ein anderes „Proletariat" importieren wollen, weil die Deutschen einfach kein „Klassenbewußtsein" entfaltet haben. Ganz nebenbei wird die verhaßte Bonner Republik auch noch in finanziell prekärer Lage weiter an den Rand des Ruins getrieben. Reift so der „vorrevolutionäre Zustand" heran, von dem alle Linksaußen träumen?

Hans Heckel

Kritische Geister mochten die Euphorie der „Multikultur"-Anhänger nie recht teilen und glaubten nicht an die grenzenlose Vereinbarkeit verschiedenster Kulturen auf engstem Raum. Jüngste Untersuchungen zeigen: Angehörige der dritten Generation von Ausländern, vor allem Türken, schotten sich zunehmend ab, verweigern die Integration. „Multikulturell" gebärden sich, so scheint es fast, nur Deutsche, worüber mehr und mehr Menschen ins Grübeln kommen:

Das böse Erwachen

Die „multikulturelle Gesellschaft" entläßt ihre Kinder

Von THOMAS PAULWITZ

Wohin führt der Weg unserer Nation? Wird aus ihr eine „Gesellschaft" von Menschen oder kann sie ein „Volk" bleiben? Zwei Konzepte liegen in unseren Tagen vor: zum einen die von linker und linksliberaler Seite favorisierte „multikulturelle Gesellschaft" (MKG); zum anderen die von rechter und freiheitlicher Seite verfochtene „selbstbewußte Nation".

„Gefährlich fremd. Das Scheitern der multikulturellen Gesellschaft" gesteht selbst der „Spiegel", einst ein Hauptverfechter dieser Ideologie, jüngst auf einem seiner Titel ein. Auf der Frontseite schwenkt eine junge Türkin mit ekstatisch-fanatischem Gesichtsausdruck die rote Fahne mit dem Halbmond, wo sie eigentlich die Zwölf-Sterne-Fahne in der Hand halten und „Girls just want to have fun" oder „We are all one happy nation" singen sollte. Links hinter ihr beten verschleierte muslimische Mädchen aus dem Koran statt aus dem Grundgesetz. Rechts hinter ihr lugen gewaltbereite, bis an die Zähne bewaffnete türkische Jugendliche hervor, statt mit deutschen Altersgenossen Tee zu trinken und mit ihnen zu feiern.

Das Hamburger Nachrichtenmagazin läßt bedenklich stimmende Tatsachen sprechen. Im Jahr 1995 lag

Koran statt Coca-Cola

demnach der Anteil der Ausländer an den Verbrechen überproportional hoch: Mord und Totschlag 34,4 Prozent, gefährliche und schwere Körperverletzung 32 Prozent, schwerer Diebstahl 28,4 Prozent, Raub und Erpressung 39,1 Prozent, Drogendelikte 30,4 Prozent.

Die Schauspielerin und Trivialautorin („Die Frau mit Bart") Renan Demirkan stimmt zu, daß die Integration der Ausländer gescheitert ist. Sie wirft dem deutschen Volk vor, daß es seinen ausländischen Mitbürgern zu wenig Respekt erweise. Demirkan empfindet deutsche Integrationsversuche als Angriff auf die türkische Identität, die eher das Gegenteil zur Folge haben: „Aus zig völlig verschiedenen anatolischen Volksgruppen wurden [in Deutschland] Menschen mit einem einheitlichen Volksgefühl." Die Türkin freut sich: „Atatürk würde seinen Bart zwirbeln." Die über zwei Millionen Türken in Deutschland haben also gewissermaßen eine selbstbewußte Nation gebildet und sich der MKG verweigert. Demirkan sieht diese Entwicklung als „Protest gegen die Dressur durch Integration".

Es muß für kosmopolitische Zeitgenossen das wahre Grauen sein, daß gerade Ausländer nicht „gut" genug sind, sich tatkräftig für Multikultur zu begeistern. Statt dessen wollen ausländische Volksgruppen an ihrer Identität, ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl festhalten. Für eine Integration ist die Zahl der Angehörigen der Völker, die sich in Deutschland tummeln, nach Ansicht vieler ohnehin zu groß. Die Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu erlernen oder Rücksicht auf die deutsche Kultur zu nehmen, um sich in Deutschland zurecht zu finden, nimmt ab. Siebeneinhalb Millionen Menschen nichtdeutscher Nationalität finden auch Heimat bei ihren Landsleuten. Die „Selbstghettoisierung" wächst. Gerade Türken definieren ihre Identität als Gegensatz zum Deutschtum. „Das Türkentum ist unser Körper, unsere Seele ist der Islam. Ein seelenloser Körper ist ein Leichnam." Mit diesem stolzen Bekenntnis können sich 57 Prozent der jugendlichen Türken in Deutschland identifizieren. Samuel Huntington, Professor für Politikwissenschaft an der amerikanischen Harvard-Hochschule, sagt für Deutschland einen „Kampf der Kulturen" voraus. Nicht die glückliche MKG, sondern „unterschiedliche und weithin voneinander isolierte Gemeinschaften" entstünden in Deutschland.

Die Selbstghettoisierung ist die dritte Stufe und das Endprodukt gescheiterter Bemühungen um die Rezeption von Ausländern. Die erste Stufe war der Versuch der „Assimilation", die zweite der der „Integration". Assimilation erfordert die nahezu vollständige Aufgabe der eigenen Kultur des Einwanderers zugunsten der Kultur des Aufnahmelandes. Die Assimilation ist am ehesten bei kleinen Gruppen möglich. Günstig ist auch eine bereits vorhandene Aufgeschlossenheit für die neue Kultur. Ein Europäer kann in Deutschland in der Regel leichter assimiliert werden als ein Afrikaner. Sind die Assimilationsbemühungen gescheitert, folgt die zweite Stufe, der Versuch der Integration. Heinrich Lummer definiert sie als „Erwartung, daß sich einwandernde Ausländer in das gesellschaftliche, wirtschaftliche und geistige Gefüge des Gastlandes einordnen, ohne ihre individuelle Identität aufzugeben".



Assimilation oder Integration: *„Ausländer"-Kampagne 1991*



„Protest gegen die Dressur durch Integration": *Demonstrierende Kurden in Hamburg*

Die Integration ist die Voraussetzung für die MKG. Steht die Aufrechterhaltung der „individuellen Identität" im Gegensatz zu den Sitten und Gebräuchen der Einheimischen oder anderer Volksgruppen, die sich im Lande befinden, so sind Spannungen unvermeidlich: die Integration erleidet Schiffbruch, der Traum von einer MKG zerplatzt wie eine Seifenblase. Die Folgen sehen wir auf unseren Straßen: Kurden prügeln sich mit Türken, die russische Mafia steht im Konkurrenzkampf mit der vietnamesischen. Zusätzlichen sozialen Sprengstoff birgt der Kampf um die raren Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit der Ausländer liegt in den alten Bundesländern bei 21,6 Prozent. 1993 übten nur noch 29 Prozent der in Deutschland lebenden Türken eine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit aus. 1973 waren es noch 91 Prozent. Das Argument, der Zuzug von Ausländern sichere die Rente, geht diesen Zahlen zufolge ins Leere.

Die MKG, wie sie ursprünglich gedacht war, sollte Ausländern und Deutschen eine neue, gemeinsame Identität geben. Heute bleiben zwei Möglichkeiten: Die erste wäre, die Idee der MKG zu retten, indem man die Zahl der Ausländer erhöht. So müßten sich nämlich die Deutschen assimilieren oder integrieren. Die Geschichte hat gezeigt, daß, wie Spötter meinen, kein anderes Volk auf der Erde das so gut kann wie das deutsche. Die zweite Möglichkeit wäre, das deutsche Volk, die deutsche Nation in seiner Identität zu stärken. Dabei gilt es die deutsche Tradition des Begriffes „Nation" zu berücksichtigen. Während im westeuropäischen und angloamerikanischen Gebiet unter Nation die „Staatsnation" verstanden wird, wird im deutschen wie übrigens auch im slawischen Bereich die Nation vorwiegend als „Kulturnation" gesehen. Während man sich beispielsweise in Frankreich letztendlich mehr oder weniger über den Reisepaß mit seinem Staat identifiziert, bilden nach hiesigem Verständnis alle Menschen deutscher Sprache, Abstammung, Kultur und Geschichte eine gemeinsame Kulturnation.

Zwar fällt der Nationalstolz der Deutschen im internationalen Vergleich eher gering aus, wie die renommierte Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann schon 1987 nachwies. Sie erklärte diesen Zustand mit dem Minderwertigkeitsgefühl, das nach 1945 über die Deutschen hereingebrochen sei. Noelle-Neumann konstatierte damals, daß dieser relativ geringe Nationalstolz der Deutschen langfristig zur Instabilität Deutschlands führe.

Daß aber die Deutschen sich noch als Kulturnation empfinden, zeigen die Ergebnisse einer jüngst durchgeführten empirischen Längsschnittstudie über die „Nationale Identität der Deutschen", die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte. Dazu wählte das Befragungsinstitut GFM/GETAS repräsentativ 1357 erwachsene und in der Bundesrepublik lebende deutsche Staatsbürger aus. Die Erstbefragung fand 1993, die Wiederbefragungen 1995 und 1996 statt.

Kriterium Demokratie

Für über 80 Prozent aller Deutschen gehört demnach die Sprache und für über 50 Prozent die Kultur zu den wichtigsten Kriterien für die deutsche Staatsbürgerschaft. Die Abstammung spielt hingegen für 31,3 Prozent der Mitteldeutschen und nur 16,7 Prozent der Westdeutschen eine Rolle. Linksliberale müssen also wahrscheinlich in den neuen Bundesländern noch Erziehungsarbeit leisten, um ihren Ansprüchen von der MKG gerecht zu werden. Dagegen hat die deutsche Geschichte als Identifikationskriterium durch die Geschichtslosigkeit von DDR und Bundesrepublik Deutschland in ganz Restdeutschland stark gelitten. Nicht einmal ein Viertel der Deutschen äußert noch Stolz auf die eigene Geschichte. In letzter Zeit mehren sich nun allerdings die Versuche, dem deutschen Staatsvolk eine Identität über das Grundgesetz zu geben. Die Forscher fragten also, wie stolz die Deutschen „auf die demokratischen Institutionen Deutschlands" seien. Auf einer Skala von eins bis fünf konnten die Befragten das steigende Ausmaß ihres Stolzes kundtun. Die Bestnoten vier und fünf vergaben 54,5 Prozent der Westdeutschen, aber nur 25,6 Prozent der Mitteldeutschen. Das Kriterium „Demokratie" scheint demzufolge weniger geeignet, einen umfassenden nationalen Konsens herbeizuführen. Ähnliches ergeben die Antworten auf die Frage: „Wie sehr fühlen Sie sich als Bürger(in) der heutigen Bundesrepublik?" Etwa 80 Prozent der West-, aber nur etwa 50 Prozent der Mitteldeutschen fühlten sich 1993 als Bundesbürger. Zwar erhöhte sich zwei Jahre später deren Zahl. Offen bleibt jedoch, ob die Staatsbürgerschaft ein geeignetes Identifikationskriterium ist. Was, wenn der Staat zusammenbricht? Diese Frage muß erlaubt sein. Wie oft schon sahen sich die Deutschen fundamentaler Umwälzungen im Staatsgefüge ausgesetzt. Dazu betreiben die deutschen Politiker eine Europapolitik, die gegen den Fortbestand der Bundesrepublik als souveräner Staat gerichtet ist, gipfelnd in der Forderung des Bundespräsidenten Roman Herzog nach „Überwindung" des Nationalstaates. Wenn man aber den Nationalstaat abschaffen will, müßte man erst die Nation abschaffen. Die existiert jedoch – noch.

Um Huntingtons „Kampf der Kulturen" zu überleben, ist es nicht nur laut Noelle-Neumann wohl dringend erforderlich, das Nationalbewußtsein im deutschen Volk zu stärken, wie es für sich zum Beispiel die in Deutschland lebenden Türken tun. Dabei dürfen wir unsere deutsche Identität nicht daraus ableiten, daß wir anders als die anderen Völker sind. Eine solche Anti-Definition bewirkt ein labiles Nationalbewußtsein, das das Volk anfällig macht für folgenschwere Überreaktionen.

Manche meinen hingegen, wir sollten vielmehr unsere Stärken betonen und zu unseren Schwächen stehen: Eine Nation sein, die ihre Sprache, Kultur, Abstammung und Geschichte schützt und pflegt. Eine Nation, die aus den vergangenen Fehlern lernt und Überkommenes abschütteln kann. Kurz: eine selbstbewußte Nation.

In Kürze

„Ungeheuerlich"

Als ungeheuerlich hat die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) die Erklärung des kroatischen Präsidenten Franjo Tudjman zurückgewiesen, in der es heißt, daß die geflüchteten Krajina-Serben genauso wenig zurückkehren dürften wie seinerzeit die vertriebenen Sudetendeutschen. „Massenvertreibungen dürften niemals und nie wieder und schon gar nicht in Europa legitimiert werden", erklärte der Bundesvorsitzende der GfbV, Tilman Zülch.

Absage an Reformen

Das kommunistische Kuba will, trotz anhaltender Wirtschaftsprobleme und wachsender Unzufriedenheit der Menschen mit dem Regime, am jetzigen System festhalten. Staatschef Fidel Castro, der „Maximo lider", will auch nach 30 Jahren weiter seinen Traum vom kommunistischen Paradies verfolgen. Für den vom 8. bis 10. Oktober 1997 stattfindenden Parteikongreß wurde ein „Diskussionspapier" veröffentlicht. Es trägt den Titel „Die Partei der Einheit, die Demokratie und die Menschenrechte, die wir verteidigen", ändern hingegen soll sich nichts.

Forderungen

Auf Polen kommen neue Forderungen zu. Die Erben der sächsischen Herrscherfamilie fordern von Staat zwei Schlösser zurück. Prinz Albert von Sachsen kündigte, nach einem Bericht der „Lausitzer Rundschau" an, Ansprüche auf die Schlösser Sibyllenort und Peuke, Kreis Oels bei Breslau, zu erheben. Da sein Urahn, der sächsische Kurfürst August der Starke 1697 zum König von Polen gekrönt wurde, läßt Prinz Albert zur Zeit prüfen, ob seine Familie die polnische Staatsbürgerschaft besitzt.

Terror geht weiter

Keine Ruhe in Algerien. Auch die Unterhaus-Wahlen bringen der zerrissenen Republik keinen Frieden. Nach dem im Laufe der Jahre bei Anschlägen 60 000 Menschen ums Leben kamen, sprechen die unterlegenen Parteiführer von Wahlschwindel und kündigten neue Anschläge an. Besonders die „bewaffnete islamische Gruppe" (GIA) wird weiter Andersdenkende umbringen.

Königsberg:

Zurück in das Erdmittelalter?

Durch die Behörden entwickelt sich Ostpreußen in eine Sumpflandschaft

Den Verfall dokumentiert die „Kaliningradskaja Prawda".

Ausgehend von der Frage nach der ökologischen und kulturellen Verantwortung der heutigen Bevölkerung des Königsberger Gebietes gegenüber ihren Kindern und Enkeln, kommt der russische Kulturwissenschaftler A. Owsjanow zu dem Schluß, daß in ein paar Jahren das Land in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt sein werde, d. h. in einen undurchdringlichen Sumpf und Morast.

Seit Jahrhunderten entwässern die Menschen das Land, um es nutzbar zu machen, und in der Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelten sie ein hocheffektives, regulierendes Entwässerungssystem. Durch die Schuld der allgemeinen Herren- und Verantwortungslosigkeit, dem Fehlen jeglicher Kontrolle für die Einhaltung und Umsetzung gesetzgeberischer Maßnahmen, ihre Unvollkommenheit und behördliche Unstimmigkeiten stellt sich heute jedoch die Frage, wohin das aus den Sümpfen abgeleitete Wasser fließen soll.

Niemand hatte bei der Einteilung des Geländes in Truppenübungsplätze, Panzerstraßen und Maschinenparks daran gedacht, daß unter der Erde nicht nur ein Netz von Drainagerohren verläuft, sondern auch Sammler, die zur Bewässerung der Kolchosen dienten. Seit Jahrzehnten verwandelten militärische Übungseinheiten die Gegend durch den Bau von Schützengräben, Kanälen und Unterständen in ein Sumpf-Reservat, an das sonst nur noch alte Chroniken erinnern. Von einer Kulturlandschaft ist da keine Spur mehr geblieben. Benötigte zum Beispiel eine Ingenieurschule Sand, wurde eine große Grube in der Nähe eines Dorfes gegraben mit dem Ergebnis, daß der Sumpf bis in das Dorf vorschritt. Um das Problem zu lösen, wurden kurzerhand den Gärten des Dorfes 100 Parzellen abgeteilt, die mit Gräben eingefriedet wurden, die von riesigen Armeebaggern ausgehoben wurden. Dabei wurden alle funktionierenden Drainageleitungen beschädigt, was jedoch niemanden kümmerte. Die Versumpfung schreitet hier fort, das Schilf wächst bereits. Im Sommer quaken die Frösche. Durch einen Zufall wurde bei einer Inspektion einer Militäranlage unweit von Tapiau die Verbindung der „unterirdischen" Landwirtschaft mit dem heutigen Leben deutlich. Das Militärgelände befand sich im Wald, die Kasernen und die Wohnhäuser waren Vorkriegsgebäude. Eine Ingenieurstruppe wurde von Besuchern der Militäreinrichtung befragt, warum sich im letzten halben Jahr sämtliche Keller des Ortes mit Wasser gefüllt hätten. Es stellte sich heraus, daß vor sechs Monaten Armeebagger dort gearbeitet hatten. An dieser Stelle war ein Schwimmbad errichtet worden, das aus einem örtlichen Bach gespeist wurde. Sicherheitshalber hatte man es durch einen Damm mit Hochwasserablaß abgesperrt. Dieser wurde an die alte deutsche Drainage angeschlossen, ungeachtet der Tatsache, daß diese genau andersherum funktioniert. So befand sich das Wasser im Schwimmbad auf demselben Niveau wie die Keller. Das Schwimmbad mußte wieder entfernt werden.

Schlimmer sieht es weiter südlich in Langhold aus, wo die Landschaft bereits an die Periode des Jura im Mesozän erinnert (vor ca. 150 Millionen Jahren). Riesige Waldareale, die einst von Trocknungskanälen durchzogen waren, haben sich in den ursprünglichen, vorhistorischen Zustand zurückentwickelt – mit Sümpfen, verfallenden Dörfern und undurchdringlichen natürlichen Sperren. Eine Gefahr für die Bevölkerung geht von der Lagerung Dutzender bisher nicht vermuteter und unterirdisch lagernder explosiver Gegenstände aus. Bei der Suche nach solchen Objekten stieß man auf einen Wassersammler, der früher durch den Königsberger Sammler abfloß, der wiederum beim Straßenbau der Magistralen austrocknete. Desweiteren entdeckte man unterirdische Befestigungsanlagen, die jedoch keinerlei Verbindung untereinander besaßen. Es existierte lediglich eine Ringleitung, die bereits durch Risse beschädigt war. An den Austrittsstellen entstanden Fischteiche und Abflußgräben.



Wo einst Drainagesysteme für eine Kulturlandschaft sorgten, quaken jetzt im Sommer die Frösche

Die Archivforschung der Wissenschaftler hat bereits bedeutende Teile Königsberger Archive ausgewertet, z. B. aus dem ehemaligen Sonderarchiv (heute Zentrum historisch-dokumentaler Kollektionen) und aus dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Dieser Studienergebnisse bedient sich jetzt die Verwaltung Königsbergs. Tatsache ist, daß einige Teile der Militäranlagen als Massenvernichtungsorte für explosive Gegenstände dienten und die reale Gefahr besteht, daß unter meterdicken Betonblöcken und Ziegeln nichtdetonierte Munition verborgen liegt. Owsjanow warnt jedoch vor übertriebener Dramatisierung und Gerüchten über geheime Tunnel und unterirdische Fabriken. Man dürfe sich nur auf die gewonnenen Erfahrungen der Wissenschaftler stützen.

M. R.

Kyffhäuserbund:

Ein zweites Mal enteignet

Die hohen Kosten für den Aufbau Mitteldeutschlands sollen nicht unerheblich zur Staatsverschuldung beigetragen haben. Ist diese Aussage so richtig oder sind nicht zum Teil auch Fehleinschätzungen und Fehlverhalten der mit dem Aufbau betrauten Personen mit schuld? Die Behandlung des Kyffhäuserbundes durch Behörden und Gerichte scheint Letzteres zu bestätigen.

Der Kyffhäuserbund kann auf eine 200jährige Tradition zurückblicken. Dem ersten Zusammenschluß im Jahre 1786 folgten Neugründungen, Zusammenschlüsse zu Landesverbänden und schließlich die Gründung des Kyffhäuserbundes der Deutschen „Landeskriegerverbände". Nach dem ersten Weltkrieg bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten 1943 führte er den Namen „Reichskriegerbund". 1938 erhielt er auf Anordnung Hitlers den Zusatz „NS".

Staatstreue war immer das oberste Gebot des Kyffhäuserbundes. Trotz seiner Hingabe für Kaiser und Reich erließ der Vorstand 1918 einen Aufruf, in dem es hieß: „Der neue Reichskanzler Ebert hat die Andersdenkenden um ihre Mitarbeit ersucht, um das Volk vor Bürgerkrieg, Hungersnot und Anarchie zu bewahren. Zum Nutzen des Volkes und Vaterlandes muß folge geleistet werden. Wir fordern daher unsere Kameraden auf, zum Nutzen des Deutschen Volkes hinter der jetzigen und in Zukunft hinter jeder vom Volk anerkannten Regierung zu stehen".

Bis zur Machtübernahme durch Hitler lehnte der Reichskiegerbund den Nationalsozialismus folglich ab. Danach mußte er sich anpassen, um einem drohenden Verbot zu entgehen. Mit Erfolg konnte er sich so 1934 einem Auflösungsbefehl Hitlers widersetzen. Damals lebte Reichspräsident von Hindenburg, seines Zeichens Ehrenpräsident, noch.

Der nächste Auflösungsbefehl kam dennoch am 3. März 1943, unmittelbar nach der Schlacht um Stalingrad. Die Mitglieder des Reichskriegerbundes wurden über die wahren Absichten im unklaren gelassen. Im Ergebnis existierte der Bund nicht mehr. Sein Name wurde aus dem Vereinsregister gelöscht, sein Vermögen enteignet und dem Parteivermögen der NSDAP zugeführt. Nach dem Krieg ermöglichte die Kontrollratsdirektive Nr. 50 die Rückgabe des in Westdeutschland gelegenen Vermögens. In der DDR, wo diese Direktive auch galt, war der Kyffhäuserbund jedoch „unerwünscht", da man ihm „revanchistische" und militäristische" Motive unterstellte. Durch die Wiedervereinigung hoffte man nun auch das in Mitteldeutschland gelegene Vermögen zurückzuerhalten. Die nötigen Anträge wurden gestellt, unter Beifügung von Eigentumsnachweisen. Bis zu einer Entscheidung war der Kyffhäuserbund sogar bereit, die auf seinen Imobilien untergebrachten Betreuungseinrichtungen wie Hotels, Altenheime und Kinderheime selbst fortzuführen, um so Entlassungen von Personal und einen weiteren Verfall von Gebäuden zu verhindern. Alle Bemühungen blieben aber erfolglos. Inzwischen ist das Personal entlassen und der Kyffhäuser-Besitz steht leer.

Jetzt fragen sich viele: warum haben die Siegermächte die früheren Eigentumsverhältnisse wiederhergestellt und warum tun dies die Behörden der Bundesrepublik nicht?

Walter Rukopf / SFM

Presseschau

Kommandofrage

Die „Lübecker Nachrichten" meint zu der Nato-Osterweiterung:

„... Die USA wollen die kleine Lösung. Die südeuropäischen Staaten und Frankreich, seit gestern aber auch Deutschland, möchten außer Polen, Ungarn und Tschechien auch Rumänien und Slowenien aufnehmen. Nicht schwer vorherzusagen, wie dieser Disput ausgeht. Wer die Macht hat, darf bestimmen. US-Präsident Bill Clinton hat sich die Chance nicht entgehen lassen, dem Rest zu zeigen, wer das Kommando führt. Bitter für die Europäer, daß sie so wenig Einfluß darauf haben, wie die Nato-Ostgrenze auf ihrem Kontinent verlaufen soll."

Rot-Grüne Papageienherde

Die „Rhein-Neckar-Zeitung" schreibt zu der Steuerdiskussion:

„Wir haben eine Regierung, deren Flügel gestutzt und deren Beine gebunden sind. Und wir dürfen uns an einer Opposition erfreuen, die wie eine rotgrüne Papageienherde auf den Bäumen der höheren Erkenntnis sitzt, um im Chor ihr Lieblingswort zu sagen, wenn die Regierung einen neuen Steuervorschlag macht: Nein. Am ausgestreckten Arm der SPD-Bundesratsmehrheit soll die Koalition verhungern. Doch für die Vorstellung, eine SPD-geführte Regierung käme aus dem Dilemma der hartnäckigsten Rezession und der gewaltigsten Strukturveränderungen seit Kriegsende besser heraus, fehlt die Phantasie. Der Unterschied zwischen Opposition und Regierung scheint im Moment eher der zwischen einem nackten Mann am FKK-Strand und dem in einer überfüllten Straßenbahn zu sein. Der eine fühlt sich dabei sichtlich wohler als der andere. Aber beide müssen schon – direkt oder indirekt – in die Taschen der Bürger greifen, um Politik machen zu können."

Wahlversprechen

Zu der französischen Forderung nach einer europäischen Beschäftigungspolitik heißt es in der „Neuen Osnabrükker Zeitung":

„... Mit der massiven Forderung nach einer Erweiterung der EU-Kompetenzen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfüllte der Pariser Regierungschef ein Wahlversprechen. Angesichts einer Arbeitslosenquote von über zwölf Prozent in Frankreich erscheint dieser Vorstoß auf den ersten Blick plausibel. Trotzdem konnte Kohl den französischen Vorstellungen nicht zustimmen, da sie keinerlei Sicherheit für einen Abbau der Arbeitslosigkeit bieten. Wenn schon nationale Programme erfolglos bleiben, wie soll dann erst in dieser vielfältigen Staatengemeinschaft ein solches Konzept etwas bewirken?..."

Kiel:

Können Bilder lügen?

SWG untersuchte die umstrittene „Reemtsma-Ausstellung"

Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, die seit 35 Jahren mit Vortragsveranstaltungen in Hamburg und mit der Herausgabe des „Deutschland Journals" politische Bildungsarbeit betreibt, hat ihren Aktionsradius auf Schleswig-Holstein ausgedehnt. Über 100 Freunde waren in der Landeshauptstadt Kiel der Einladung zu einem Vortrags- und Diskussionsabend über Anspruch und Wirkung der Anti-Wehrmachts-Ausstellung des Jan Philipp Reemtsma gefolgt. Als Referent war der ehemalige Vorsitzende Richter am Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg, Hans-Jörg Kimmich, gewonnen worden, der im Zweiten Weltkrieg als Infanterist mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde und heute Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände ist. Er charakterisierte die Ausstellung nüchtern als Propagandaversuch ohne wissenschaftlichen Anspruch. Die meisten der Bilder tragen keinen Quellenvermerk, doch wird unterstellt, daß sie alle völkerrechtswidrige Handlungen deutscher Soldaten darstellten. Das dem nicht so ist, belegte der Redner mit der Analyse eines Fotos, das auch dem SPIEGEL als Titelfoto diente. Der abgebildete Offizier „ermordet" nicht etwa am Boden liegende unschuldige Zivilisten, sondern gibt nach einer Erschießung von Partisanen, die völkerrechtlich konform war, den vorgeschriebenen Gnadenschuß. Die Quelle des Bildes ist inzwischen geklärt. Tatsächlich ist die Kriminalität in der Wehrmacht geringer gewesen als sie es in einer heutigen deutschen Großstadt ist.

Kimmel gab eine Reihe von Anregungen für Aufklärungsaktionen, um vor allem jenen, die keinen Krieg erlebt haben und daher die Bilder falsch deuten, eine der historischen Wahrheit entsprechende Erläuterung zu bieten.

Man kam in der Diskussion überein, für die für 1999 in Kiel zu erwartende Ausstellung entsprechende Aufklärungsaktionen vorzubereiten. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, an der sich auch weitere Gruppen und Organisationen beteiligen wollen.

Jochen Arp

Moskau:

Firma Kirche

Die orthodoxe Amtskirche weiß neuerdings durchaus die Segnungen des russischen Neokapitalismus zu schätzen. So unterhält bereits seit vier Jahren das Moskauer Patriarchat eine „Abteilung für soziale Dienste" unter dem 50jährigen Metropoliten Kyrill. Dieser ist eine eigene Firma „Nike" angegliedert. U. a. führt diese nicht nur für den Eigenbedarf, sondern für kirchliche Zwecke, wie z. B. Kirchenbau, Ankauf von Ikonen, Zigaretten, etc. ein.

Staatspräsident Boris Jelzin und seine Mannen umwerben die Kirche und so ist sie, wie z. B. die Sportverbände und der „Verband der Taubstummen" davon befreit, Zoll zu entrichten. Interessant ist dabei, daß dies die Mafia toleriert. Denn: Einige Sportfunktionäre und auch zwei vom „Verband der Taubstummen" wurden ermordet, als diese nicht bereit waren, einen Obolus an die Mafia zu zahlen. An die Firme „Nike" wurden dererlei Forderungen nicht gestellt.

Andererseits müssen z. B. Verkehrssünder einen Obolus an die orthodoxe Kirche zahlen. In Wolgograd kostet ein Strafzettel für angetrunkene Kraftfahrer bis zu 300 Mark. Das Geld, das die Verkehrspolizisten einkassierten, beträgt bereits zwei Milliarden Rubel. Es wird für den Aufbau der dortigen Kathedrale verwendet.

Als dann Bezirksstaatsanwalt Wjatscheslaw Schapalow eine Razzia in der zuständigen Baufirma veranlaßte, traf ihn der Kirchenbann des Erzbischofs von Wolgograd und Kamischin, German. Dieser wurde dann in Gegenwart von Jelzin zurückgenommen, als Schapowolow Besserung versprach.

Übrigens: Kyrill ist wohl einer der wichtigsten Männer der russisch-orthodoxen Kirche. Er ist u. a. auch Chef der „Orthodoxen Informativen Teleagentur" (PITA), die das Monopol für alle orthodoxen Programme im Fernsehen besitzt. Ihm stehen zwei Flugzeuge ständig zur Verfügung: Eins für Inland-, das andere für Auslandsflüge.

Schließlich: Das Verhältnis der orthodoxen Amtskirche zu den Kommunisten ist bestens. Als kürzlich in einem Moskauer Kloster die „IV. Russische Nationale Synode" stattfand, saß im Präsidium sowohl der gesamtrussische Patriarch Alexij II der Kommunist Giennadij Sjelitschnikow, Präsident der „Duma". Nicht von amtswegen, sondern als Glaubensbruder. Es sprach auf der Synode ebenso der Vorsitzende der „KP der Russischen Föderation", Giennadij Siuganow. Und: Das KP-Organ „Sowjetskaja Rossija" brachte über die Synode Lobeshymnen auf zwei ganzen Seiten. **Joachim G. Görlich**

Affären:

Erst floß Geld, dann floß das Öl

Eine deutsch-französische Transaktion beschäftigt Pariser Untersuchungsrichter

Nach den bestürzenden Enthüllungen der Pariser Presse über die ebenso geheimen wie dubiosen Geschäftspraktiken von Elf-Aquitaine in Sachen „Leuna-Minol" kommt nun die Abendzeitung „Le Monde" erneut auf die ganze Affäre zurück und dokumentiert ausführlich die nicht weniger zweifelhaften Verwicklungen zwischen dem Erdölkonzern und seinem Partner Thyssen rund um die neue Leuna-Raffinerie.

Selbstverständlich äußert sich das als seriös geltende Pariser Blatt äußerst vorsichtig, wo es um die möglichen Rückwirkungen der Affäre auf politische Kreise in Frankreich und Deutschland geht. „Le Monde" erwähnt allerdings Persönlichkeiten als tätige Vermittler, die den konservativen Parteien in beiden Ländern nahestehen. Es beruft sich auf drei Leitende Angestellte von Elf-Aquitaine, die kürzlich als Beschuldigte bei einer Gegenüberstellung vor den Untersuchungsrichterinnen Eva Joly und Laurance Vichniesky einhellig beteuerten, sie seien lediglich Ausführende gewesen.

Hauptverantwortlich auf der französischen Seite für die ganze Abwicklung scheinen der ehemalige Staatspräsident Mitterrand und sein damaliger Premierminister Pierre Beregovoy gewesen zu sein. Gemäß der Aussagen des für die Ost-Länder verantwortlichen Elf-Direktors habe sein Haus für die deutsche Raffinerie „mindestens das Dreifache ihres Wertes bezahlt". Und weiter: „Dieses Geschäft hat auf politische Weisung hin stattgefunden", denn es habe sich um ein „Übereinkommen zwischen Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand" gehandelt; Mitterrand habe gesagt, das Geschäft müsse durchgezogen werden, obgleich ihm klar gewesen sei, daß der Deal nicht korrekt ist und der Elf viel Geld kosten werde. Die Frage bleibt, weshalb Mitterrand unter solchen Umständen dennoch Order gab, den damals staatlichen Ölkonzern mit Thyssen und der Treuhandanstalt zusammenarbeiten zu lassen. Niemand weiß es.

Als Vermittler auf der deutschen Seite fallen die Namen von Walther Leisler-Kiep, dem damaligen Schatzmeister der CDU, und von Dieter Holzer, der der CSU nahesteht. „Le Monde" vermeidet, sich zur etwaigen Zweckbestimmung der bezahlten Provisionen zu äußern, stellt aber fest, „es handelte sich um eine klassische Verschleierungs-Transaktion mit Konten in der Schweiz, Scheinfirmen und unbekannten Bestimmungen".

Die Zeitung gibt an, bei der Operation „Leuna 2000" seien insgesamt 300 Millionen Francs (rund 90 Millionen Mark) als geheime Provision geflossen. Die Anhörung vor den beiden Untersuchungsrichterinnen hat ergeben, daß 256 Millionen Francs an eine in Liechtenstein ansässige Firma überwiesen wurden, deren Inhaber sich als Vermittler für Elf betätigt hatte. Die Zahlung soll auf einer Vorstandssitzung von Elf in Anwesenheit eines Vertreters des französischen Staates beschlossen worden sein. Der Betrag sei als Aufwand für die Lobby-Arbeit deklariert worden, mit der Widerstände in den neuen Bundesländern gegen einen Verkauf an ein französisches Unternehmen überwunden werden sollten. Thyssen seinerseits habe der Liechtensteiner Firma 13 Millionen überwiesen, die als Gegenleistung für eine „technische Studie" ausgewiesen wurden. Laut „Le Monde" soll es sich bei dieser hochbezahlten Studie lediglich um die Übersetzung eines schon vorhandenen, auf englisch verfaßten Berichts gehandelt haben. Der Empfänger dieser Gegenleistung, „ein Ingenieur", habe bar bezahlt werden wollen.



Die Väter des großen Deals? *Frankreichs ehemaliger Staatspräsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl*

Das Blatt merkt an, daß die Firma Thyssen sogar eine Rückzugsklausel habe durchsetzen können. Die Vertragsbedingungen seien sogar nach der Ablösung von Elf-Chef Le Floch-Prigent, einem Vertrauten Mitterrands, gegenüber der Treuhand bestätigt worden.

Die Bauarbeiten in Leuna sind dann am 25. Mai 1994 aufgenommen worden.

Pierre Campguilhem

Irakisches Öl beflügelt neue Allianz

Rußland und China heben gemeinsam Saddam Husseins schwarzes Gold / Von Jan Bremer

Zunächst wollten deutsche und westliche Beobachter der unlängst in Peking verkündeten neuen Freundschaft zwischen Rußland und China nur wenig Gewicht beimessen. Eine eher „symbolische Geste", so die fast einhellige Wertung.

Das könnte sich dieser Tage ändern, denn die Sache scheint doch ernster zu sein, als zunächst gehofft. Man ahnt es schon: Es geht um Öl, schlimmer noch – um irakisches Öl.

Moskau hat es kaum verwunden, daß US-Ölkonzerne die russische „LUKoil" beim Wettstreit um die aserbeidschanischen Vorkommen am Kaspischen Meer aus dem Rennen geworfen haben. LUKoil konnte hier nur eine Minderheitsbeteiligung ergattern. Jetzt aber erwarben die Russen 75 Prozent des irakischen Ölfelds „West-Kurna-2". Zwar ist der irakische Erdölexport vorerst durch die scharfen UN-Sanktionen auf ein Volumen im Wert von zwei Milliarden US-Dollar jährlich gedrosselt. Doch es geht der russischen Seite auch mehr darum, frühzeitig Positionen zu sichern für die Zeit nach der Aufhebung der Beschränkungen.

Gleichzeitig mit Rußland hat sich auch China in die irakische Ölförderung eingekauft. Für umgerechnet etwa 2,1 Milliarden Mark kaufte Pekings staatliche Ölgesellschaft das Feld von Ahbat. Die schnell wachsende Industrie des 1,2-Milliarden-Volkes benötigt täglich mehr von dem schwarzen Gold. Die eigenen Vorkommen an Kohle und Öl können den Bedarf schon lange nicht mehr decken.

Interessant ist, daß sich Moskau und Peking offenbar keineswegs als Rivalen auf dem irakischen Markt ansehen. Statt dessen betrachten sie das gemeinsame Auftreten als Zeichen ihrer neuen Allianz. Dabei suchen sich beide ganz offensichtlich gezielt solche Staaten als Partner aus, die durch die Initiative Washingtons per Sanktionen unter Quarantäne gestellt wurden. Neben dem Irak zum Beispiel den Iran, Libyen oder Kuba – allesamt derzeit im Bannstrahl irgendwelcher amerikanischer Boykottgesetze oder UN-Sanktionen.

All dies geschieht offiziell zur Beförderung einer „multipolaren Weltordnung", dem russisch-chinesischen Gegenstück zum amerikanischen Traum von der „einen Welt" – mit nur einer Führungsmacht, den USA, versteht sich.

Washington bleibt zur Zeit nur, die nach dem zweiten Golfkrieg gegen Bagdad verhängten Exportbeschränkungen mit Zähnen und Klauen zu verteidigen, damit China und Rußland nicht in den Genuß ihrer neuen Ölfelder kommen können. Indes: Washingtons Diplomaten sind Meister im Aufspüren „neuer" Sanktionsgründe, so daß das Uno-Embargo wohl noch eine Weile bestehen dürfte, auch mit wachsendem Abstand zu Saddams Besetzung von Kuweit. Die Gefahr besteht für Bill Clinton höchstens darin, daß ein verbissenes Festhalten an den Sanktionen die Glaubwürdigkeit der US-Außenpolitik untergräbt: Schließlich wird mit wachsender Dauer der Strafmaßnahmen immer deutlicher, daß es hier weniger um Menschenrechte oder die Bändigung eines gefährlichen Kriegstreibers geht, als um Marktinteressen.

Allerdings ist auch für Moskau die Verbindung mit China nicht ohne Risiken. In Peking sitzen eiskalte Machtpolitiker, die Rußland nicht aus sentimentalen Gründen herzen. China ist rettungslos übervölkert, der wachsende Lebensstandard erhöht den Bedarf an landwirtschaftlichen Gütern und Rohstoffen aller Art in den kommenden Jahren zusätzlich. Rußland ist damit verglichen quasi menschenleer, besitzt endlose, kaum genutzte Landmassen und ein gewaltiges Reservoir an Rohstoffen. Wenn in der Geschichte ein übervölkertes, starkes Reich auf dünnbesiedelte Regionen unterlegener Völker traf, war es stets nur eine Frage der Zeit, bis die Schwächeren ihr Land verloren hatten.

So ist denkbar, daß Rot-China mit Hilfe der Achse Peking-Moskau nicht nur den USA Paroli bieten will, sondern auch eine friedliche, schrittweise Aneignung der Weiten Sibiriens im Auge hat – stets mit einem asiatisch-höflichem Lächeln in Richtung Moskau natürlich, und der dauernden Betonung der engen Freundschaft zwischen dem chinesischen und dem russischen Volk.

Zitate · Zitate

„Ich möchte mit allem Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß das Deutsche Reich zu bestehen niemals aufgehört hat. Ich vertrete auch die Auffassung, daß die Freiheitsrechte des deutschen Volkes niemals aufgehört haben, weiter zu gelten. Ich bin einer der wenigen überlebenden Teilnehmer jener Reichstagssitzung, in der das Ermächtigungsgesetz unter schwerer körperlicher Bedrohung der meisten Reichstagsabgeordneten angenommen worden ist. Ich habe zu den 80 Abgeordneten gehört, die damals trotzdem dagegen gestimmt haben. Ich kann also bezeugen, daß die Suspendierung der Freiheitsrechte des deutschen Volkes durch einen rein kriminellen Akt zustandegekommen ist. Wenn wir jetzt ein neues Grundgesetz schaffen, sollten wir diesen Tatbestand nicht verschweigen. Ich bin sogar der Meinung, daß das, was die Besatzungsmächte heute in Deutschland tun, in demselben Maße eine kriminelle Verletzung des Völkerrechtes ist wie das, was der Nazismus damals mit der Erzwingung des Ermächtigungsgesetzes getan hat."

Nationalökonom Prof. Baade
auf der Plenarsitzung am 11. August 1948.

*

„Wenn er erst die Macht in Händen haben werde, dann würde er seine sozialistischen Ideale in die Praxis umsetzen, ob sie den Bauern gefallen, oder nicht. Ich wies darauf hin, daß in Ermangelung intellektueller Kräfte in Rußland der Sozialismus bei der Masse der halbwilden Bauern das Land erschüttern und eine Unmenge von Menschen vernichten würde. Darauf entgegnete Uljanow, ohne sich zu besinnen, daß, wenn er erst die Macht haben werde und seine sozialistischen Versuche dreißig bis vierzig Millionen Menschen aus der 180 Millionenbevölkerung das Leben kosten sollten, diese Opfer nichts zu bedeuten hätten, da sie die Menschheit dem Sozialismus einen wesentlichen Schritt weiterbringen würden und schon allein dadurch gerechtfertigt seien." *Korostowez*

Der russische Schriftsteller berichtet über seinen Besuch bei Lenin in Zürich 1908.

*

„Ich komme zu der Frage zurück... wann überhaupt meine Stellung zu der socialen Frage eine andere geworden ist, socialdemokratische mochte sie sich damals nennen. Es stammt dies von dem Augenblick her, wo in versammelten Reichstag... der Abgeordnete Bebel oder Liebknecht aber einer von diesen Beiden, in pathetischem Appell die französische Commune als Vorbild politischer Einrichtungen hinstellte und sich selbst offen vor dem Volke zu dem Evangelium dieser Mörder und Mordbrenner bekannte. Von diesem Augenblick an habe ich die Wucht der Überzeugung von der Gefahr, die uns bedroht, empfunden... jener Aufruf der Commune war ein Lichtstrahl, der in die Sache fiel, und von diesem Augenblicke an habe ich in den socialdemokratischen Elementen einen Feind erkannt, gegen den der Staat, die Gesellschaft, sich im Stande der Nothwehr befindet."

Otto von Bismarck
im Deutschen Reichstag, 17. November 1878.

„Es gibt nicht nur ein bißchen Rechtsstaat"

Der 1. ARE-Bundeskongreß. Erfolg für geleistete Arbeit sichert gute Perspektiven für die Zukunft

VON MARIANNE HORLING

Über 400 Gäste, betroffene und interessierte Bürger, kamen zum 1. ARE-Bundeskongreß am 24. und 25. Mai nach Borken! Zum Abschluß sparten sie dann auch nicht mit Lob für die interessante Vielfalt der Vorträge, das hohe Niveau, den Zuwachs an Information und die Motivation für weiteres Handeln – nicht zuletzt auch für die Organisation.

Der Kongreß hat vor allem deutlich gemacht, daß die Probleme sich nicht in ost- und westdeutsche einteilen lassen. Betroffene und Geschädigte aus der SBZ/DDR-Zeit gibt es sowohl in den alten als auch in den fünf jungen Bundesländern. Die Opfer fühlen sich durch die Bundesregierung, die sich zu keiner dem erlebten und ertragenen Unrecht angemessenen Entschädigung oder Wiedergutmachung bereitfindet, betrogen und verraten, von den Repräsentanten in den Gerichten und Behörden hintergangen und den alten Machthabern der ehemaligen DDR wieder ausgeset1zt. Dieses Gefühl wurde bestätigt und auch sachlich dokumentiert in den Ausführungen der Referenten. Sowohl Wissenschaftler als auch Anwälte sowie Bürgermeister und verantwortlich Tätige in Mitteldeutschland konnten die Ungerechtigkeiten und Ungereimtheiten an erlebten Beispielen veranschaulichen. Als Resümee konnte festgestellt werden: Alle Gruppen von Betroffenen erleben Ungerechtigkeit in Deutschland! Ihr Anliegen ist es, die Rechtsstaatlichkeit unserer Republik zu retten! Und dies muß ein Anliegen aller Bundesbürger sein!

„Es gibt nicht nur ein bißchen Rechtsstaat, ebensowenig wie man nur ein bißchen schwanger sein kann!" brachte Beatix von Oldenburg (Görtinger Kreis) in ihrem Referat das Thema auf den Punkt. Sie appellierte an die Kongreßteilnehmer, die Studenten bei ihrer „Mahn-Ansprache" in Bonn durch ihre Anwesenheit zu unterstützten.

Zum Abschluß des 1. ARE-Bundeskongresses in Borken wurde folgende Resolution verabschiedet:

Appell von Borken

Resolution zum Abschluß des 1. Bundeskongresses der ARE in Borken/Hessen am 24./25. Mai 1997.

Die in Borken/Hessen versammelten Mitglieder und Gäste, Betroffenen, Geschädigten und für den deutschen Rechtsstaat engagierten Bürger – vereinigt in der ARE, dem Zusammenschluß von Verbänden, Opfern und Entrechteten der kommunistischen Gewaltherrschaft – richten zum Abschluß des 1. Bundeskongresses ihres Zusammenschlusses folgenden eindringlichen Appell an die politisch Verantwortlichen, an die demokratischen Gewalten der Legislative, der Exekutive, der Judikative sowie an die Medien gemäß deren Aufgabe zur Wachsamkeit und Kontrolle im freiheitlich demokratischen System.

A. Beenden Sie so schnell wie möglich die Ungleichbehandlung, die Rechtsausgrenzung und die Brüskierung Hunderttausender von Betroffenen aus Verfolgungs-, Unrechts- und Willkürmaßnahmen des SED/DDR-Regimes! Beseitigen Sie das geschaffene neue Unrecht! Reißen Sie die neu geschaffenen Mauern ein, um die innere Einheit zu gestalten!

B. Leisten Sie tatkräftige Beiträge zur Annäherung an den Rechtsfrieden und die Gerechtigkeit, indem Sie in allen Fällen politisch zur Zeit nicht durchsetzbarer Lösungen eine Einzelfallprüfung der Schicksale und Fälle durch neutrale regionale Kommissionen bewirken!

C. Wehren Sie dem Wiederaufleben alter Strukturen im neuen Gewand in den jungen Ländern! Greifen Sie ein gegen die Entwicklung zu Korruption und mafiosen Zuständen in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, die durch die Begünstigung der alten Nomenklatura verstärkt worden ist!

D. Sorgen Sie dafür, daß der schleichende Abbau des Rückgaberechts beendet und nicht willkürlich Gruppen von Enteignungsgeschädigten von der Reprivatisierung ausgenommen werden! Sorgen Sie dafür, daß der Gleichbehandlung und dem Rechtsstaat – und damit auch dem wirtschaftlichen Aufbau – mehr Gewicht zukommt als kurzfristigen fiskalischen Interessen!

E. Beseitigen Sie die unverantwortlichen Hemmnisse für die dringenden Investitionen in den jungen Ländern! Im Zeichen dringender Reformen und knapper Mittel der öffentlichen Hand darf die Investitionsbereitschaft der Eigentümer für den Aufbau Ost nicht länger im Interesse des ganzen Landes abgeblockt werden.

Im einzelnen appellieren wir an die Verantwortlichen, folgende sofort durchsetzbare Schritte einzuleiten.

1. Die Opfer politischer Verfolgung durch die kommunistische Gewaltherrschaft müssen den Opfern nationalsozialistischer Verfolgung im Hinblick auf ihre Wiedergutmachung und Entschädigung gleichgestellt werden.

2. Eine Verjährung der Verbrechen und Vergehen des untergegangenen Regimes zum 31. Dezember 1997 darf nicht erfolgen, zumal zahllose Unterlagen zur Ermittlung und Urteilsfindung noch nicht ausgewertet werden konnten. Die üblichen Verjährungsfristen dürfen daher in diesem Fall nicht zum Schlupfloch der Täter werden.

3. In Anbetracht der Dimension der Gefährdung des Rechtsstaats wird die Berufung eines „Bundesbeauftragten für Rechtssicherheit und Aufklärung" nach Art des Wehrbeauftragten gefordert.

4. Für die dringenden Aufgaben in den neuen Ländern müssen wirksame personelle und administrative Lösungen geschaffen werden. Als Konsequenz müssen z. B. die Staatsanwaltschaften verstärkt und die Kontrolle des Milliardentransfers von Steuergeldern und Subventionen nachhaltig verstärkt werden.

Ein sofortiges Anpacken dieser Aufgaben würde einen beträchtlichen Schub für den Aufbau Ost auslösen.

Verantwortliche und Öffentlichkeit werden dringend aufgefordert, SBZ/DDR-Unrecht jetzt aufzuarbeiten, dem neuen Unrecht Einhalt zu gebieten und konsequent an der Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands mitzuwirken.

ARE-Fabi

(Fall-Austausch-Betreuung und Information) bittet um Mitarbeit:

Schildern Sie Ihre bestehenden Enteignungsfälle, Ansprüche, Entscheidungen der Ämter, Stand der Rehabilitierung etc. ARE-Fabi sammelt, prüft und versucht weiterzuhelfen.

Schreiben Sie an:

ARE-Büro Bonn (Fabi); Konstantinstraße 76 in 53179 Bonn.

ARE-EUK (Europa Kontakt)

Sammelt – prüft – verfolgt:
– Vermögens- und Erbansprüche
– Rehabilitierungen und Wiedergutmachungen unter europarechtlichen Bedingungen bei der Osterweiterung der EU.

Schreiben Sie an:

ARE-Büro Bonn (EUK), Konstantinstraße 76 in 53179 Bonn.

Verschleiert

Die Bundesregierung sagt, daß Opfer der politischen Verfolgung der Jahre 1945 bis 1949 (Inhaftierung und Vermögenseinziehung) Anspruch auf Rückgabe ihres damals konfiszierten Eigentums haben. Voraussetzung ist die Rehabilitierung der Betroffenen auf Grund des russischen oder der beiden deutschen Rehabilitierungsgesetze.

Dabei verschweigt die Bundesregierung, daß auf den russischen Rehabilitierungsbescheinigungen in der Regel vermerkt ist: Die Enteignung des zu Unrecht Inhaftierten wurde unmittelbar durch deutsche Behörden der Ostzone vollzogen. Das entzogene Eigentum ist in Deutschland verblieben. Daher müßten Eigentumsansprüche „in vollem Umfang und ausschließlich durch die zuständigen deutschen Stellen" geklärt werden.

Die Bundesregierung verweist auf Grundsatzentscheidungen der Verwaltungsgerichte, verschweigt jedoch, daß diese die vermögensrechtlichen Ansprüche von Inhaftierten nach russischer Rehabilitierung ablehnen, weil in den Rehabilitierungsbescheinigungen die jeweiligen Enteignungen nicht aufgehoben wurden und die deutschen Rehabilitierungsgesetze dafür bisher keine Möglichkeit bieten. Vielmehr berufen sich die Vermögensämter und Verwaltungsgerichte stets darauf, daß die Enteignungen von der sowjetischen Besatzungsmacht geduldet wurden. Durch einfache Gesetzesänderung könnte dieser Zustand beendet werden.

Solange aber die Bundesregierung und die meisten Abgeordneten des Deutschen Bundestags ihre Verweigerungshaltung nicht aufgeben, wird den Tausenden von stalinistischen Unrecht am schwersten Betroffenen und ihren Familienangehörigen keine Gerechtigkeit zuteil. Diesen Skandal hat die Bundesregierung mit ihrer Erklärung vom 26. März 1997 erneut zu verschleiern versucht. **D. Grossherr**



E. T. A. Hoffmann: *Vor 175 Jahren starb der Richter, Dichter und Komponist in Berlin*

Träumer und Phantast

Das Unheimliche in E. T. A. Hoffmanns Erzählungen

Ein unheimlicher Mänsch, dieser E. T. A. Hoffmann", im singenden Ostpreußisch sprach unser Studienrat M. und schmunzelte von seinem Pult auf die lesenden Schüler, deren Augen das „Fräulein von Scuderi" zu verschlingen schienen, weniger fixiert auf das ältliche Fräulein als auf den spannenden Kriminalfall: Wer hatte die geheimnisvollen Morde begangen? Würde man einen Unschuldigen dafür büßen lassen? Für uns Schüler wurde der Ausspruch des Lehrers zur geflügelten Redewendung: „Ein unheimlicher Mänsch, dieser Soundso", von einigen Schülern im gedehnten Originalton zitiert, hatten sie doch die gemeinsame Geburtsstadt Königsberg mit Autor und Lehrer.

E. T. A. Hoffmanns dämonische Phantasien führen uns in magische Welten, die den einen faszinieren, den anderen abschrecken, aber ein Schauder vor dem Unheimlichen in seinen Schriften berührt uns alle. Entspringen diese Unheimlichkeiten einer überspannten Phantasie, oder kommen sie aus einem nüchternen Denkvorgang, der die Leser effektvoll begruseln will? War in den kleinen Theodor ein übersensibles Gemüt hineingelegt, das schon als Kind die Erscheinungen seiner Umgebung verzerrt wahrnimmt? Hat das Leben dem Autor viele schreckhafte Erfahrungen beschert und ihm die gräßlichen Gestalten als Modelle vorgeführt, damit sie in seinen Geschichten furchterregend agieren dürfen?

Lehrerfragen – Lesergedanken. In Hoffmanns Inspirationsquelle flossen all diese und noch mehr Rinnsale, und sie waren getränkt von Wein.

Richard Wagner nannte „Das Majorat" eine seiner, schaurigsten Erzählungen! Auf seiner melancholischen Fahrt über das Kurische Haff nach Memel im Jahr 1836 zeigte man Wagner das zerfallene Schloß Runsitten, das Hoffmann vierzig Jahre zuvor mit seinem Großonkel besucht hatte, der als Justitiar die Rechtsangelegenheiten der gräflichen Familie bearbeitete und den jungen Hoffmann zur Unterstützung mitgenommen hatte.

Rauh und wild ist die Natur hier, und rauh sind ihre Einwohner. „Der Seewind heulte in schneidenden Jammertönen herüber, und, als habe er sie aus tiefem Zauberschlaf geweckt, stöhnten die düstren Föhrne ihm nach in dumpfer Klage." So erzählt Hoffmann im „Majorat" den Empfang bei Schneetreiben auf dem Schloß. Die Decke im Gerichtssaal ist eingestürzt. Beide werden im alten Rittersaal untergebracht, an dessen Wänden „blutige Bären- und Wolfsjagden" dargestellt sind. Dort, an einer Wand, die kahle Stelle! Hoffmann starrt auf den hellen Fleck. Eine Tür wurde hier zugemauert. Er will noch nicht schlafen, trinkt reichlich Punsch. Das dumpfe Brausen des Meeres, das seltsame Pfeifen des Nachtwindes läßt ihn frösteln.

Plötzlich springt die Tür zum Vorsaal auf, dann Stille. „Da geht es leise und langsam mit abgemessenen Tritten quer durch den Saal hin, und dazwischen seufzt und ächzt es … Ausdruck des tiefsten menschlichen Leides … " Hoffmann will aufstehn, aber er ist wie gelähmt, denn nun hört er ein Kratzen an der kahlen Wand, ein tiefes Stöhnen. Der Mond wirft sein Licht durch die klirrenden Bogenfenster" auf das Bild eines schauerlich anzusehenden Mannes." Endlich wieder Tritte. Die schwere Tür fällt zu. „Das Schloßtor rasselt, ein Pferd wird geholt, ein Flüstern, und wieder in den Stall gebracht."

Die gespenstische Szene wiederholt sich in der folgenden Nacht, doch diesmal tritt der Oheim dem Spuk entgegen: „Daniel, was machst du hier zu dieser Stunde?" ruft er mit fester Stimme. „Da kreischte es auf, grauenvoll und entsetzlich", der Spuk erstarrt in Wimmern. Die nächtliche Szene demonstriert den Mord, der in diesem Saal verübt wurde, aus Habsucht und Neid, ein Mord, der den Streit zwischen zwei Brüdern um das Majorat entscheiden sollte. Daniel hatte den Schloßherrn durch die später vermauerte Tür in die Tiefe gestoßen.

1817 ist diese Erzählung entstanden, auch „Das öde Haus", in der Theodor sich selbst charakterisiert: „Bist du nicht ein recht wahnsinniger Tor, daß du das Gewöhnlichste in das Wunderbare zu ziehen trachtest. Schelten deine Freunde dich nicht mit Recht einen überspannten Geisterseher!"

Beim Lesen seiner Geschichten glauben wir, Hoffmann (24. Januar 1776 – 25. Juni 1822) könne sich im Irrgarten seiner Phantasie verlaufen; er ist aber Jurist. Er zieht den Faden seiner Gedankenwelt lang und länger, hängt hier eine skurrile Figur heran, dort ein zappelndes Geschöpf. Der Faden bleibt straff, und, nachdem alle Schrecknisse aufgereiht sind, werden sie miteinander verflochten. Der Faden wird am Ende festgeknotet: das Groteske hat eine reale Ursache. Hoffmann, der Kammergerichtsrat, hat die Lösung gefunden, er kann die Akte schließen.

Reisen wir mit Hoffmann nach Berlin, gehen wir mit ihm durch die elegante Allee und schauen auf „das öde Haus", das dort zwischen Palästen steht, nahezu verfallen, scheinbar unbewohnt. Hoffmann beobachtet es. Eines Tages, da, am Fenster ein weißer Frauenarm, ein feines Mädchengesicht. Er beginnt zu träumen. Ist das Mädchen eine Gefangene? In seinem Handspiegel erscheint das holde Gesicht. Liebessehnsucht erfaßt ihn. Tag für Tag wartet er vor dem Haus; die Fenster bleiben verhangen. Er haucht den Spiegel an: manchmal erscheint das Mädchenbild, manchmal nicht. Entsetzen packt ihn. Ist er dem Wahnsinn nahe? Der Arzt rät, das Haus zu meiden. Doch das Mädchenbild umgaukelt ihn bis in die schlaflosen Nächte. Das Haus zieht ihn magisch an.

Eines Tages ist die Pforte angelehnt. Er drückt gegen die Tür, steht in einer Halle „von dumpfer, schwüler Luft umfangen. Eine gellende Stimme ruft: Willkommen, süßer Bräutigam! Ein gelbes, von Alter und Wahnsinn häßlich verzerrtes Antlitz starrte mich an" … mit dem „durchbohrenden Blick einer Klapperschlange". Das Weib greift nach ihm, da eilt der Hausverwalter herbei mit einer Peitsche und führt die Irrsinnige hinweg.

Das Geheimnis des „öden Hauses" ist gelüftet: eine Geistesgestörte wohnt hier, die Gräfin von S., die, irre geworden nach einer verratenen Liebe, nun bewacht wird von dem alten Kastellan. Das Bild im Spiegel zeigt die Tochter der Gräfin, „mystische Wechselwirkungen, die ihr Spiel treiben".

Das Spiegelerlebnis ist eine Erinnerung an Hoffmanns Kindheit. „Wenn Kinder nachts in den Spiegel blicken, gucke ein fremdes, garstiges Gesicht heraus, und der Kinder Augen bleiben darin erstarrt stehen." Er konnte es nicht unterlassen, in Vaters großen Spiegel hineinzublinzeln, neugierig auf das fremde Gesicht. „Einmal glaubte ich, ein paar gräßlich glühende Augen herausfunkeln zu sehen." Er fiel ohnmächtig hin und wurde krank.

In Dresden lernt Hoffmann die mechanischen Musikinstrumente und die Spieluhren mit automatischen Figuren kennen; er erlebt aber auch die entsetzlichen Leiden dieser Stadt, als die Schlacht im August 1813 die Toten auf den Straßen hinterläßt und die Hungersnot zahlreiche Einwohner dahinrafft. Er dirigiert hier Opern, wandert durch die Stadt und sieht sich genau die Verstümmelten an, beobachtet die Leichentransporte. Ist daraus ein Hang zum Sadismus zu erkennen? Sein Biograph Rüdiger Safranski erklärt seine Gelassenheit als „Versuch, sich inmitten der Szenerie des Todes der eigenen Lebendigkeit dadurch zu vergewissern, daß er seiner Phantasie zu spielen erlaubt"…

Die Perfektion der technischen Erfindungen, die den Menschen täuschen, erlaubt ihm das Spiel mit dem Absurden in den Erzählungen „Die Automate" und „Der Sandmann". Die Schönheit der Puppe Olympia berauscht den Verliebten. Fühlt er nicht ihre starre Kälte? Mit einer Brille verzerrt ihm Coppola Welt und Menschen. Der Betörte tanzt mit Olympia. Als Coppola der Puppe die Augen herausreißt und sie zertrümmert, wird er wahnsinnig. Er erinnert sich an ein grauenhaftes Kindheitserlebnis: Coppola ist der Alchimist Coppelius, der ihn einst seiner Augen berauben wollte.

Beide Erzählungen sind in die Musikliteratur eingegangen. Hoffmann, der Musiker und der Musikerpoet, ist so bedeutungsvoll wie Hoffmann, der Unheimliche, und es wäre verlockend, ihn in dieser Eigenheit gesondert zu portraitieren.

Stefan Zweig war beeindruckt vom Träumer und Phantasten: „So gehört E. T. A. Hoffmann zur ewigen Gilde der Dichter und Phantasten, die am Leben, das sie quält, die schönste Rache nehmen, indem sie ihm farbigere, vielfältigere Formen vorbildlich zeigen, als sie die Wirklichkeit erreicht."

Ditha Wohlfahrt

Schauerliche Öde

VON E. T. A. HOFFMANN

Dem Gestade der Ostsee unfern liegt das Stammschloß der Freiherrlich von R…schen Familie, R…sitten genannt. Die Gegend ist rauh und öde, kaum entsprießt hin und wieder ein Grashalm dem bodenlosen Triebsande, und statt des Gartens, wie er sonst das Herrenhaus zu zieren pflegt, schließt sich an die nackten Mauern nach der Landseite hin ein dürftiger Föhrenwald, dessen ewige düstere Trauer den bunten Schmuck des Frühlings verschmäht, und in dem statt des fröhlichen Jauchzens der zu neuer Lust erwachten Vöglein nur das schaurige Gekrächze der Raben, das schwirrende Kreischen der Sturm verkündenden Möwen widerhallt.

Eine Viertelstunde davon ändert sich plötzlich die Natur. Wie durch einen Zauberschlag ist man in blühende Felder, üppige Äcker und Wiesen versetzt. Man erblickt das große, reiche Dorf mit dem geräumigen Wohnhause des Wirtschaftsinspektors. An der Spitze eines freundlichen Erlenbusches sind die Fundamente eines großen Schlosses sichtbar, das einer der vormaligen Besitzer aufzubauen im Sinne hatte. Die Nachfolger, auf ihren Gütern in Kurland hausend, ließen den Bau liegen, und auch der Freiherr Roderich von R., der wiederum seinen Wohnsitz auf dem Stammgute nahm, mochte nicht weiter bauen, da seinem finstern, menschenscheuen Wesen der Aufenthalt in dem alten einsamen Schlosse zusagte. Er ließ das verfallene Gebäude, so gut es gehen wollte, herstellen und sperrte sich darin ein mit einem grämlichen Hausverwalter und geringer Dienerschaft …

Um für die Zukunft wenigstens das Haupt der Familie an das Stammhaus zu fesseln, bestimmte er es zu einem Majoratsbesitztum. – In diesen Geschäften stand ihm der alte Advokat V., von Vater auf Sohn vererbter Geschäftsträger des R…schen Hauses und Justitiarius der in P. liegenden Güter, redlich bei, und V. pflegte daher schon acht Tage vor der bestimmten Ankunft des Freiherrn nach dem Majoratsgute abzureisen.

Im Jahre 1794 war die Zeit gekommen, daß der alte V. nach R…sitten reisen sollte. So lebenskräftig der Greis von siebzig Jahren sich auch fühlte, mußte er doch glauben, daß eine hilfreiche Hand im Geschäft ihm wohltun werde. Wie im Scherz sagte er daher eines Tages zu mir: „Vetter!" (so nannte er mich, seinen Großneffen, da ich seine Vornamen erhielt) „Vetter! – ich dächte, du ließest dir einmal etwas Seewind um die Ohren sausen und kämst mit mir mit nach R…sitten. Außerdem, daß du mir wacker beistehen kannst in meinem manchmal bösen Geschäft, so magst du dich auch einmal im wilden Jägerleben versuchen und zusehen, wie, nachdem du einen Morgen ein zierliches Protokoll geschrieben, du den andern solch trotzigem Tier, als da ist ein langbehaarter greulicher Wolf oder ein zähnefletschender Eber, ins funkelnde Auge zu schauen oder gar es mit einem Büchsenschuß zu erledigen verstehst."

Nicht soviel Seltsames von der lustigen Jagdzeit in R…sitten hätte ich schon hören, nicht so mit ganzer Seele dem herrlichen alten Großonkel anhängen müssen, um nicht hocherfreut zu sein, daß er mich diesmal mitnehmen wollte. Schon ziemlich geübt in derlei Geschäften, wie er sie vorhatte, versprach ich mit tapferem Fleiß ihm alle Mühe und Sorge abzunehmen. Andern Tages saßen wir in tüchtige Pelze eingehüllt im Wagen und fuhren durch dickes, den einbrechenden Winter verkündendes Schneegestöber nach R…sitten. – Unterwegs erzählte mir der Alte manches Wunderliche von dem Freiherrn Roderich, der das Majorat stiftete und ihn seines Jünglingsalters ungeachtet zu seinem Justitiarius und Testamentsvollstrecker ernannte.

Endlich nach schneller, aber beschwerlicher Fahrt kamen wir in tiefer Nacht nach R…sitten. Wir fuhren durch das Dorf, es war gerade Sonntag, im Krug Tanzmusik und fröhlicher Jubel, des Wirtschaftsinspektors Haus von unten bis oben erleuchtet, drinnen auch Musik und Gesang; desto schauerlicher wurde die Öde, in die wir nun hineinfuhren.

Der Seewind heulte in schneidenden Jammertönen herüber und, als habe er sie aus tiefem Zauberschlaf erweckt, stöhnten die düstern Föhren ihm nach in dumpfer Klage. Die nackten schwarzen Mauern des Schlosses stiegen empor aus dem Schneegrunde, wir hielten an dem verschlossenen Tor.

*

Aus „Das Majorat"

Es lag ein Summen in der Luft

VON EVA MARIA SIROWATKA



Foto Deuter

Eva Maria Sirowatka wurde am 21. Juni 1917 in Krausen, Kreis Rößel, geboren; in Allenstein wuchs sie auf. Die Flucht führte sie zunächst nach Schleswig-Holstein; später lebte sie im Hunsrück. Lange Jahre war Eva Maria Sirowatka eine treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung. Ihre Bücher mit Lyrik und Prosa („Ich weiß ein Land", „Steht ein Haus im Osten", „Frühstück mit Herrn Schulrat", „Onkelchens Brautschau", „Masuren lächelte mir zu") fanden eine große Lesergemeinde. Unser Foto zeigt die Autorin bei einer Lesung in Hamburg. – Fünf Jahre nach ihrem Tod am 16. Januar 1988 erfuhr Eva Maria Sirowatka in Emmelshausen/Hunsrück, wo sie lange Jahre gelebt hatte, eine besondere Ehrung: ein Saal im neuen Gemeindezentrum wurde nach der Ostpreußin benannt. **os**

Mitten im Herzen von Ostpreußen liegt das Ermland. Ein weites, wogendes Ähren-Meer, wenn der Sommerwind darüber ging; von den dunklen Wäldern Masurens bis zu der Küste des Frischen Haffs hin. Als einziges geschlossenes Gebiet in Ostpreußen hatte sich das Ermland seit der Ordensritterzeit seinen katholischen Glauben beibehalten. Viele Kreuze am Wegesrand zeugten davon. In jedem Dorf knieten die Gläubigen beim Angelusläuten drei Mal täglich zum Gebet nieder: am Morgen, am Mittag und am Abend. An den Sonn- und Feiertagen sah man zahllose Bauernwagen zur Messe in das Kirchdorf fahren.



Allenstein: *Blick auf die Stadt*

Foto Archiv

Charakteristisch für das Ermland waren nicht große Güter mit Herrensitzen, sondern wohlhabende Bauerndörfer, zu denen außerhalb – im „Abbau" – liegende stattliche Einzelgehöfte gehörten; das Ermland war ein ausgesprochenes Bauernland. Hier war die Bitte um das tägliche Brot im Gebet mehr als die Bitte um Brot; in ihr lag alles, was das Leben einer Bauernfamilie ausmachte: Segen, Glück, Geborgenheit! Viele der Dorfkirchen, deren Rot der Backsteinbauten weithin sichtbar aus dem Grün der Gärten leuchtete, waren von herber Schönheit, von einheitlich großer Linie. – Wie nirgendwo im norddeutschen Gebiet breitete sich im Ermland ein Kranz von Burgen und Domen aus. Er ging von Allenstein über Rößel und Heilsberg, von Guttstadt über Wormditt und Braunsberg bis nach Frauenburg hin. Vieles war über diese alten Dome und Burgen hinweggegangen; Glanz und Glück, Krieg und Not, Krankheit und Tod. Der Atem der Geschichte wehte bis in die Gegenwart herüber. Die alten Gemäuer trugen noch die Spuren der Vergangenheit, die Tore und Türme wurden zum Sinnbild und Wahrzeichen.

*

Von meinem dreizehnten Lebensjahr ab lebte ich bis auf wenige kurze Unterbrechungen mitten im Ermland auf dem Lande zwischen Allenstein und Guttstadt. Ich liebte diese Land, das immer wieder aufs neue ein schönes, malerisches Bild bot. Aus den Tiefen der Wälder Masurens kommend, ging das Land in weite, fruchtbare Äcker und Weiden über, auf sanften, welligen Hügeln, darin eingebettet lichte Haine, Misch- und Buchenwälder, stille Wiesentäler mit sattgrünen Flußwiesen, die sich entlang der Alle, der Passarge und der Simser zogen.

Ein Erinnerungsbild hebt sich aus vielen besonders hervor: die weite, ermländische Landschaft, wie sie sich an einem sonnendurchglühten Sommertag von den Fenstern meines Zimmers aus bot – hügelabwärts – bis zu den Allewiesen – ein einziges, wogendes Kornfeld und dahinter, in blauen Mittagsdunst gehüllt, der Buchenwald. Der herbe Duft reifenden Korns vermischte sich dem frischen Klees. In jener Mittagsstunde, da die Sommerhitze über dem Land brütete, die Arbeit ruhte, lag ein feines Summen in der Luft. Es war, als ob die Stille sang.

Von den Flußwiesen her ertönte langgezogener Kiebitzschrei, dazwischen das satte Muhen weidender Kühe. An den Feldrainen wuchsen Margeritten, Kornraden, Kornblumen, leuchtend rot, wilder Mohn, verlockend genug, sich einen Feldblumenstrauß zu pflükken. Doch hätte kaum ein Kind es gewagt, auch nur einige Schritte in das Kornfeld zu tun. Eine große Sünde war es, das Korn zu zertreten. Korn, das bedeutete Brot – Gottesgabe!

Lauerte einer alten Sage zufolge nicht irgendwo hinter den Halmen versteckt die Kornmuhme? Sie hielt Wache, um die Bösewichter, die das Korn mutwillig zertraten, mit sich in die Tiefe des Kornfeldes zu ziehen und streng zu bestrafen. Die Kinder fürchteten und hüteten sich vor ihr.

Viele der Höfe lagen nicht im Verband der Dorfgemeinschaft, sondern als Abbauten außerhalb. Wie eine kleine Burg ragten viele von ihnen, auf einem Hügel gelegen, weithin sichtbar ins Land. Mancher Hofbesitzer mag sich wie ein kleiner König inmitten seines eigenen Landes gefühlt haben. – Das weißgetünchte, langgestreckte Wohnhaus schimmerte aus dem Grün der es umgebenden Bäume heraus. Massige Stallungen und die Scheunen bildeten ein Rechteck um den Hof herum. Gäste waren auf diesen abgelegenen Bauernhöfen stets willkommen. Der Ermländer, als gastlich bekannt, ist in der Bewirtung seiner Gäste nie kleinlich gewesen. Die Verse: „Tags Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste", scheinen mir ganz für ihn geschrieben.

Und die Kornmuhme hielt Wache

An den Wochentagen, vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein, mußte der Bauer und die Seinen, sowie Magd und Knecht, von früh bis spät harte Arbeit leisten. Da gab es keine 40-Stunden-Woche, oder gar um sechs Uhr abends Feierabend! Doch die Sonn- und Feiertage wurden hoch in Ehren gehalten, wenn auch bestimmte Arbeiten, wie das Füttern des Viehs, das Melken der Kühe, getan werden mußten. Sonst aber ruhte die Arbeit. Man ging festtäglich gekleidet zur Kirche, bekam Besuch oder fuhr zu Besuch. Oft trafen sich auch zur Abendstunde im Dorfgasthaus die Männer zu einem „Plausch". Man genehmigte sich einige Schnäpschen, trank ein kühles Helles, diskutierte ein wenig und spielte im übrigen Skat.

Um die Jahrhundertwende herum war es bei uns auf dem Lande Sitte, dem Sohn oder der Tochter beizeiten einen geeigneten Ehepartner „zuzufreien". Dies geschah meistens durch die Vermittlung eines männlichen Verwandten, der viel in der Gegend herumkam. Er kannte sich überall gut aus, wußte, wer zu wem paßte, war sich nicht nur über die äußeren und inneren Vorzüge der Eheaspiranten im Klaren, sondern auch über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. Sonderbarerweise wurden die auf solche Weise zustande gekommenen Lebensgemeinschaften fast immer glücklich. Jedenfalls hörte man damals kaum etwas von gescheiterten oder unglücklichen Ehen!

Die Liebe zur Scholle, die gemeinsame Arbeit, Sorgen und Krankheit, die nirgendwo ausblieben, so wie das Glück und die Freude am Wachsen und Gedeihen der Kinder, des Viehbestandes und damit des Hofes, das verband. – Es heirateten oft genug auch Nachbarskinder. Aus der Kinderfreundschaft wurde eines Tages Liebe. Manchmal gab es vorher noch bittere Kämpfe um das Glück auszufechten. Etwa, wenn die Eltern wegen eines mitunter simplen Grenzstreites in „Fehde" lebten. Am Ende aber siegte die Liebe, es kam zur Versöhnung und Hochzeit.

Ich sehe sie so deutlich vor mir, die verträumten, ermländischen Dörfer! Holprig war das Pflaster der Dorfstraßen, auf denen schon so viele große und kleine Füße in Freud und Leid dahingegangen waren, so viele Räder ihre Spuren eingegraben hatten! – Auf manchem Dach nistete ein Storchenpaar. An lauen Sommerabenden stimmten unzählige Frösche in den Wiesen ihr eintöniges Lied an. Die blühenden Linden verströmten ihren Duft, in den Weidenbüschen am Fluß sang ein Pirol. Glück und Frieden lag über unserem Land. Friede war auch in den Herzen der Menschen, die darin lebten.

Sommer über dem Land

VON EVA MARIA SIROWATKA

Nun steht der Sommer über unserem Land
Das Korn wird gelb und ährenschwer
Der Wind schlägt Wellen in dies goldne Meer –
am Horizont grüßt blau des Waldes Band

Schon blühen Rosen vor des Nachbarn Haus –
der blaue Rittersporn – die zarte Akelei –
die Nelken duften süß – und nebenbei
viel bunte Wicken breiten ihre Ranken aus

Dort wo auf stillen Seen die Wasserrosen blühn
Libellen schillernd drüber gleiten –
in azurblauen Himmelsweiten
die weißen Wolken schwerlos ziehn

Wenn ein Fluß erzählen könnte

VON ERNA RICHTER

Der Lauf eines Flusses bleibt in allen geschichtlichen und politischen Epochen unverändert. Er ist der Natur verbunden. Auch wenn sich in seinem Umfeld viele Veränderungen ergeben.

Der Ostfluß, früher Szeszuppe, ist ein Nebenfluß der Memel. Er floß und fließt heute noch durch mein Heimatdorf. Das klare Wasser plätschert in seinem Flußbett durch bunte Wiesen ruhig dahin. Das Ufer war mit Weidensträuchern bewachsen, die heute allerdings nicht mehr vorhanden sind. Die Weidenruten wurden von den Anwohnern zum Flechten von Körben geschnitten. Ein flaches Ufer mit feinem Kies war im Sommer für Erwachsene und Kinder die Badestelle. Kühe weideten auf der Wiese und schauten den Badenden zu. Die Kleidungsstücke wurden am Ufer abgelegt. Da passierte es schon mal, wenn man aus dem Wasser kam, daß man von seinen Kleidungsstücken nichts vorfand. Eine Kuh kaute darauf herum und brachte es dann wieder heraus, weil es für sie unverdaulich war. Ziemlich ratlos standen wir dann in unseren nassen Badeanzügen herum. Der Fluß war Zeuge dieses unliebsamen Zwischenfalles. Für uns war es eine Lehre, in Zukunft besser auf unsere Kleidung zu achten.

An heißen Sommertagen ging der Lehrer mit uns Schülern zum Baden an die Szeszuppe. Er brachte uns auch das Schwimmen bei. Im Fluß gab es allerdings auch einige Strudel, die nicht ungefährlich waren. Ein Mädchen ist einmal in einen solchen hineingeraten, und nur durch das mutige Eingreifen eines Schülers konnte es vor dem Ertrinken gerettet werden. Auch eine Kahnfahrt auf dem Fluß konnte sehr lustig sein.

Im Winter war der Fluß mit einer dikken Eisdecke überzogen, auf der sich Schlittschuhfahrer vergnügten. Eine Anhöhe war die Rodelbahn, und die Schlittenfahrt endete auf dem Eise. Die Jungs machten auch einen Krengel. Ein Pfahl wurde in das Eis geschlagen. Daran wurde eine lange Stange befestigt. An diese Stange wurden mehrere Schlitten gehängt. Einige Kinder drehten die Stange, und die Schlitten flogen im Kreis herum, was uns sehr viel Spaß machte.

Heute suchen Touristen immer wieder diese vertrauten Stellen an der Szeszuppe auf. Sie machen dort Picknick, halten diese Idylle in Bildern fest und träumen von vergangenen Zeiten.

Unzerstörte Natur: *Partie an der Szeszuppe bei Tulpeningken (Sommer 1995)*

Foto Richter

Streithähne

VON RUDOLF KUKLA

Kein Doktor konnte Kinder impfen
gegen saftiges Beschimpfen –
und deshalb fielen häufig Worte
von dieser oder jener Sorte.
Zunächst jedoch, mit bösen Blicken,
beschwor man wild
des Gegners Tücken,
begann sich ärgerlich zu „Gnupsen“,
mit Schulterstößen fortzuschubsen,
um so, von diesem „Sport“ besessen,
sich mit des and'ren Kraft
zu messen.

Es war dabei des Schicksals Lauf:
Stets einer gab am Ende auf!
Sodann erfolgte allerorten
der Rückzug,
jetzt nur noch mit Worten,
wofür es manch ein Beispiel gibt:
„Glumskopp“ galt als sehr beliebt!
Du „Schnodder“,
oft ein Lorbaß grollte,
wenn er just härter treffen wollte.
(Als solch ein Rinnsal eingeschätzt,
fühlt jeder Mensch
sich tief verletzt!)
Du „Damlak“, „Käspoot“ –
war noch fein;
du „Grumpel“ –
nicht mehr stubenrein!

Da gab es leider Vieles noch
an „Schwerkraftworten“ dort,
– jedoch
Vokabular der schlimmsten Art
sei, lieber Leser, dir erspart!
Um etwas weiter nachzustoßen:
Kaum anders ist es bei den Großen,
nur, mit sehr viel mehr patenten,
herbeigesuchten Instrumenten,
welche – anders als beim Kind –
***natürlich** – ganz in Ordnung sind!*

Frohe Zeit der Sonnenwende

Allerlei Brauchtum und Schabernack zu Johanni

Die Zeit der Sonnenwende war in Ostpreußen seit altersher als eine fröhliche Zeit bekannt. Die Tradition der Feste lebte später noch im „Johanni-Tanz“ der Kinder auf dem Lande und in den Jahrmärkten fort, die im Rosenmonat Juni in Ostpreußen auf den Marktplätzen einiger Kleinstädte ihre Buden und Karussells aufschlugen.

Viele amüsante Berichte aus früheren Jahren ranken sich um die Johanni-Zeit. Die Marjellken auf dem Lande haben zum Beispiel in der Sonnenwendnacht besondere Kräuter gesammelt, die ihnen Kraft und Mut geben sollten. Aber der Tau durfte – so weiß es die Überlieferung zu berichten – nicht auf ihre Kleider fallen. Das bedeutete nämlich die Übertragung von Krankheiten. Am Sonnenwendtag selbst hatten sich die Burschen und Mädchen auf dem Dorfplatz versammelt, der mit „Maien“ geschmückt war, und haben getanzt. Das ging sittsam zu, allerdings nicht überall.



Erich Behrend: *Auf dem Jahrmarkt*

Anfang des 17. Jahrhunderts sahen sich beispielsweise einige Kirchenfürsten und der zuständige Bischof veranlaßt, die Jugend zur Ordnung zu rufen. Die Obrigkeit mußte um Sitte und Moral fürchten, denn es war allenthalben das sonst in Ostpreußen unbekannte „Fensterln“ zur nächtlichen Gewohnheit geworden. Die Bauernlorbasse nahmen sich schnelle Pferde aus den Ställen, jagten über die Felder, um in den Fischerdörfern an der Küste ihre Angebeteten zu besuchen. Die Marjellken sollen den amourösen Abenteuern nicht abgeneigt gewesen sein, und damit die Herrschaften in den Fischerhäusern nichts von dem Rendezvous merkten, öffneten sie für die Freier kurzerhand die Fenster. Diese nächtlichen Johanni-Amouren müssen einen solchen Umfang angenommen haben, daß das bischöfliche Dekret festsetzte, Eheversprechen, die in einer solchen Nacht gegeben werden, seien „illegitim und ungültig“.

Auch in den späteren Jahrzehnten des 18. Jahrhundert sah sich die Obrigkeit veranlaßt, entsprechende Verordnungen zu verkünden. Einmal wurde der Bevölkerung sogar angedroht, Kavallerie-Patrouillen würden in den nächtlichen Dörfern eingesetzt, um die „Ruhe“ zu garantieren.

Auch für die „Monarchen“ war die Zeit des Johanni-Marktes immer ein Signal, ins „gelobte Land“ aufzubrechen. Als solches waren die Bauerndörfer bei ihnen bekannt. Fruchtbarer Boden versprach gute Ernte, und sie verhießen einen guten Lohn. So fanden sich die „abgebrochenen“ Studenten und Künstler, die gestrandeten Geschäftsleute und Ehemänner – ein buntes Volk in Lumpen und Loden – im Juni zur Sonnenwende auf dem Lande ein, um sich beim Bauern zu verdingen. Zum Johanni-Markt waren sie meist noch recht sittsam, denn zu der Zeit war ja gerade erst die Heuernte eingebracht, und die Taschen waren noch nicht voll gefüllt. Aber zum Herbstmarkt (Erntedanktag) spielten sie meist „verrückt“, sie hauten an den wenigen Tagen oft das ganze Geld aus der sommerlichen Ernteschlacht „auf die Leisten“ und verließen die Dörfer wieder genauso bettelarm, wie sie gekommen waren – auf den nächsten Johanni-Markt hoffend.

Bis zum Kriegsausbruch hatten sich besonders in kleineren Orten die Johanni-Bräuche noch erhalten. Die Ortsfeuerwehren luden zu dörflichen Tanzfesten im Freien ein, die Bevölkerung konnte Blumen schießen und nach dem Vogel picken; und schließlich waren die kleinen Dorfschulen ein Hort der alten Johanni-Tradition. Die Kinder sammelten sich im Sonntagsstaat. Bunte Blumenhügel und Kränze über den Köpfen der langen Reihe, so liefen die Kleinen durchs Dorf zum Tanzplatz, auf dem sich meist die gesamte Dorfgemeinschaft zum Tanz nach dem Akkordeon einfand. Oftmals wurden die „Königskinder“ noch in richtigen Kutschen gefahren.

Manfred Mechow

Geliebter Kintopp

Ruth Leuwerik: Liebling des Publikums

Auf Wunsch ihrer Eltern mußte die am 23. April 1926 in Essen geborene Ruth erst einen kaufmännischen Beruf erlernen, bevor sie die Erlaubnis erhielt, sich dem Schauspielerberuf zu widmen. So war sie zunächst Stenotypistin und Sekretärin, arbeitete im Krieg in einer Metallfabrik und war später wieder an der Schreibmaschine im Büro tätig.

In Anfängerrollen war sie auf den Bühnen in Münster, Bremen und Lübeck aufgetreten. Ihren ersten nachhaltigen Erfolg hatte sie dagegen in Hamburg, wo sie begeistert gefeiert wurde. Als Partnerin des großartigen Werner Krauss in „Sonnenuntergang“ macht sie auf diesen Künstler und auf das Publikum einen tiefen Eindruck.

Ihr erster Film „13 unter einem Hut“ (1950) war ein Flop. Auch „Vater braucht eine Frau“ und „Die große Versuchung“ waren für sie noch keine durchschlagenden Erfolge. Erst mit „Ein Herz spielt falsch“ (1953) erspielte sie sich den Durchbruch. Dann kam schon bald das unvergessene Zusammenspiel mit Dieter Borsche und O. W. Fischer.

Filme wie „Geliebtes Leben“, „Königliche Hoheit“, „Bildnis einer Unbekannten“, „Ludwig II.“, „Geliebte Feindin“, „Rosen im Herbst“, „Auf Wiedersehen Franziska“ und „Immer wenn der Tag beginnt“ füllten die Lichtspielhäuser. Insbesondere „Die Trapp-Familie (1956) und „Die Trapp-Familie in Amerika“ (1958) wurden Publikumsrenner. Einen künstlerischen Höhepunkt erreichte sie mit dem Streifen „Liebling der Götter“ (1960), der das Schicksal der 1937 verstorbenen Filmschauspielerin Renate Müller zeigte. In den Jahren 1953, 1958, 1960 sowie 1961 erhielt die Schauspielerin „Bambi“-Auszeichnungen.

Anfang der 60er Jahre verschrieb sie sich auch dem Medium Fernsehen („Hedda Gabler“, „Ninotschka“). Nach längerer Kinoabstinenz übernahm die Mimin in „Und Jimmy ging zum Regenbogen“ (1970) wieder eine Leinwandrolle. 1976 drehte sie ihren letzten Film „Unordnung und frühes Leid“. In der TV-Serie „Buddenbrooks“ zog sie nochmals alle Register ihres Könnens.

Nach ihrer Scheidung von dem Schauspieler Herbert Fleischmann und Sänger Dietrich Fischer-Dieskau heiratete Ruth Leuwerik 1969 den Saarbrücker Augenarzt Dr. Heinz Purper und lebt heute in München. **kai-press**



Ruth Leuwerik: *Stiller Star bei Film und Fernsehen* Foto kai-press

Gedankenlos

VON ILSE SCHWEIZER

Ach sieh doch mal, die beiden alten, hinfälligen Leutchen da drüben. Das kann man doch gar nicht mit ansehen. Und die jungen und jüngeren Männer hier um uns flegeln sich auf ihren Stühlen“, flüsterte eine etwa sechzigjährige Blondine ihrer wohl gleichaltrigen Begleiterin zu.

„Ja, ja, das ist eine Welt heutzutage“, seufzt die Angesprochene kopfschüttelnd. „Sie haben eben keine Erziehung genossen. Antiautoritär, das war die Masche. Und das sind nun die Früchte. Herzlosigkeit, vielleicht auch nur Gedankenlosigkeit“, fügte sie achselzuckend hinzu.

Frau Heller, grauhaarig und mindestens zehn Jahre älter, saß neben den Beiden. Auch sie wartete in der Flughafenhalle auf das Kontrollpersonal, das sich aus irgend einem Grund zu verspäten schien. Und auch ihr tat das hochbetagte Ehepaar, das sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, sehr leid. Und sie schaute in die Runde der Jüngeren, ob sich niemand dieser beiden alten Menschen erbarmte. Sicher hatte mancher junge Geschäftsmann einen langen harten Arbeitstag hinter sich und wartete, froh darüber, endlich sitzen zu können, auf den abendlichen Heimflug.

Dennoch, so konnte es nich bleiben. Sie konnte die beiden hinfälligen, sich aneinander festhaltenden Ältchen nicht so stehen lassen. Doch ganz abgesehen davon, daß ihr Anblick sie rührte, dachte sie: Eigentlich sollte man in diesem Alter nicht mehr reisen. Man sollte zu Hause bleiben. Dennoch gab sie sich einen Ruck, stand auf, ging zu den beiden und fragte die Ermüdete: „Wollen Sie sich setzen?“

Zwei dankbare Augen leuchteten auf. „Ja, sehr gern“, erwiderte die Angesprochene, und sie humpelte am Arm ihres Mannes zum freigewordenen Stuhl.

Was heißt hier freigewordener Stuhl? Plötzlich gab es nämlich viele Sitzplätze. Wie auf ein Kommando waren all die jungen Leute ringsum aufgesprungen.

Einer muß nur Vorbild sein, dachte Frau Heller, und das Bewußtsein ihres nachahmenswerten Verhaltens tat ihr gut.

Im Flugzeug hatte dann aber auch sie selbst noch einen Grund, ein wenig beschämt zu sein, nämlich wegen der Gedanken: So alte Leute sollten zu Hause bleiben. Denn wie sie mitbekam, reisten die beiden zu ihrem sterbenskranken Sohn.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„... manchmal schießt ein Besen“ – er hat geschossen! Als ich nach dem alten Back- und Kochbuch der Königsberger Haushaltsschule St. Katharina fragte, war ich reichlich skeptisch und blendete als winzigen Hoffnungsschimmer das ostpreußische Sprichwort ein. „Hier schießt ein Besen“, schreibt Helga Azadeh, denn ihre Mutter kocht und backt immer noch nach diesem Spezialkochbuch aus dem Jahr 1930, es war ihr erstes und blieb das einzige Kochbuch im Leben der jetzt 84jährigen ehemaligen Haushaltsschülerin. Inzwischen hat auch Frau Krase in Teterow, die es suchte, die Mitteilung erhalten, daß eine Kopie angefertigt werden kann.

*

„Nun habe ich selbst erfahren, daß die Ostpreußische Familie einmalig ist, wenn es um die Erfüllung besonderer Wünsche geht!“ So unser Landsmann Werner Riemann, der nicht nur ein Bild vom alten Bahnhof Königsberg-Rothenstein suchte, sondern auch das Gedicht vom „Dickel, Dudel, Dackelhund“. Ein Foto vom Bahnhofsgebäude erhielt er zwar nicht, aber ein Bild von den Bahnsteigen mit dem Schild „Königsberg-Rothenstein“, außerdem meldeten sich zwei Landsleute, die dort ebenfalls Lehrlinge waren, on nu schriewe se sik. Ja, und dann der Dackelhund! Sofort nach dem Erscheinen des Ostpreußenblattes las Landsmann Otto Pallapies Herrn Riemann das Gedicht am Telefon vor, und das Gespräch konnte ruhig ein bißchen länger dauern, denn beide leben in Dortmund! Herr Pallapies hat das Poem von Carl Ferdinands sogar in ostpreußisches Platt umgesetzt – köstlich! Da kann ich mit Herrn Riemann nur sagen: Danke!

*

Und plattdeutsch ist auch die Geschichte vom Ferdinand in der Fremde, die Hans-Martin Sattler suchte – nein, keine Geschichte, sondern als „De Noagelschmatt önner Fremd“ ein 100-Zeilen-Poem von Altmeister Wilhelm Reichermann. „Ja, auch kleine Wünsche machen eben große Freude“, bestätigte Herr Sattler, und damit steht er nicht alleine da. Der arme Posthilfsschaffner Säbelbein, der für Berlin Pakete einpackt und damit nie fertig wird, trudelte bei Roswitha Kulikoski ein wie bei mir, entdeckt in alten Vortragsbüchern, zu Eva Siemokat kam gleich zweimal „de damliche Liebe“, und die altgediente „Auguste Oschkenat“ ist auch zur großen Freude von Rosemarie Badaczewski („es hat mir so gut getan!“) aufgespenkert worden. Hans-Joachim Damm kann sich nun mit den von Frau Schaffstein übermittelten Definitionen über „Trinken“ auseinandersetzen. Sein Wunsch, etwas über die großelterliche Familie Klamant aus Warskillen zu erfahren, wurde direkt bisher nicht erfüllt, aber es meldete sich eine 84jährige weitläufige Verwandte, und so kam ein unerwarteter Briefkontakt zustande!

*

Und ein guter Erfolg ist für eine „Extra-Familie“ zu verzeichnen. Es geht um das geplante Denkmal Hötensleben bei Helmstedt, das für die namenlosen Opfer der Teilung Deutschlands errichtet werden soll. Stellvertretend für sie soll das Schicksal der im dortigen Grenzstreifen erdrosselten Ostpreußin Friedel Ehr dokumentiert werden. Wir haben nach näheren Angaben über die aus dem Kreis Mohrungen stammende Frau gebeten, und ich erhielt sehr präzise von einer Leserin, die Friedel Ehr nicht nur persönlich gekannt hat sondern auch weitere Zeitzeugen nennen kann. Das hilft schon sehr weiter.

*

Lewe Landslied, nicht böse sein, daß heute keine Wünsche veröffentlicht werden, aber unsern Lesern bin ich diese Erfolgsbilanz schuldig. Nur dies zum Schluß, da schon lange auf der Warteschiene: Wer ist an einem Posten Brillen interessiert? Benno Eckmann (Hans-Sachs-Weg 17 in 30519 Hannover) möchte sie Landsleuten in der Heimat zukommen lassen.

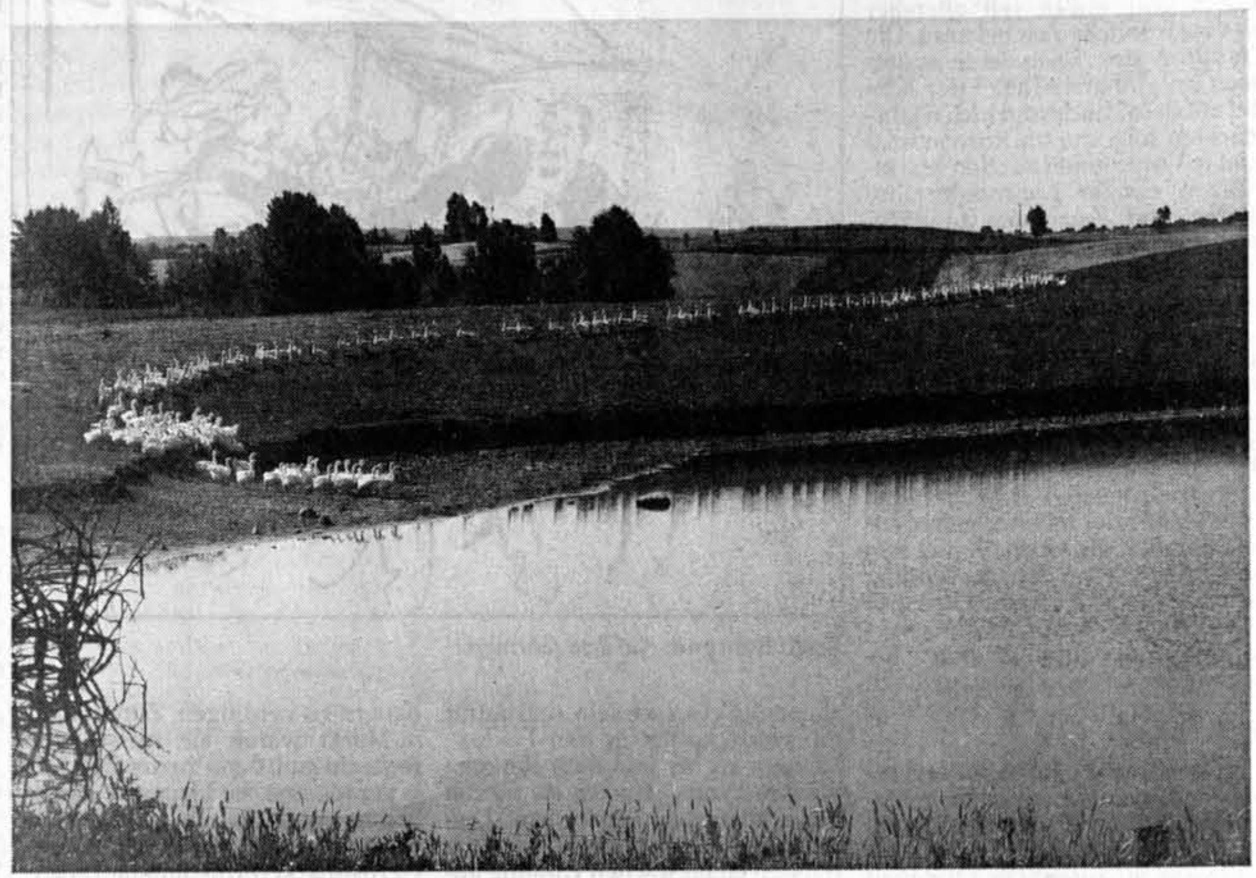
Eure

Ruth Geede

Gut essen in Ostpreußen:

Blick auf die Preise kann sich lohnen

„Klein Venedig“ und „Rauschen“ sprechen unterschiedliche Kundenkreise an



Der Kochtopf muß warten: *Masurischer Gänsemarsch* Foto Barth

Italienisch essen und trinken in Königsberg und Rauschen. Ständige Besucher der Heimat wissen, dies ist möglich. Wir haben einmal das Restaurant „Klein Venedig“ in Rauschen besucht. Tiziana, eine heißblütige Italienerin mit russischen Vorfahren, empfängt vornehmlich die ausländischen Gäste gleich persönlich. Aber man sollte sich vom Wesentlichen, der Speise- und Getränkekarte, nicht ablenken lassen. Ist sie doch gleich in drei Sprachen – italienisch, englisch und russisch – gedruckt. Im Angebot die typisch italienischen Gerichte, wie kalte Salatplatten, Pasta in verschiedenen Arten und diverse italienisch klingende Fleischgerichte. Aber im Gegensatz zur üppigen rustikalen Einrichtung ist der Inhalt der Speisekarte sehr mager geraten. Es fehlt der für italienische Restaurants so typische Fisch gänzlich, sieht man von den Crevetten im Crèpe-Teig einmal ab. Die angebotenen Fleischgerichte, wie Entrecôte mit Pilzen, erhält man auch in den russischen Lokalen in Rauschen, aber zu weitaus günstigeren Preisen. Auf die beim Italiener so beliebte Pizza muß man ganz verzichten. Einzig das Eis wird noch nach italienischer Art selbst gemacht. Das größere Übel sind aber die Preise, die für russische Verhältnisse einfach viel zu hoch sind. Allein die Vorspeisen kosten zwischen 5 und 10 Mark, die Hauptspeisen sind mit Beilage nicht unter 10 Mark und die Nachspeisen nicht unter 4 Mark zu bekommen. Der italienische Weiß- und Rotwein wird für 8 Mark pro 0,2 l-Glas angeboten. Bedauerlicherweise stimmt das Preis-Leistungsverhältnis in diesem Lokal absolut nicht, auch wenn die Gemütlichkeit der Einrichtung und die Freundlichkeit der Mitarbeiter, die teilweise englisch oder deutsch sprechen, verlockend sind. Wer den Italiener an der Ecke sucht, wie er ihn aus Deutschland kennt, der wird hier enttäuscht sein. Wer allerdings einen prall gefüllten Geldbeutel hat und auf seine geliebten italienischen Nudeln nicht verzichten will, der mag ruhig ins „Klein-Venedig“ gehen. Zu Lasagne servieren die Mitarbeiter auch gerne ein deutsches Bier vom Faß.

Außerdem haben wir das Hotel-Restaurant „Rauschen“ in Rauschen besucht. Das, wie es sich selbst gern bezeichnet, „Familienhotel in Rauschen“ ist vielen Besuchern der Heimat schon bekannt, weil das „Rauschen“ mit mehreren Reiseunternehmen in Deutschland seit einigen Jahren zusammenarbeitet. Obwohl das Haus von außen recht unansehnlich wirkt, ist man doch positiv überrascht, wenn man erst einmal die Räumlichkeiten des Hotels betreten hat. Das gastfreundliche Ambiente und die überaus freundlichen Mitarbeiter des Hauses lassen die triste Außenfassade schnell vergessen. Da die Immobilie der russischen Gewerkschaft gehört und von den Betreibern nur gepachtet wurde, ist mit einer Veränderung der Außenanlage und Fassade auch vorläufig nicht zu rechnen.

Doch zurück ins Innere des „Rauschen“. Das im Erdgeschoß liegende Restaurant mit seinen 69 Plätzen, davon etwa ein Drittel in einem separaten Raum, lädt durchaus zu einem längeren Verweilen ein. Vor allem die Speisekarte sucht ihresgleichen in Rauschen und Umgebung. Eine umfangreiche Vorspeisenauswahl ist vorhanden. Dies zeigt schon deutlich, daß der Küchenchef die Speisen mit viel Kreativität zusammengestellt hat. Dominiert wird die von der deutschen und russischen Küche animierte Karte von den vielfältigen Fischgerichten. Fast alle in der Ostsee und in der Kurischen Nehrung gefangenen Fischarten werden auf der Speisekarte angeboten. Die von uns probierten Speisen, wie beispielsweise als Vorspeise „Fisch im Nest“, oder auch die Suppen und die verschiedenen Fleischgerichte, sind durchweg empfehlenswert. Bei den Hauptspeisen bestimmt neben den Fleischgerichten in der Hauptsache auch wieder frischer Fisch das Angebot des Hauses. Der Küchenchef versicherte uns, daß alle Speisen cholesterinfrei und fettarm zubereitet werden. Alle Fleischgerichte werden entweder gegart oder gegrillt, aber niemals in Fett gebraten. Nudelgerichte sucht man vergeblich im Angebot. Abrunden sollte man sein Menü im „Rauschen“ auf jeden Fall mit einem der zahlreichen Desserts, sei es mit einem Fruchtcocktail aus frischen Früchten oder einer der vielen Eisspeisen. Läßt man dann bei einer Tasse Kaffee – der angebotene Kaffee ist wirklich Kaffee – und einem Cognac oder vielleicht auch dem landesüblichen Wodka das vorangegangene Essen und die Freundlichkeit der Bedienung Revue passieren, so wird man sicherlich noch einmal wiederkommen, um die ausgezeichnete Küche des „Rauschen“ erneut zu probieren. Ein Wort noch zu den Preisen. Im vergangenen Jahr noch schienen die Preise reichlich überzogen. Darauf hat die Direktion des Hauses in diesem Jahr reagiert und alle Preise deutlich gesenkt. Ein ansprechendes Menü kostet im Schnitt 20 bis 25 Mark – und hier ist dieses Geld sicherlich nicht falsch angelegt. Auch passende Getränke, vom Faßbier aus Deutschland über eine große Auswahl alkoholfreier Getränke bis hin zum französischen Wein, sind ständig in der gut bestückten Bar vorhanden.

Übrigens führt das gleiche Unternehmen seit dem vergangenen Jahr in der Kurischen Nehrung im dortigen Waldmuseum ein Restaurant, das ebenfalls den Namen „Rauschen“ trägt. Die Angebote dort sind – vor allem, was die Fischgerichte angeht – noch vielfältiger, und die Preise liegen um die Hälfte unter denen, die im Stammhaus in Rauschen erhoben werden. Wer im Rahmen seines Aufenthalts in der Zeit von Mai bis Oktober die Kurische Nehrung besucht, sollte auf jeden Fall einmal dort im Restaurant „Rauschen“ einkehren.

Hervorzuheben ist noch, daß in beiden Häusern das Personal relativ sicher die deutsche Sprache beherrscht und somit in der Regel keine Verständigungsschwierigkeiten auftreten.

Ein paar Worte noch zum Hotel. Die Auslastungsrate während der Sommermonate liegt meist bei über 90 Prozent. Trotzdem sind – soweit Plätze verfügbar sind – auch Individualreisende immer recht herzlich willkommen. Die Preise für einen Platz im Doppelzimmer mit Halbpension liegen z. Zt. bei 75 Mark pro Nacht; das Einzelzimmer kostet 85 Mark pro Person mit Halbpension. Alle Zimmer sind durchaus ansprechend eingerichtet. Die Sanitäranlagen entsprechen in allen Belangen dem westeuropäischen Standard.

Außerhalb der Saison gewährt das Haus auf die oben genannten Preise einen Rabatt von 25 Prozent. Wir halten einen Besuch im „Rauschen“ – sei es als Hotelgast oder als Tagesgast im Restaurant – für durchaus empfehlenswert. Wer ein Zimmer in Rauschen oder Umgebung sucht, sollte es vielleicht zuerst hier versuchen, vor allem, wenn er Enttäuschungen vermeiden will. **BI**

Dunkles Kapitel in gemeinsamer Geschichte

Erste Nachkriegsjahre in Königsberg waren Thema einer Tagung in Travemünde

Die Ostseeakademie Travemünde veranstaltete kürzlich ein deutsch-russisches Symposium, auf dem über das noch immer von heftigen Emotionen begleitete Thema „Deutsche und Russen in Königsberg/Kaliningrad 1945–1948“ debattiert wurde.

Zu dieser Veranstaltung waren russische und deutsche Historiker aus beiden Ländern sowie Zeitzeugen und Interessenten geladen. Ziel der Zusammenkunft sollte die Erstellung einer Dokumentation über das Leben beider Völker in den Nachkriegsjahren 1945 bis 1948/50 sein.

Die Veranstaltung diente der Aufarbeitung einer Zeit, die viele von uns immer noch in Angst und Schrecken versetzt. Fassungslos hörte man aus den Worten der russischen Historiker, wie unser Leben, dem seinerzeit die Existenzgrundlagen völlig entzogen waren, beschrieben wurde. Sie sind mit der Erinnerung nicht in Einklang zu bringen, zu tief haben die damaligen Ereignisse die Betroffenen verletzt. Die körperlichen Wunden haben sich geschlossen aber sichtbare Narben hinterlassen, die seelischen Qualen sind oft noch heute ein Teil des Lebens.

Es habe nur wenige Vergewaltigungen gegeben und die meisten Soldaten wären dafür auch bestraft worden, so die russischen Referenten. Kein Wort über die entsetzlichen Gewaltmärsche, die Ausschreitungen und den Hunger, geschweige denn über die unendlichen vielen Vergewaltigungen von Kindern und ganz jungen Mädchen, und das nicht nur während der Kampfhandlungen. Wir wurden angeblich mit Lebensmittel versorgt und medizinisch betreut, lebten zum großen Teil noch in unseren Wohnungen. Für Außenstehende könnte diese Darstellung den Eindruck erwecken, die Überlebenden nähmen es mit der Wahrheit nicht so genau. Ein 1994 veröffentlichter Artikel von Prof. Kostjasóv, auf den sich alle Autoren seit dieser Zeit in ihren Publikationen beziehen, war auch hier wieder Grundlage der russischen und deutschen Referate.

Die Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte zwischen Russen und Deutschen sollte erfolgen, darüber waren sich alle einig. Die Quellenauswertung ist jedoch einseitig. Den russischen Dokumenten, denen sehr viel Bedeutung beigemessen wird, stehen von deutscher Seite nur Bücher und persönliche Erlebnisberichte gegenüber. Zeitzeugen jener Tage leben zum Teil nicht mehr. Seinerzeit angefertigte Aufzeichnungen durften bei der Aussiedlung nicht mitgenommen werden. Dagegen schrieb die „Kaliningradskaja Prawda“ im Mai 1996, daß sich „85 Prozent der deutschen Bevölkerung bewußt nicht am Wiederaufbau der Stadt beteiligt hätten, sondern war mit Raub und Plündern beschäftigt“ gewesen seien.

Erschütterung rief die Bemerkung des Seminarleiters hervor, der die Ansicht vertrat, die Zeitzeugenberichte im Bundesarchiv seien politisch gefärbt. Das beziehe sich auch auf den Bericht über Nemmersdorf.

Es kam zu lebhaften Diskussionen und entschiedenen Gegendarstellungen deutscher Zeitzeugen. Das Leben der russischen und deutschen Bevölkerung war so ungleich wie man es sich nur denken kann. Die einen lebten in Wohnungen und Häusern, die anderen in Kellerlöchern und Lauben, ständig in der Angst, wieder weiterziehen zu müssen und dabei die letzten Gegenstände zu verlieren. Eine Annäherung fand wohl in erster Linie der Not gehorchend statt. Sicher gab es freundschaftliche Beziehungen und Hilfe durch russische Familien. Dies war jedoch selten der Fall. Noch 1947 fuhren Lastwagen durch die Straßen der Stadt und nahmen Frauen zwangsweise auf die Kolchosen mit, ohne danach zu fragen, ob sie Kinder hätten, die ohne Mütter zurückbleiben mußten.

Die Frage, ob uns die Russen absichtlich hätten verhungern lassen, ob es so gewollt gewesen wäre, ließ sich jedoch nicht klären. Der russischen Administration, den Behörden in Moskau und Königsberg, war das Problem der mangelhaften Versorgung und der unzureichenden Unterbringung der deutschen Bevölkerung bekannt. Wer nicht arbeiten konnte, bekam nichts zu Essen. Dazu kam eine zerstörende, grassierende Korruption in allen Bereichen.

So wie wir uns zu unserer Geschichte bekennen müssen, sollten es unsere russischen Nachbarn ebenfalls tun. Es fällt schwer, Schuld einzugestehen, die eine andere Generation betrifft und deren Tragweite im Nachhinein unfaßbar erscheint. Nur so können wir einen gemeinsamen Weg finden, der uns diese furchtbare Zeit überwinden und nicht wiederholen läßt.

Ein positiver Aspekt sollte unbedingt erwähnt werden. Trotz hitziger Debatten und Meinungsverschiedenheiten gab es keine Feindschaft, weder von der einen noch der anderen Seite. Der sonst übliche zeitgemäße Versuch, erlittenes Unrecht aufzurechnen, unterblieb völlig und läßt hoffen, daß ein Schritt der Zusammenarbeit getan worden ist. **Christa Pfeiler-Iwohn**

Bald gehen in Königsberg die Lichter aus

Kommunaldienstleistungen und Mieten sind für den Durchschnittsbürger kaum noch erschwinglich

Seit Jahren durchlebt Rußland schwere Zeiten. Alle von der Regierung durchgeführten wirtschaftlichen und sozialen Reformen dienten letzten Endes dem Wohle der Bürger. So wird es wenigstens behauptet. Die Bewohner des leidgeprüften Landes hoffen jetzt, daß dafür tatsächlich alles Mögliche getan wird. Was man jetzt hat, sind eine zerrüttete Industrie und Landwirtschaft, ein verarmtes Gesundheitswesen, ein marodes Bildungswesen, eine desolate Kulturlandschaft und schwerwiegende soziale Probleme. Und dann gibt es auch noch eine Reform, diesmal die Wohnungs- und Kommunalreform, als deren Folge die Preise für gemieteten Wohnraum und Kommunaldienstleistungen immer wieder heraufgesetzt werden. Dies läßt die Menschen mehr und mehr zweifeln und verzweifeln. Sie zweifeln nur daran nicht, daß, wenn die Regierung die Rede von der Notwendigkeit der Preisanhebung führt, diese auch sicher kommen wird. Die Höhe der Kommunalzahlungen ist in allen Regionen Rußlands sehr unterschiedlich. Im Königsberger Gebiet beispielsweise wurden im April die Tarife für Strom und Gas um fast 30 Prozent heraufgesetzt.

Man kann die Regierung gut verstehen. Sie hat diesem allerwichtigsten Lebenserhaltungszweig jahrelang keine Aufmerksamkeit geschenkt, so daß die Kommunalversorgung am Boden liegt. Diesen Versorgungszweig zu erneuern, ist jetzt außerordentlich schwer, denn dazu bedarf es gewaltiger Anstrengungen und Mittel.

Einerseits ist es kein Geheimnis, daß die ganze Wohnungs- und Kommunalwirtschaft in Rußland unrentabel ist und zu jeder Zeit aus dem Haushalt subventioniert wurde. Da früher in der UdSSR und auch jetzt in Rußland die Löhne immer niedrig waren und sind, bezahlte die Bevölkerung nur einen geringen Prozentsatz ihres Einkommens für die Mieten und Kommunaldienstleistungen. Aber heute schon ist dieser Anteil erheblich gestiegen. Und das Geld reicht der Kommunalwirtschaft sowieso nicht. Es kann auch nicht reichen, denn die alten wirtschaftlichen Methoden sind unwirksam und sehr aufwendig. Die Häuser werden baufällig, viele Tausende Kilometer unterirdischer Rohrleitungen sind vollkommen beschädigt oder brauchen bald dringende Reparaturen. Es ist jedem klar, daß die Wohnungs- und Kommunalwirtschaft in Ordnung gebracht werden muß.

Aber andererseits, da die ganze heutige Wirtschaft ihren absurden Charakter noch aus der Zeit des „entwickelten" Sozialismus beibehalten hat, darf man nicht die ganzen Kosten für die Kommunaldienstleistungen, und das sind heute etwa 100 Billionen Rubel, den Bürgern anlasten. Keiner zweifelt daran, daß es bei der jetzigen Regierung genauso sein wird.

Seit Anfang der ökonomischen Reformen in Rußland, als die Preise liberalisiert wurden, wuchsen die Versorgungstarife zusammen mit den Preisen, die sie manchmal bedeutend überholten. Die Tarifentwicklung übersteigt auch beträchtlich das Einkommenswachstum bei der Bevölkerung. Die Lage hinsichtlich der Finanzierung der Kommunaldienstleistungen wirkt nicht im geringsten auf den Geldbeutel der „neuen"-reichen-Russen ein, sondern wirkt sich schon jetzt bedeutend auf das Lebensniveau der Rentner und der minderbemittelten und kinderreichen Familien aus. Die nicht berufstätigen Rentner – es gibt einen solchen Ausdruck in Rußland, denn viele Rentner schaffen es nicht, von ihren armseligen Renten zu leben und sind gezwungen, Arbeit zu suchen – die in den winzigen Wohnungen, manchmal zusammen mit den Kindern oder Enkelkindern, die auch keine Arbeit haben oder monatelang ihre verdienten Löhne nicht bekommen, nur von ihren Renten leben müssen, geben schon jetzt ein Drittel bis die Hälfte ihrer Renten für die Miete und die Bezahlung der Kommunaldienstleistungen aus. Wenn man die mittlere Rente mit dem Existenzminimum vergleicht, wird klar, daß sich viele Rentner nach der Bezahlung aller Kommunalabgaben nur die notwendigsten Lebensmittel leisten können oder sogar hungern müssen.

Und was bietet die Regierung den russischen Bürgern als Problemlösung an? Sie legte dem Präsidenten am 28. April einen Erlaß über die Durchführung der Wohnungs- und Kommunalreform für die Jahre bis 2003 vor. Diesem Erlaß gemäß erhöhen sich die Mieten und Kommunalzahlungen im laufenden Jahr um bis zu 35 Prozent. Der Anteil dieser Zahlungen wird jedes Jahr zunehmen, im Jahre 1998 bereits 50 Prozent betragen und jedes Jahr um weitere 10 Prozent ansteigen. Im Jahre 2003 werden die ganzen, für die Erhaltung und Renovierung der Wohnungen nötigen Mittel von der Bevölkerung aufgebracht werden.

Die Reform beträfe in erster Linie die Verwaltung und die Angestellten der Wohnungs- und Kommunalwirtschaft, so erklärte der erste Vizepremier Boris Nemzow. Er sagte, daß die Wohnungs- und Kommunalwirtschaft auf Wettbewerbsbasis arbeiten und daß in diesem und im folgenden Jahr etwa 60 Prozent aller staatlichen Aufträge im Bereich der Wohnungs- und Kommunaldienstleistungen auf Konkurrenzbasis umgestellt würden. Außerdem werde Ordnung bei den Preisen für Kommunaldienstleistungen geschaffen. Das alles, so Nemzows Ansicht, solle zu großen Mittel- und Resourceneinsparungen führen. Ob es in der Tat so sein wird, wird erst die Zukunft zeigen. Den Gebietsgouverneuren hat man schon gedroht, daß, wenn sie die Reform bei sich in der Region nicht ernsthaft betrieben, sie keine Subventionen mehr bekommen würden. Den mittellosen Teil der Bevölkerung beabsichtigt man, mit Sozialhilfen zu unterstützen. Es gibt schon in einigen Regionen Ämter für Wohnungssubventionen, die den Familien mit niedrigsten Einkommen ausgezahlt werden, und solche Ämter werden überall gebildet. Aber weil in Rußland mehr als die Hälfte der Menschen unvermögend ist, kann man sie damit nicht beruhigen. Viele wissen schon aus eigener Erfahrung, wieviel Kräfte und Nerven aufgeboten werden müssen, wieviel Schriftstücke gesammelt werden und wie lange in der Reihe angestanden werden muß, um die Unterstützung zu bekommen. Und dann erweist sich diese oft als erbärmlich.

Außerdem empfiehlt man der Bevölkerung, Zähler für Gas, Heizung sowie heißes und kaltes Wasser einbauen zu lassen, denn in Rußland hat man in den Wohnungen vorerst nur Stromzähler. Seit 1995 gibt es schon eine Anordnung, derzufolge die Zähler in allen Neubauten und grundrenovierten Häusern eingebaut sein sollen. Aber auch hier gibt es Probleme. So ist noch immer unklar, auf wessen Rechnung der Masseneinbau von Zählern in die Wohnungen erfolgen soll. Es liegt auf der Hand, daß sich die meisten Menschen wegen ihrer Armut die Zähler kaum anschaffen können. Im staatlichen Haushalt gibt es keine Mittel dafür. Selbst wenn man das Geld hat, muß man monatelang auf die Installation warten.

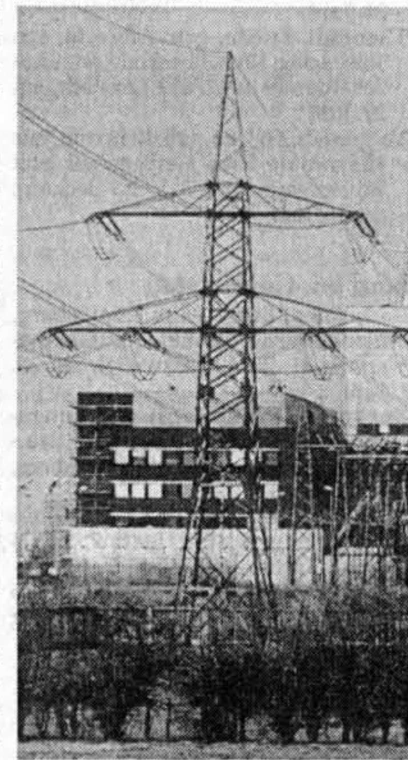
Diese Reform ist also im großen und ganzen notwendig. Die Frage ist nur, wie man sie durchführt. Viele namhafte Politiker in Rußland haben in der letzten Zeit ihre Meinung über die Reform geäußert. Am exaktesten hat sich darüber der Bürgermeister von Moskau, Juri Lushkow, ausgelassen. Dieses Programm sei nicht zu verwirklichen, so Lushkow, weil es auf einer falschen wirtschaftlichen Rechnung beruhe. Es sei der Vergangenheit entnommen worden, als die Menschen ihre Löhne nicht in vollem Umfang bekamen und zu gleicher Zeit für die Wohnungserhaltung nicht vollständig bezahlten. Diese Reform könne nicht begonnen werden, solange die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung nicht hergestellt sei.

Man möchte dem die tröstlichen Worte des ersten Vizepremiers, Boris Nemzow, entgegenhalten, der auf einer Pressekonferenz den Menschen ohne „überflüssige Gelder" erklärte, die Höhe der Einkommen würde von Jahr zu Jahr rapide ansteigen. Viele der russischen Bürger lächeln bitter, wenn sie diese Phasen hören, denn es ist klar, daß dieses Versprechen nur zu phantastisch ist.

Was halten die einfachen Menschen von dieser Reform? Die überwältigende Mehrheit ist dagegen. Viele Bürger wissen auch gar nicht, was diese Pläne tatsächlich für ihre Zukunft bedeuteten. Andere haben Angst vor der Zukunft oder sind wegen der gestiegenen Kosten verärgert.

Mit dem Verstand allein ist Rußland nicht zu begreifen. Jede kleine Umwandlung der existierenden Normen birgt für jeden Staat, sogar einem mit einer wohlhabenden Bevölkerung, die Gefahr sozialer Erschütterung. In Rußland kann diese Reform bald zu einem sozialen Ausbruch führen. Das geringste, was passieren kann, ist, daß sich die Menschen einfach weigern werden zu zahlen. Einige tun es jetzt schon und bezahlen monatelang nichts. Aber das ist kein Ausweg. Die Reform muß allmählich, ohne schnelle Sprünge durchgeführt werden. Wenn schon die Preise heraufgesetzt werden müssen, dann muß dies mit einer gleichzeitigen Erhöhung der Dienstleistungsqualität einhergehen. Und das wichtigste ist für die Bürger, daß die Bedingungen dafür geschaffen werden, daß jeder fleißige und arbeitende Mensch mit seiner Arbeit würdige Lebensverhältnisse für sich selbst schaffen kann. Es bleibt zu hoffen, daß die Regierung in Rußland genug Vernunft hat, dies zu erkennen.

Andrej Kowalow



Für den Normalbürger bald nicht mehr bezahlbar: *Strom, Gas, Wasser und Wohnraum*

Leistungsfähigkeit nimmt ab

Rückgang sportlicher Aktivitäten hat schlimme Folgen

Die besten Zeiten für den Sport sind auch im Königsberger Gebiet längst vorbei. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Wettkämpfe und ihrer Teilnehmer deutlich verringert. Stadien, Sportplätze und -säle werden baufällig oder zweckentfremdet, indem sie zu Handelsflächen, Lägern oder Parkplätzen umfunktioniert werden.

Allein im Jahr 1996 haben die örtlichen Vereine 238 Sportanlagen verloren. Die Zahl der Sporttreibenden hat sich auf 12 000 verringert. Einige Sportarten, die einst sehr populär waren, werden nur noch von einzelnen Enthusiasten am Leben erhalten. Der Grund für diese Entwicklung liegt auf der Hand: Es fehlen die Mittel.

Genauso deutlich zeigen sich aber auch die Folgen. Der Gesundheitszustand heranwachsender Jugendlicher verschlechtert sich. So gehörten 1996 beispielsweise fast 2000 Schüler und Studenten zu einer sogenannten medizinischen Sondergruppe, die durch eine normale sportliche Belastung bereits überfordert würden. Immer häufiger stellen sich bei der Musterung junge Wehrpflichtige vor, die körperlich nicht in der Lage sind, ihren Dienst auszuüben. Ein Gewehr könnten solche „Kämpfer" wohl noch halten, aber sie würden es kaum schaffen, auch nur einen Kilometer damit zu laufen.

Ein Grund für diese Entwicklung ist in der quälenden Untätigkeit der Jugendlichen zu sehen, die beschäftigungslos herumlungern und sich durch den Konsum von Alkohol und Drogen und blinde Zerstörungswut abzulenken versuchen.

Zur Lösung dieser Probleme wurde ein ständiges Komitee der Kreis-Duma für Bildung, Kultur und Wissenschaft eingerichtet, in dem Vertreter der regionalen und städtischen Verwaltungen sowie sportlicher und sonstiger privater Organisationen, von Lehreinrichtungen und dem Kriegskommissariat teilnehmen.

Doch bisher blieb die Arbeit des Komitees erfolglos, da wirksame Maßnahmen, wie die Unterstützung zur Versorgung mit sportlichen Einrichtungen und Sportvereinen, seitens der öffentlichen Hand ausblieben. Es fehlt weiterhin an materiellen und finanziellen Mitteln, um den körperlichen Zustand der Jugend zu verbessern und ihr sinnvolle Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung zu bieten. **M.R.**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Hundebisse

In Königsberg wächst die Gefahr, durch streunende Hunde gebissen zu werden. Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden in Königsberg über 700 Menschen von den verwilderten Tieren gebissen. Bewohnern und Besuchern wird geraten, freilaufenden Hunden aus dem Weg zu gehen und Bißwunden sofort in der nächsten Poliklinik behandeln zu lassen. **BI**

Explosive Drohung

Unbekannte Täter steckten den Laden eines Rauschener Geschäftsmanns in Brand und sprengten mit Handgranaten seine Garage. Vermutlich hatte der Mann keine Schutzgelder für sein Lebensmittelgeschäft zahlen wollen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. **BI**

Militärpräsenz verstärkt

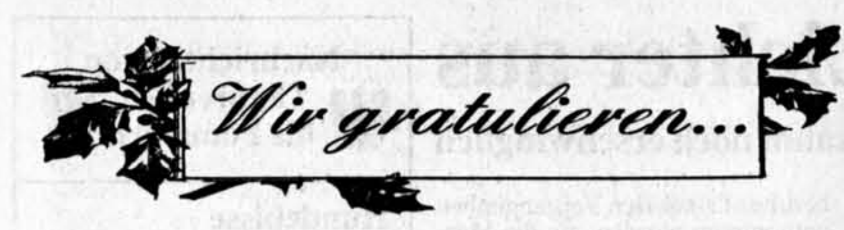
Rußland wird seine Streitkräfte im Königsberger Gebiet verstärken. Dies erklärte der Sekretär des russischen Sicherheitsberaters, Iwan Rybkin, anläßlich eines Besuchs des Flottenstützpunktes Pillau. Das Gebiet sei der „wichtigste Bestandteil" der Verteidigungsfähigkeit des Staates und ein „untrennbarer Teil" der russischen baltischen Region. Gleichwohl bleibt die Situation der Ostseeflotte angespannt. Wohnraum für die 35 000 Soldaten im Gebiet ist nicht in ausreichender Menge vorhanden, und die Wehrsoldzahlungen lassen oft monatelang auf sich warten.

Kirchenneubau

In Königsberg entsteht die erste evangelische Kirche seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Frühjahr 1998 soll hier der erste Gottesdienst in eigenen Räumen stattfinden, damit sich die Gemeinde nicht mehr in einem Kino versammeln muß. Nachdem alle Versuche gescheitert waren, von der Stadtverwaltung eine der früheren evangelischen Kirchen zu erhalten, wurde auf dem Gelände des aufgelassenen Friedhofs bei der Luisenkirche der Grundstein für den modernen Neubau eines Gemeindezentrums gelegt. In Königsberg leben etwa 600 Gemeindemitglieder, bei denen es sich fast ausschließlich um Rußlanddeutsche aus Kasachstan handelt. Die Propstei in Königsberg untersteht der Verwaltung der evangelischen Kirchen im Nachfolgegebiet der ehemaligen Sowjetunion mit Sitz in St. Petersburg. Das Gehalt der Geistlichen finanziert die Evangelische Kirche in Deutschland.

Studienhaus in Greifswald

Das Botanische Institut der Universität Greifswald sowie die evangelische und die katholische Studentengemeinde planen die Einrichtung eines „Ökumenischen Studienhauses Mare Balticum". Diese Einrichtung soll in einem der denkmalgeschützten Häuser der Altstadt untergebracht werden und der Vernetzung ökologischer, sozialer, kultureller und kirchlicher Initiativen dienen. Hier sollen zukünftig 60 Studenten aus den Ostseeanrainerstaaten Unterkunft und Unterhalt erhalten.



zum 101. Geburtstag

Grabowski, Maria, geb. Kutzborski, aus Neidenburg, Fingaikenstraße, jetzt Kastellstraße 12, 65183 Wiesbaden, am 28. Juni

zum 99. Geburtstag

Kohtzer, Johanna, geb. Schoen, aus Neusollau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Seniorenheim 164, Ring 5, 31785 Hameln, am 28. Juni

zum 95. Geburtstag

Oberüber, Johanna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Isernhagener Straße 99, 30163 Hannover, am 28. Juni

zum 94. Geburtstag

Below, Emma von, geb. von der Goltz, aus Ohldorf-Serpenten, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 141, 29352 Adelheidsdorf, am 25. Juni

Bintakies, Franz, aus Jurgkandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 26789 Leer, am 20. Juni

zum 93. Geburtstag

Ehrenfried, Anna, geb. Fröhlian, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 2, 32791 Lage, am 24. Juni

Hinz, Anna, geb. Ebeling, aus Bartenstein und Quednau, Fräuleinhöferweg 16, jetzt Richard-Wagner-Straße 12, 89567 Sontheim, am 27. Juni

Stark, Otto, aus Ortelsburg und Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Fischergrube 57/59, 23552 Lübeck, am 26. Juni

Thurau, Berta, geb. Jedamski, aus Klausenhof, Kreis Allenstein, jetzt Donaustraße 30, 64572 Büttelborn, am 27. Juni

zum 92. Geburtstag

Klingenfeld, Herta, geb. Konietzko, aus Lyck und Grabnick, Kreis Lyck, jetzt bei Schneider, Gustebiner Wende 14b, 17491 Greifswald, am 28. Juni

Mattern, Fritz, aus Lötzen, jetzt Am Eichenkamp 44, 47802 Krefeld, am 28. Juni

Schleimann, Marie, geb. Krömer, aus Weißenstein, jetzt Feldhoopstücken 36, 22529 Hamburg, am 24. Juni

Waschull, Charlotte, geb. Skorzinski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siedlung 5, 24214 Noer, am 24. Juni

zum 91. Geburtstag

Brehm, Hans, aus Lyck, jetzt Langheckenweg 8, 60433 Frankfurt/Main, am 27. Juni

Hardt, Gertrud, geb. Tannenberg, aus Ebenrode, jetzt Rabenstraße 13, 23970 Wismar, am 29. Juni

Lazarz, Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Blumenheckstraße 45, 75177 Pforzheim, am 18. Juni

Plewe, Anna, geb. Möwe, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt bei Eichler, Weberstraße 12, 95336 Mainleus, am 25. Juni

zum 90. Geburtstag

Brettschneider, Anna, geb. Machheim, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hesterring 4, 21354 Garlstorf, am 26. Juni

Kraska, Horst, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Kreuzstraße 5, 83112 Frasdorf, am 29. Juni

Kuhn, Herta, geb. Wittke, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendorf 55, 48317 Dreinsteinfurt, am 23. Juni

Lasarzewski, Frieda, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Weinbergstraße 33, 65239 Hochheim, am 28. Juni

Pohlenz, Emma, geb. Nilson, aus Georgenthal und Allenau, jetzt Goethestraße 4, 21629 Neu-Wulmstorf, am 26. Juni

zum 89. Geburtstag

Berwitt, Paul, aus Wuppertal, jetzt Charlottenstraße 17, 23701 Eutin, am 24. Juni

Blonsky, Helene, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Immenweg 3, 15569 Woltersdorf, am 27. Juni

Dahl, Helene, geb. Klafft, aus Königsberg, Schrötterstraße 204, jetzt Alten- und Pflegeheim, Perleberger Straße, 19063 Schwerin, am 6. Juni

Dahlmann, Johanna, geb. Wolff, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Waldhuckstraße 65, 46147 Oberhausen, am 28. Juni

Götz, Johanna, geb. Biallas, aus Auerbach und Schorkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 16, 46499 Hamminkeln, am 26. Juni

Lenski, Hedwig, geb. Heidasch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehrsstraße 11, 25551 Hohenlockstedt, am 23. Juni

Osigus, Paul, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Herforder Straße 16b, 45892 Gelsenkirchen, am 29. Juni

Sadlowski, Emma, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 13, 45894 Gelsenkirchen, am 27. Juni

Schilla, Elfriede, geb. Dygutsch, aus Neidenburg, jetzt Hirschstraße 76/6, 89150 Laichingen, am 19. Juni

Urbschat, Gertrud, aus Fichtenberg, jetzt Emser Straße 61, 12051 Berlin, am 29. Juni

zum 88. Geburtstag

Ganseleiter, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 141, jetzt Frankenstraße 29, 58509 Lüdenscheid, am 24. Juni

Grabowski, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 24113 Molfsee, am 23. Juni

Haustein, Josef-Paul, aus Ortelsburg, jetzt Niederhutstraße 14, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 29. Juni

Hennig, Frieda, geb. Hein, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Hospitalstraße 3, 45699 Herten, am 28. Juni

Kaulbarsch, Hildegard, geb. Maeckelburg, aus Lyck, Domäne, jetzt Birkengrund 4, 21423 Winsen, am 29. Juni

Krüger, Hans, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Im Burghof 8, 53773 Hennef, am 27. Juni

Lenski, Heinrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathausstraße 6, Seniorenresidenz, 54454 Arolsen, am 24. Juni

Prauschoff, Meta, geb. Schulz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 106, jetzt Ketteler Straße 6, 49716 Meppen, am 29. Juni

Radzik, Luise, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röthenstraße 6, 32312 Lübbecke, am 26. Juni

Schlecht, Erna, verw. Ungermann, geb. Matz, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenhalde 17, 71543 Wüstenrot, am 27. Juni

Szczech, Johann, aus Lötzen, jetzt Südstraße, 53506 Lind, am 23. Juni

Zachau, Grete, geb. Heißrath, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt Elsa-Brändström-Straße 8, 55124 Mainz, am 6. Juni

zum 87. Geburtstag

Blumenstein, Auguste, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 17, 59494 Soest, am 28. Juni

Boenert, Erna, aus Neuhausen, jetzt Am Schimmelberg 50, 73433 Aalen, am 27. Juni

Bressau, Ella, verw. Jurkuhn, geb. Rose, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Markwiese 8, 58509 Lüdenscheid, am 26. Juni

Brozio, Richard, aus Lyck, jetzt Finkenweg 3, 72555 Metzingen, am 23. Juni

Dilbins, Martha, geb. Baltruschat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Straße des Aufbaus 13, 06536 Berga, am 29. Juni

Fischer, Herta, geb. Witt, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Berkelstraße 21, 27299 Langwedel, am 25. Juni

Gorny, August, aus Tannenberg und Kaulbruch, Kreis Osterode, jetzt Heigarenweg 2, 58093 Hagen, am 28. Juni

Gutzeit, Wilhelm, aus Sudnicken, jetzt Helsinkistraße 94, 24109 Kiel, am 26. Juni

Hensel, August, aus Frankenau, jetzt Eichendorffstraße 1a, 45219 Essen, am 24. Juni

Hoffmann, Willi, aus Königsberg-Quednau, jetzt Wilhelm-Hauff-Straße 50, 26721 Emden, am 29. Juni

Kaulbarsch, Johanna, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Roter Weg 8, 59939 Olsberg, am 25. Juni

Krause, Gertrud, aus Lyck, Blücherstraße 18, jetzt Feldschmiede 3d, 22159 Hamburg, am 23. Juni

Kummutat, Horst, aus Klein Ruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Postweg 25, 26203 Hundsmühlen, am 28. Juni

Lask, Max, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 5, 63584 Gründau, am 23. Juni

Lockowandt, Berta, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Hannoversche Straße 53, 30926 Seelze, am 29. Juni

Moritz, Karl, aus Plomben, Kreis Wehlau, jetzt Segelteichstraße 34, 99706 Sondershausen, am 27. Juni

Odlozinski, Frieda, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lutmersen 13, 31535 Neustadt, am 25. Juni

Siebert, Heinz, aus Königsberg, Mohren-Drogerie, jetzt Schopfheim, am 21. Juni

Theophil, Frieda, geb. Albrecht, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schafdamm 16, 27612 Loxstedt, am 29. Juni

Volgnandt, Helene, geb. Reimann, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 16. Juni

zum 86. Geburtstag

Bartschies, Bruno, aus Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt Goethestraße 31, 29410 Salzwedel, am 25. Juni

Bucholski, Johannes, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Rab.-Maurus-Straße 35, 36100 Petersberg, am 25. Juni

Dlugokinski, Fritz, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 24534 Neumünster, am 22. Juni

Ennulat, Gustav, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Schmiedekoppelweg 19, 21447 Handorf, am 28. Juni

Hoch, Gertrud, geb. Black, aus Osterode, Alter Markt 12, jetzt ul. Sienkiewicza 4, PL 14-100 Ostroda, am 27. Juni

Kanditt, Helene, geb. Fischer, aus Laptau, Kreis Fischhausen, jetzt Karl-Marx-Straße 108, 98746 Mellenbach, am 26. Juni

Kant, Ilse, geb. Berg, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wederweg 6, 29221 Celle, am 27. Juni

Mischel, Johanna, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen-Wegen-Straße 19, 78247 Hilzingen, am 24. Juni

Naroska, Martha, geb. Konetzka, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wielandstraße 5, 42553 Velbert, am 29. Juni

Noack, Ludwig, aus Königsberg, Hagenstraße 24 und Hindenburgstraße 6a, jetzt Kapellenweg 7, 87448 Waltenhofen, am 11. Juni

Skuttnick, Erich, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Joh.-Stift 7-9, Johannesstraße, 35390 Gießen, am 29. Juni

Steckel, Charlotte, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg, am 26. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Halldorf, Kreis Treuburg und Königsberg, Beethovenstraße 47, jetzt Alte Dorfstraße 5, 25821 Breklum, am 9. Juni

Willenberg, Edith, aus Lyck, jetzt Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 23. Juni

zum 85. Geburtstag

Ballay, Hedwig, geb. Tulowitzki, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt St.-Franciskus-Straße 82, 40470 Düsseldorf, am 24. Juni

Bleeck, Gerda, geb. Hecker, aus Königsberg, Landhofmeisterstraße 12a, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 1, 23566 Lübeck, am 25. Juni

Gniewoss, Leo, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt 27442 Brillit, am 28. Juni

Grigo, Horst, aus Arys, Lötzener Straße 19, jetzt Waldstraße 25, 67707 Schopp, am 9. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 21. Juni, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel – Die Heimkehr der Verjagten (Emigranten im Nachkriegsdeutschland)

Sonntag, 22. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Nationalist oder Heiliger? – Zum Seligsprechungsprozeß des polnischen Kardinals Hlond

Montag, 23. Juni, 15 Uhr, MDR-Fernsehen: Studio spezial: Reden über Deutschland – „Deutschland und die Nachbarn im Osten Europas" (Film von Klaus Bednarz)

Mittwoch, 25. Juni, 4.50 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Kalender Blatt: Vor 175 Jahren – Der Dichter und Komponist E. T. A. Hoffmann gestorben

Mittwoch, 25. Juni, 20.15 Uhr, Hessen-Fernsehen: Braune Fundsache – Reichskriegertage 1937 in Kassel (Bericht)

Donnerstag, 26. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Dienstag, 1. Juli, 15.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Polen – Die Weichsellandschaft

Mittwoch, 2. Juli, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler - Eine Bilanz 1 (sechsteilige Dokumentation)

Donnerstag, 3. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Kailuweit, Gerda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Gierlichstraße 1/III., 52134 Herzogenrath, am 25. Juni

Kaminski, Erich, aus Osterode, jetzt Spengelweg 2c, 20257 Hamburg, am 24. Juni

Kohlhaw, Hildegard, verw. Beyer, geb. Scheffler, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 22, jetzt Seniorenheim, Magdalenluster Weg 7, 18273 Güstrow, am 27. Juni

Kolbe, Max, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Siemensstraße 32, 63071 Offenbach, am 23. Juni

Krause, Ruth, geb. Proska, aus Königsberg-Quednau, jetzt Zieglerstraße 25a, 65191 Wiesbaden, am 26. Juni

Liedtke, Gertraut, geb. Balzau, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dehwinkelstraße 30, 29227 Celle, am 29. Juni

Neuber, Erich, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Ranesstraße 22, 30952 Ronnenberg, am 16. Juni

Paul, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Kardinal-v.-Galen-Straße 11, 49809 Lingen, am 24. Juni

Possekel, Eleonore, aus Powunden, jetzt Rosenweg 4, 06484 Quedlinburg, am 27. Juni

Rettkowski, Marta, aus Klein Ruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 67, 32130 Enger, am 24. Juni

Rockstroh, Johanna, geb. Hiltensperger, aus Borchersdorf, jetzt Bebelstraße 5, 40627 Düsseldorf, am 23. Juni

Roeske, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 1, 38350 Helmstedt, am 25. Juni

Salewski, Grete, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Pieck-Straße 33, 17153 Stavenhagen, am 26. Juni

Schneege, Ruth, geb. Wiemann, aus Tykrehnen, Kreis Samland, jetzt Goldbergstraße 46, 48432 Rheine, am 26. Juni

Schwarz, Gertrud, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 3, 59439 Holzwickede, am 28. Juni

Syska, Maria, geb. Kruck, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Duisburger Straße 67, 45479 Mülheim, am 29. Juni

Seegatz, Frieda, geb. Kayss, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Voßstraße 12, 58675 Hemer, am 21. Juni

Treppner, Kurt, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Binzener Straße 3, 79539 Lörrach, am 23. Juni

Weber, Margarete, geb. Adam, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 31135 Hildesheim, am 23. Juni

Wunderlich, Otto, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Leverkusener Straße 17, 40591 Düsseldorf, am 27. Juni

Zeise, Martha, geb. Schweingruber, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter Hannelore Glas, Röddinger Straße 6, 30823 Garbsen, am 14. Juni

zum 84. Geburtstag

Aberger, Lisa, geb. Schmidt, aus Königsberg, jetzt Am Hörn 4, 23683 Scharbeutz, am 26. Juni

Apel, Johanna, geb. Bembenek, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Leharstraße 11, 45711 Datteln, am 18. Juni

Bialluch, Martha, geb. Czycholl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegelbergstraße 3, 79541 Lörrach, am 25. Juni

Bitter, Anni, geb. Hellwig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Westfleeth 33, 21614 Buxtehude, am 26. Juni

Burat, Hanna, geb. Adomat, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Vor den Höfen 8, 30916 Isernhagen, am 25. Juni

Druba, Friedrich, aus Arys, Kreis Johannisburg, Gartenstraße 11, jetzt Böhmerwaldstraße 70, 85560 Ebersberg, am 23. Juni

Gizycki, Ursula von, geb. Adam, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenhäger Kirchweg 10, 29223 Celle, am 26. Juni

Hardt, Helene, aus Lötzen, jetzt Reuterweg 44, 29229 Celle-Vorwerk, am 23. Juni

Heller, Margarete, aus Fuchsberg, jetzt Strietweg 30, 75181 Pforzheim, am 23. Juni

Jackstien, Lotte, geb. Müller, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Kleine Wehe 3, 26160 Bad Zwischenahn, am 24. Juni

Jost, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siefenfeldchen 39, 53332 Bornheim, am 24. Juni

Mirbach, Gerhard, aus Lyck, jetzt Roonstraße 5, 50996 Köln, am 23. Juni

Müller, Johanna, geb. Hardt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Birkenweg 27, 18546 Saßnitz, am 29. Juni

Petschull, Elisabeth, geb. Girnus, aus Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Uhlandstraße 44, 45468 Mülheim, am 25. Juni

Reuter, Ilse, aus Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 2, 18299 Alt Kätwin, am 18. Juni

Samlowski, Gertrud, geb. Oback, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 28. Juni

Schmitz, Anna, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Kranichweg 4a, 46539 Dinslaken, am 25. Juni

Stern, Martha, geb. Lau, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 24, 41466 Neuss, am 26. Juni

Wiechmann, Margarete, geb. Jordan, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmilauer Straße 130, 23909 Ratzeburg, am 23. Juni

Wloczyk, Elfriede, geb. Kablitz, aus Wehlau, Große Vorstadt 4, jetzt Straße der Freundschaft 6, 17235 Neustrelitz, am 23. Juni

zum 83. Geburtstag

Augustin, Emma, geb. Fröhlich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurenstraße 16, 78354 Sipplingen, am 28. Juni

Bade, Johanna, geb. Ollech, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 9, 45966 Gladbeck, am 24. Juni

Grabowski, Ewald, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Castroper Straße 156, 44628 Herne, am 18. Juni

Häusling, Irmgard, geb. Hein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt Am Holderstrauch 10, 35274 Kirchhain, am 28. Juni

Kiepe, Meta, geb. Schubert, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Langentalstraße 1, 37130 Gleichen, am 25. Juni

Königstein, Gerhard, aus Rittergut Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt C.-M.-v.-Weber-Straße 8, 23758 Oldenburg, am 8. Juni

Krolzik, Erna, geb. Zywietz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Brennhofstraße 13, 27809 Lemwerder, am 28. Juni

Kulschewski, Fritz, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Unterdorfstraße 1, 56584 Thalhausen, am 23. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

20./21. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillkoppen/Kurische Nehrung. Hotel-Restaurant Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 41, 49080 Osnabrück.

20.–22. Juni, **Bartenstein:** Treffen Friedland Stadt und Land. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg, Nienburg/Weser.

20.–22. Juni, **Rößel:** Treffen Landgemeinde Schellen. Kolping Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim.

28./29. Juni, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Allenburg und Groß Engelau. Hoya/Weser.

29. Juni, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Ostseetreffen. Kurhaus, Lübeck-Travemünde.

5./6. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Hotel Forellengasthof, Waldeck, Horb-Isenburg am Neckar.

12. Juli, **Goldap:** Sommerfest in der Heimat. Am Hohen Berg, Goldap.

12./13. Juli, **Neidenburg:** Treffen in der Heimat. Neidenburg.

18.–20. Juli, **Lötzen:** Treffen Widminnen und Umgebung. Bürgerhaus am Sande, Witzenhausen.

26. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionalkreistreffen Mitte: Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.

2.–5. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.

9. August, **Lyck:** Treffen mit dem Deutschen Verein. Lyck.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Die Kreistreffen des Jahres – Für die Zusammenkunft am 5. und 6. Juli im Forellengasthof Hotel Waldeck, Horb-Isenburg, sind bereits entsprechende Hinweise in der 24. Folge veröffentlicht worden. Am 26. Juli wird in Meiningen/Thüringen, gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg, bei der Deutschen Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, wie in den Vorjahren ein Heimattreffen durchgeführt. Teilnehmer, die bereits am Freitag, 25. Juli, anreisen, treffen sich ab 18 Uhr im Gasthof „Schlundhaus", (Nähe Marktplatz). Der Ansprechpartner für die Veranstaltung in Meiningen ist Landsmann Gerhard Preikschat, Robert-Koch-Straße 11, 98617 Meiningen, Telefon 0 36 93/57 67 81. Unter dieser Nummer können auch Anfragen zu Übernachtungsmöglichkeiten aller Preisklassen in Meiningen und Umgebung gestellt werden. Es wird daran erinnert, daß sich Meiningen und die Umgebung mit dem herrlichen Thüringer Wald zu der Jahreszeit ganz besonders für einen Kurzurlaub anbietet. Ein weiteres Heimattreffen in den neuen Bundesländern wird am 24. August gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Hohndorf, Kreis Stollberg, Sachsen, Gasthaus „Weißes Lamm", Hauptstraße 3, durchgeführt. Einzelheiten dazu werden zeitgerecht im *Ostpreußenblatt* und in besonderen Einladungen bekanntgegeben. Das Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) am 13. und 14. September wird unter dem Motto „25 Jahre Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe)" durchgeführt. Höhepunkt wird dabei der mehrfache Auftritt der russischen Folkloregruppe aus Ebenrode sein. Gerade für das Hauptkreistreffen sind Zimmerbestellungen möglichst umgehend aufzugeben. Sehen Sie dazu die entsprechende Aufstellung auf Seite 191 des 33. Heimatbriefes ein.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Reisen nach Ostpreußen – Anmeldeschluß für die Flugreise in die Heimat am 16. August ist der 1. Juli 1997. Zur 600-Jahr-Feier unserer Kreisstadt im Mai/Juni 1998 ist eine weitere Flugreise geplant. Drei Tage Aufenthalt im Heimatkreis und drei Tage in Nidden sind dabei vorgesehen. Anmeldungen bitte an Erwin Goerke, Heuchelheimer Straße 104, 61350 Bad Homburg, Telefon 0 61 72/3 22 20.

Wolfskind-Suchanzeige – Das schwere Los der Wolfskinder, die sich als Vollwaisen nach Litauen in den Jahren zwischen 1945 bis 1947 absetzten und dort eine zweite Heimat fanden, ist uns allen bekannt. Die meisten von ihnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt. Hierfür sind aber bestimmte Identifikationsmerkmale Voraussetzung. So auch für Hilde Horn, die 1936 geboren ist, sich aber nicht an den Namen ihres Geburtsortes im Kreis Gerdauen erinnern kann. Das Haus stand abseits eines Ortes ohne Kirche, der Schulweg war weit, soviel weiß sie. Die Mutter starb, als Hilde sehr klein war. Die Schwester Martha starb während des Krieges. Der Vater wurde 1944 noch zur Wehrmacht eingezogen. Kontakte zu der Familie gab es allerdings nicht mehr. Hilde erinnert sich noch an den Bruder des Vaters: er war Soldat und hatte eine Tochter Olga. Seine Schwester, die Hilde auch nach Litauen geschleust haben soll, hatte ebenfalls eine Tochter namens Grete. Wer Angaben zur Person oder zum Heimatort von Hilde Horn machen kann, melde sich bitte beim Kreisvertreter.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Kanu-Verein Ostland e. V. – Acht ehemalige Sportkameraden trafen sich, zum Teil mit ihren Frauen, im Hotel Weinhaus Hoff in Bad Honnef-Rhöndorf zu ihrem Jahrestreffen. Für einige war es ein Wiedersehen nach mehr als 50 Jahren. Natürlich gab es da sehr viel zu erzählen. Sportfreund Gerhardt Kohn und seine Frau Helga hatten das Treffen organisiert und ein großes Programm zusammengestellt. Es wurde das Konrad-Adenauer-Haus besichtigt und eine Schiffahrt auf dem Rhein nach Linz durchgeführt. Zudem standen eine Fahrt auf den Drachenfels und eine Stadtbesichtigung Bonns auf dem Programm. Helga und Gerhardt Kohn hatten dann zu Kaffee und Kuchen und gemütlichem Beisammensein in ihr Haus eingeladen. Es waren erlebnisreiche Tage für alle Teilnehmer. Leider fehlt zu den früher recht zahlreichen „Kanumädchen" bislang noch jede Verbindung. Das nächste Treffen werden Günter Achtmann und Horst Maszurimm organisieren. Es findet im Raum Schwarzwald/Oberrhein am letzten Maiwochenende 1998 statt. Kontaktanschrift: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

Heimatgruppe Dortmund – Nach dem positiven Ostpreußentreffen mit starker Gruppenbeteiligung in Düsseldorf findet das nächste Treffen wie gewohnt wieder an zwei Terminen statt, damit auch jüngeren Landsleuten und Freunden der ehrwürdigen Pregelstadt, die noch im Berufsleben stehen, Gelegenheit gegeben ist, sich an der Veranstaltung zu beteiligen. Die Zusammenkünfte finden statt am 23. Juni 1997 ab 15 Uhr im Reinoldinum / Schwanenwall 34, sowie am 24. Juni ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube / Ecke Märkische-Landgrafenstraße. Vorgesehen für diese Veranstaltung ist die Vorführung von Dias des alten Königsberg aus der Zeit bis 1944/45, sowie ein letzter Kontakt der Mitreisenden nach Königsberg am 27. Juni. Ergänzend zu der Juni/Juli-Fahrt an den Pregel besteht in diesem Jahr noch die Möglichkeit für zwei weitere Heimfahrten, die für den August vorgesehen sind. Am 9. August startet von Köln/Hannover ein Flugzeug nach Ortelsburg zu einer Rundreise mit dem Bus durch die Provinz nach Königsberg, und am 23. August geht es mit dem Bus über Stettin und Danzig ebenfalls nach Königsberg, und zurück über Thorn wieder nach Hause. Interessenten sollen sich hierfür rasch bei mir melden, da ich am 27. Juni bereits das erste Mal an den Pregel starten werde. Bei dieser Zusammenkunft im Juni sind auch die ersten Anmeldungen für den Tagesausflug der Gruppe nach Aachen möglich, wo wir den westlichsten Punkt der alten Reichsstraße 1 aufsuchen wollen, um von dort unsere Gedanken an den Pregel zu senden. Wie stets bei den Treffen der Landsleute aus Königsberg und Nord-Ostpreußen sind auch wieder diejenigen Gäste eingeladen, die nun schon oft durch ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben, daß Ostpreußen und Königsberg keine Phantomgebilde sind, sondern exakte Geschichte einer Region darstellen, deren vielfältige Bedeutung heute immer mehr ins Bewußtsein der Erben einer geschändeten Generation tritt.

Heimatgruppe Hamburg – Frohgemut starteten 94 Mitglieder der Gruppe zu dem traditionellen Jahresausflug. Das Ziel war erneut Mecklenburg. Mit zwei Bussen ging es an die Müritz, wo man kurz vor dem Mittagessen in Waren eintraf. Das Hotel lag direkt am Ufer der Müritz, so daß schon beim Essen der Blick auf den See und das angrenzende bewaldete Ufer genossen werden konnte. Und es gab viel zu erzählen, denn die Gruppe hatte sich seit dem Fleckessen im März nicht gesehen. Zudem wurden einige neue Mitglieder aufgenommen, die freudig in der Gemeinschaft begrüßt wurden. Nachdem sich die Teilnehmer nach dem Essen etwas „die Füße vertreten" hatten, starteten sie zu einer elfeinhalbstündigen Schiffsfahrt auf der Müritz. Dabei wurden viele Gedanken und Erinnerungen ausgetauscht und die wunderschöne Landschaft genossen – fast wie in Masuren kamen wir uns vor, wenn man auch anerkennen mußte, daß die Müritz mit 117 Quadratkilometern ein Stückchen größer ist als der Spirding-See. Nach dieser von dem schönen sommerlichen Wetter begünstigten Schiffsfahrt steuerten die Busse das in der Nähe gelegene Schloß Groß Plasten an, das in seiner Architektur bezauberte. So wurde beim Kaffeetrinken die gepflegte Atmosphäre genossen. Wie immer bei den Begegnungen in der Gruppe verging die Zeit viel zu schnell, doch die Erinnerung an diesen schönen Tag wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Der Heimatbrief Nr. 81/Mai 97 kann erneut bestellt werden.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Kirchspieltreffen in Fließdorf – Wie bereits durch den Bericht von Landsmann Paul Koyro im Hagen/Lycker Brief und durch Information über die Bezirks- und Ortsvertreter bekannt wurde, wird das Treffen in Fließdorf stattfinden. Aufgrund der Durchführung von Kommunalwahlen vor Ort mußte der Termin auf den 11. bis 15. September gelegt werden. Zur Schaffung von Planungsgrundlagen wird, möglichst umgehend, jedoch spätestens bis zum 15. September Ihre Teilnahmemeldung benötigt. Sicher haben wir noch vor dem Jahr bis zur Durchführung Zeit, doch eine Vorplanung ist nicht nur kostengünstiger, sondern auch unumgänglich, um die Unterbringungen während Hin- und Rückreise sowie vor Ort festzumachen. Dies gilt auch für die Preisverhandlungen mit den Busunternehmen. Mit Hin- und Rückreise müssen voraussichtlich insgesamt acht Tage angesetzt werden. Das heißt, je zwei Tage Fahrt mit einer Zwischenübernachtung auf der Hauptstrecke mit Besichtigungen während der Fahrtpausen. Vier Tage mit fünf Übernachtungen in Hotels oder auch Privatpensionen im Umfeld von Lyck bis Fließdorf je nach Wunsch und eigener Entscheidung, wobei bedacht werden sollte, daß private Pensionen kostengünstiger sind. Das im Lycker Brief angekündigte Programm wird erst dann endgültig geplant und umgesetzt, wenn die Gesamtzahl der Teilnehmer bekannt ist. Selbstverständlich sind auch Besichtigungen im Kreis Lyck, ein Besuch der Wohnorte, wie auch eine Masuren-Rundreise geplant. Teilnehmer, die mit eigenem Pkw anreisen, sollten sich ebenfalls melden. Adressen für Selbsteinmietungen können vermittelt werden. Anmeldeformulare können persönlich angefordert werden. Ein freigemachter, adressierter Umschlag für die Rückantwort ist beizufügen. Im September befindet sich Paul Koyro in Fließdorf, um u. a. Gespräche über die Organisation des Treffens zu führen. Bis dahin sollte die Mehrheit der interessierten Teilnehmer erfaßt sein. Kontaktadresse: Paul Koyro, Oberer Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

7. Busreise in das Kirchspiel Manchengut und nach Hohenstein – Die Fahrt findet vom 31. Juli bis 9. August statt. Es sind noch einige Plätze frei. Herzlich willkommen sind auch Landsleute aus Hohenstein und der näheren Umgebung. Die Unterbringung ist im Hotel Kormoran bei Mörken am Plautziger-See (fünf Kilometer von Hohenstein entfernt) mit je einer Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise. Die Abfahrt ist am 31. Juli ab Köln Hbf/Busbahnhof mit Zusteigemöglichkeiten an diversen Haltepunkten, Autobahn-Raststätten und ZOB. In der renovierten Kirche von Manchengut werden wir an einem evangelischen Gottesdienst in deutscher Sprache teilnehmen, besuchen die Dörfer unseres Kirchspiels Manchengut und sind zu Gast bei den Deutschen Vereinen in Hohenstein und Osterode. Ein weiterer Höhepunkt ist die Teilnahme am Sommerfest der Deutschen Vereine in Hohenstein/Freilichtmuseum Skansen am 3. August. Zahlreiche Landsleute aus der Bundesrepublik und aus dem gesamten südlichen Ostpreußen werden zu diesem großen Treffen nach Hohenstein kommen. Auch der bekannte Chormeister Gotthilf Fischer hat seine Mitwirkung zugesagt. Weiterhin unternehmen wir eine Schiffahrt auf dem Oberlandkanal sowie eine Rundfahrt durch unser schönes Oberland. Eingeplant ist auch ein Heimatabend in gemütlicher Runde mit Grillparty am Lagerfeuer. Wir singen unsere schönen deutschen Volkslieder mit Akkordeonbegleitung. Ein ausführliches Reiseprogramm und weitere Auskünfte erhalten Sie auf Anforderung vom West-Ost-Reiseservice Plewke, Schützenstraße 91, 45699 Herten, Telefon 0 23 66/3 56 51 oder ab 23. Juni von Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon 0 50 32/6 16 14.

Versand von Paketen in den Heimatkreis – Wie bereits berichtet, hat unsere Landsmännin Brigitte Streit, aus gesundheitlichen Gründen den Versand von Paketen in unseren Heimatkreis aufgeben müssen. Diese Aufgabe hat nun Johannes Krüger übernommen. Seine Wahl zum Kreistagsmitglied soll der Mitgliederversammlung im September vorgeschlagen werden. Es ist allgemein bekannt, daß viele Landsleute in der Heimat noch sehr auf unsere Kleiderspenden angewiesen sind. Es wird daher dringend darum gebeten, Kleider an Johannes Krüger, Volksdorfer Weg 32, 22949 Ammersbek, Telefon 0 40/6 05 08 94 zu senden.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Außer den im Heimatbrief 1996 mitgeteilten Unterbringungsmöglichkeiten steht in diesem Jahr zum Hauptkreistreffen am 20. und 21. September das Haus „Uhlenbusch" in Hanstedt wieder zur Verfügung. Interessenten können sich ab sofort in der Geschäftsstelle in Winsen (Luhe) anmelden.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

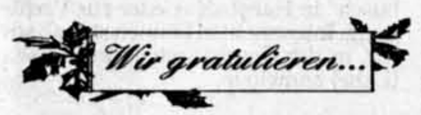
Wahlen zum Sensburger Kreistag 1998 – Nach der Satzung der Kreisgemeinschaft Sensburg sind im Jahr 1998 Wahlen zum Sensburger Kreistag durchzuführen. Wie unseren Landsleuten bereits durch eine Vorabinformation im Heimatbrief 1996 bekannt ist, soll die Wahl auf Wahlkarten erfolgen, die mit dem Heimatbrief 1997 verschickt werden. Dazu ist erforderlich, daß Wahlvorschläge bis zum 31. Juli 1997 beim Wahlausschuß eingegangen sind. Zu wählen sind 31 Kirchspiel- und Stadtvertreter. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Sensburg-Stadt 4 Sitze, Nikolaiken 3 Sitze, alle übrigen Kirchspiele (das sind: Aweyden, Eichmedien, Hoverbeck, Niedersee, Peitschendorf, Ribben, Schmidtsdorf, Seehesten, Sensburg-Land, Sorquitten, Ukta, Warpuhnen) jeweils 2 Sitze. Aktiv und passiv wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das das 18. Lebensjahr vollendet hat. Wahlberechtigte, die nicht mehr im Kreis Sensburg geboren sind, können laut Paragraph 8 Absatz 4 unserer Satzung entscheiden, ob sie für das Kirchspiel des Vaters oder der Mutter abstimmen. Entsprechendes gilt für die Kandidaten zum Sensburger Kreistag. Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen enthalten: Die Bezeichnung des Kirchspiels für das der Vorschlag sein soll, den Familiennamen (bei Frauen auch den Geburtsnamen), den Vornamen, den Heimatort und das Geburtsdatum sowie die jetzige vollständige Anschrift des Vorgeschlagenen und dessen schriftliche Einverständniserklärung.

Dem bisherigen Kreistag gehören an: Für Aweyden: Siegbert Nadolny, Heinz Dauer; für Eichmedien: Erhard Urban, Gerhard Zielinsky; für Hoverbeck: Irma Hirsch, Nikolaus Freih. von Ketelhodt; für Niedersee: Jolanda Müllenhoff, Siegfried Skowronnek; für Nikolaiken: Günter Pinarski, Hermann Wank; für Peitschendorf: Adalbert Teuber, Alfred Karpa; für Ribben: Benno Dabrowski, Helmut Schliewe; für Schmidtsdorf: Helmut Lihs, Peter Just; für Seehesten: Waltraud Thiesies, Erich Zastrau; für Sensburg-Stadt: Kurt Budszuhn, Edith Krampe, Johannes Schmidt, Gudrun Froemer; für Sensburg-Land: Helmut Waschke, Gerhard Schwidder; für Sorquitten: Gerhard Terner, Gerhard Pfennig; für Ukta: Rolf W. Krause, Margot Aßmann; für Warpuhnen: Hans Lompa, Fryderyk Tegler; Ehrenmitglieder: Dr. Klaus Hesselbart, Eberhard von Redecker, Richard Wiezorrek; Berlin-Beauftragte: Dr. Wolfgang Plaschke, Gustav Lubomirski. Gemäß Paragraph 8 Absatz 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft Sensburg schlägt der Kreistag für die Wahlen 1998 folgende Landsleute vor: für Aweyden: Hein Dauer, Siegbert Nadolny; für Eichmedien: Erhard Urban, Gerhard Zielinsky; für Hoverbeck: Nikolas Freih. von Ketelhodt, Burgunde Kisza; für Niedersee: Jolanda Möllenhoff, Siegfried Skowronnek; für Peitschendorf: Alfred Karpa, Adalbert Teuber; für Ribben: Benno Dabrowski, Helmut Schliewe; für Schmidtsdorf: Peter Just, Helmut Lihs; für Seehesten: Waldtraud Thiesies, Erich Zastrau; für Sensburg-Stadt: Kurt Budszuhn, Gudrun Froemer, Melanie Froemer, Dr. Wolfgang Plaschke; für Sorquitten: Gerhard Pfennig, Gerhard Terner; für Ukta: Margot Aßmann, Rolf W. Krause; für Waspuhnen: Hans Lompa, Walter-Werner Liebelt, Fryderyk Tegler.

Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft sind hiermit aufgerufen, ihre Wahlvorschläge bis zum 31. Juli dem Wahlausschuß unter folgender Adresse zu unterbreiten: „Sensburger Zimmer" in Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid.

Kreistagssitzung – Die diesjährige öffentliche Sitzung des Kreistages fand im kleinen Sitzungssaal des Rathauses in Remscheid statt. Der Oberbürgermeister der Patenstadt Remscheid, Reinhard Ulbrich, bekundete durch seine Teilnahme sein Interesse an der Arbeit der Kreisgemeinschaft. Nach Begrüßung und Anwesenheitskontrolle legte Kreisvertreter Johannes Schmidt seinen Jahresbericht vor. Rückblickend wurde noch einmal über das Kreistreffen 1996 und insbesondere die Festrede von Oberbürgermeister Reinhard Ulbrich gesprochen, die von

Fortsetzung auf Seite 14



Fortsetzung von Seite 12

Lemhöfer, Lieselotte, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bodenwald 50, Altenz., 22459 Hamburg, am 28. Juni

Nowakowski, Frieda, geb. Schwarz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Ratzeburger Straße 5, 19246 Zarrentin, am 28. Juni

Peyk, Käthe, geb. Schliwinski, aus Dippelsee und Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Pastorenkamp 36, 26789 Leer, am 25. Juni

Rupkalwies, Frieda, geb. Holländer, aus Neuhausen, jetzt Emsweg 12, 48268 Greven, am 28. Juni

Schulz, Adalbert, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Scheideweg 5, 23896 Nusse, am 26. Juni

Schulz, Erich, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 15, jetzt Schlesierstraße 2a, 76571 Gaggenau, am 28. Juni

Schuster, Lydia, verw. Wegner, geb. Meier, aus Althagel/Willkamm, Kreis Gerdauen, jetzt Schanzenstraße 38, 25436 Uetersen, am 22. Juni

Thiem, Günther, aus Treuburg, jetzt Brauerstraße 53, 27356 Rotenburg, am 23. Juni

Tschernitschek, Erna, verw. Jordan, geb. Hill, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt b. Hucke, Burgstraße 1, 99198 Vieselbach, am 28. Juni

Wittke, Hildegard, geb. Suhr, aus Tapiau, Königsberger Straße 3, jetzt Habichtsplatz 3, 22307 Hamburg, am 27. Juni

zum 82. Geburtstag

Anders, Willi, aus Tilsit, Bülowstraße 68, jetzt Dingelstädter Straße 61, 13053 Berlin, am 29. Juni

Barwinski, Josef, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waterkamp 6, 59174 Kamen, am 27. Juni

Brassat, Bruno, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Hermannstraße 9, 23617 Stockelsdorf, am 27. Juni

Doering, Margarete, aus Königsberg, Münchenhof 12, jetzt Schönböckener Straße 95, 23556 Lübeck, am 26. Juni

Draab, Hermann, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Am Hopfenberg 4, 31195 Lamspringe, am 25. Juni

Froese, Anna, geb. Dreifke, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Gesmolder Straße 185, 49326 Melle, am 25. Juni

Gumbold, Heinz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Raupenhainer Straße 47, 04552 Borna, am 25. Juni

Krause, Fritz, aus Lyck, jetzt Mauernstraße 13, 38100 Braunschweig, am 27. Juni

Puzicha, Martha, geb. Czymek, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenweg 9, 24647 Wasbeck, am 29. Juni

Rupietta, Berta, geb. Schiminowski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt 513 Bush Street, Red Wing, Minn. 55066, USA, am 28. Juni

Winkler, Ottilie, geb. Klein, aus Ortelsburg, jetzt Krämerstraße 18, 72458 Albstadt, am 23. Juni

zum 81. Geburtstag

Bankmann, Meta, geb. Gudelat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lückersweg 12, 44369 Dortmund, am 25. Juni

Blumstein, Gertrud, aus Neidenburg, jetzt Farnweg 1, 26160 Bad Zwischenahn, am 22. Juni

Boesett, Gertrud, geb. Hertes, aus Augusthof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hertzstraße 4, 30163 Hannover, am 24. Juni

Brenneisen, Herta, geb. Jung, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Winsing 24, 94541 Graltersdorf, am 28. Juni

Broska, Gertrud, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 7, 24306 Plön, am 28. Juni

Brunner, Elfriede, geb. Doliwa, aus Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 64342 Seeheim, am 17. Juni

Chojetzki, Emmi, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Tannenbergstraße 3, 37186 Moringen, am 29. Juni

Gallmeister, Anna, geb. Mucha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiedenthaler Bogen 2b, 21147 Hamburg, am 25. Juni

Heinrich, Irmgard, geb. Lyll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 13, 31812 Bad Pyrmont, am 25. Juni

Kirstein, Richard, aus Salwarschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Sportfeld 16, 51399 Burscheid, am 18. Juni

Krohn, Ulrich, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hettenholter Weg 37, 32602 Vlotho, am 23. Juni

Lassek, Johann, aus Klein Eppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 2, 99510 Großromstedt, am 28. Juni

Luther, Gertrud, geb. Dietwald, aus Neidenburg, jetzt Weidenbreite 29, 37085 Göttingen, am 19. Juni

Pauli, Ella, geb. Birkhahn, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Stiegenweg 6, 44369 Dortmund, am 25. Juni

Stullich, Ewald, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 18, 31832 Springe, am 26. Juni

Wagner, Erika, geb. Daum, aus Ortelsburg, jetzt Salzachstraße 28, 14129 Berlin, am 27. Juni

zum 80. Geburtstag

Basner, Ernst, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Ziegeleiweg 10, 23730 Neustadt, am 26. Juni

Behler, Hilde, geb. Meier, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Alversdorfer Straße 34, 38350 Helmstedt-Esbeck, am 29. Juni

Bilitza, Erna, geb. Dreher, aus Eichen, jetzt Polziner Straße 22, 23714 Malente, am 19. Juni

Dudszus, Heinz, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Rheinstahlstraße 94, 45768 Marl, am 26. Juni

Gall, Gerhard, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Hillerstraße 11/13, 50931 Köln, am 27. Juni

Galuschka, Hildegard, geb. Koschorreck, aus Bobern, Kreis Lyck und Lindendorf, Kreis Sensburg, jetzt Vogelberg 15, 24306 Plön, am 23. Juni

Gosdeck, Martha, geb. Borowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weyerweg 6, b. Lerm, 41812 Holzweiler, am 29. Juni

Grabow, Charlotte, geb. Hapke, jetzt Waterloostraße 54, 32423 Minden, am 23. Juni

Ihle, Maria-Charlotte, geb. Helmcke, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Geiersberg 10, 76646 Bruchsal, am 29. Juni

Kischkat, Johannes, aus Samland, jetzt Plumpstraße 5, 23701 Eutin, am 23. Juni

Kleefeld, Lotte, geb. Gulbins, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hebelstraße 10, 79104 Freiburg, am 24. Juni

Kretschmann, Martha, aus Prossitten, Kreis Rößel, jetzt Ringstraße 42, 18276 Groß Upahl, am 19. Juni

Motzkau, Alfred, aus Lötzen, jetzt Autenbornstraße 1, 55743 Idar-Oberstein, am 23. Juni

Ogilvie, Margarete, geb. Wiesberger, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt Hauptstraße 21d, 19217 Schlagsdorf, am 23. Juni

Parlow, Herta, verw. Fürst, geb. Unruh, aus Königsberg, Samitter Allee 120, jetzt Bahnstraße 30, 51107 Köln, am 13. April

zur Goldenen Hochzeit

Mikuseit, Hans und Frau Mariechen, geb. Brümmer, aus Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt 27318 Hoyershagen 142, am 27. Juni

Wurm, Rolf und Frau Elli, geb. Gronski, aus Neidenburg, jetzt Morperstraße 66, 40625 Düsseldorf, am 28. Juni

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

allen Teilnehmern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit stellte der Kreisvertreter das gute Verhältnis zwischen der Kreisgemeinschaft und der Patenstadt sowie der Verwaltung der Stadt Remscheid heraus. Für das Hauptkreistreffen 1998 wird bereits über geeignetere Räumlichkeiten und gegebenenfalls städtische Unterstützung nachgedacht. Diesbezügliche Verhandlungen sollen rechtzeitig aufgenommen werden. Ein weiterer wichtiger Termin im Jahr 1998: Die 650-Jahr-Feier der Stadt Sensburg im Mai. Einladungen zu den Feierlichkeiten sollen von der polnischen Bürgermeisterin ausgehen. Kassenführer Helmuth Tomscheit trug anschließend den Kassenbericht des Kalenderjahres 1996 vor. Die Kassenprüfer bescheinigten ihm eine einwandfreie Kassenführung. Auf Antrag wurden Vorstand und Kassenführer einstimmig Entlastung erteilt. Im Blick auf die zukünftige Arbeit wurden Möglichkeiten zur Erhöhung der Einnahmen und Senkung der Kosten diskutiert. 1998 muß wiederum der Kreistag neu gewählt werden. Dem Wahlausschuß gehören an: Helmut Lihs, Siegbert Nadolny und Horst Wöhlermann. Die Wahlvorbereitungen haben bereits begonnen. Die Wahlkarten werden mit dem Heimatbrief 1997 verschickt. Eingehend wurde auch über die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" gesprochen, deren Mitgliederzahl auf 1430 angewachsen ist. Inzwischen ist der Verein in die neuen Räume in dem Gebäude an der ul. Wolnosci, früher Ordensritterstraße, eingezogen. Dort stehen ihm 170 Quadratmeter für Büros, Schulungsräume, Bibliothek und Kleiderkammer zur Verfügung, während in der oberen Etage die Johanniter Sozialstation untergebracht ist. Wer nach Sensburg fährt, sollte einen Besuch bei der „Bärentatze" nicht scheuen. Nach lebhafter Diskussion über verschiedene Punkte konnte der Kreisvertreter die Kreistagssitzung beenden, um dann noch einmal zu der Stinthengstwasserung am Nachmittag einzuladen.

Wehlau

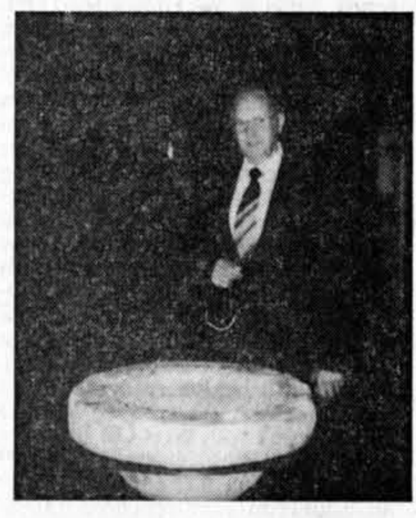


Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Jubiläumstreffen – Für unsere Stadt Allenburg übernahm die Stadt Hoya an der Weser vor 25 Jahren die Patenschaft. Diese nunmehr ein viertel Jahrhundert währende Patenschaft wird mit einem großen Jubiläumstreffen der Allenburger am 28. und 29. Juni in ihrer Patenstadt begangen. Dazu werden alle Landsleute aus Allenburg und dem benachbarten Kirchspiel Groß Engelau sowie aus dem übrigen Kreisgebiet herzlich eingeladen. Wer übernachten möchte, sollte sich umgehend bei Herrn Schützeck von der Gemeindeverwaltung Hoya, Telefon 0 42 51/8 15 12, melden. Die feierliche Eröffnung des Treffens erfolgt mit einem Festakt am Sonnabend, 14 Uhr, im Kulturzentrum Martinskirche in Hoya. Dort wird auch eine Ausstellung über Allenburg zu sehen sein. Wenn die Visa rechtzeitig erteilt werden, können die Landsleute auch eine Delegation aus Allenburg erwarten, der auch der Bürgermeister und der Kolchosdirektor sowie der neue Chef der Administration des ungefähr das Gebiet Friedlands umfassenden Rayon Prawdinsk, Bakalin, begleitet von Dolmetscherin Lydia Schirkowski aus Groß Wohnsdorf, angehören würden. Für gute Bewirtung und Unterhaltung ist zudem gesorgt.

Ein „Flüchtling" aus Sandstein

Originales ostpreußisches Taufbecken an Dreifaltigkeits-Kirche übergeben



Der Entdecker: *Georg Grohde stieß durch Zufall während einer Ostpreußenreise auf den Taufstein der Kirche von Ballethen*

Die Geschichte des Taufsteins der Kirche von Ballethen, Kreis Angerapp, ist die Geschichte einer Odyssee, die beinah märchenhaft zu nennen ist: Das sandsteinerne Becken hat rund 50 Jahre gebraucht, um aus dem Schatten der Weltlichkeit wieder in die Obhut der Geistlichkeit zu rükken.

Nachdem die Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg von den neuen Machthabern dem Erdboden gleichgemacht wurde, diente das Taufbecken den russischen Bauern über ein halbes Jahrhundert hinweg als Vogeltränke. Vor ein paar Jahren entdeckten Ostpreußen diese Zweckentfremdung, ließen das Zeitzeugnis restaurieren, um es in der Dreifaltigkeits-Kirche in Harburg wieder seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen. Die feierliche Übergabe krönte ein Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahles, zu dem die Gemeinschaft der Evangelischen Ostpreußen kürzlich aufrief.

Die Entdecker des sandsteinernen „Flüchtlings" sind Georg und Irmgard Grohde aus Dresden. Eine Ostpreußenreise führte sie 1993 nach Ballethen in den Kreis Angerapp. Von der Kirche fand sich nichts mehr, einzig Reste des Friedhofs erinnerten fragmentarisch an die früheren Kirchgänge.

Dann führten die Spuren der Vergangenheit Georg Grohde zu dem Haus, in dem seine Hebamme gelebt hatte. Russische Bauern hatten sich darin niedergelassen, die sich den Fremden gegenüber aufgeschlossen zeigten. Freimütig erzählten sie von einem Gegenstand aus der Kirche, den sie im Garten hätten. Zur Vogeltränke umfunktioniert stand dort der Taufstein, grellbunt angemalt strahlte er seinen verblüfften Betrachtern entgegen.

Auf Initiative von Kurt Wendland gelangte der Stein dann nach Harburg und in die Hände eines Restaurateurs, der ihn von den kitschigen Färbungen befreite und wieder kirchfein machte, auf daß man ihn erneut seiner eigentlichen Bestimmung übergeben konnte. Ein Forum fand sich dazu in der Dreifaltigkeits-Kirche in Hamburg-Harburg.

Zur feierlichen Übergabe, die die Gemeinschaft der evangelischen Ostpreußen zusammen mit der örtlichen Gemeinde und der Kreisgemeinschaft Angerapp beging, drängten sich zahlreiche Teilnehmer in den Kirchenbänken. Die mit glitzernden Bernsteinketten ausgestatteten Damen des Ostpreußen-Chores trugen mit inbrünstig vorgetragenen Liedern ihren Teil dazu bei, dem ungewöhnlichen Ereignis den gebührenden musikalischen Rahmen zu geben.

Dekan Claus Burmeister, der lange Zeit die jungen Gemeinden Nord-Ostpreußens betreute, fand in seiner Predigt den passenden biblischen Akzent im Gleichnis vom verlorenen Schaf, das auf den Taufstein übertragen werden könne. So eingestimmt nahm die Gemeinde der Ostpreußen und Nicht-Ostpreußen das steinerne Findelkind bei der Aufstellung zum Abendmahl liebevoll in die Mitte.

Was sich für die Landsleute hier als Stück Heimat offenbart, ist für die örtlichen Geistlichen, wie Pfarrer Claus Peter Lehmann, ein „Glückstreffer", der sich von „Bild und Stimmung" harmonisch in den Innenraum der Kirche einfügt. Propst Neumann gab in seinem Grußwort der Freude über das „Juwel" Ausdruck, das „das Geheimnis einer jahrhundertealten Geschichte in sich trägt". Bei einem anschließenden Kaffeetrinken im Gemeindehaus skizzierte der Archivar der Kreisgemeinschaft, Heinz Voss, diese in groben Zügen, angefangen bei den einzelnen Bauphasen der jeweiligen Kirchen im 16. und 17. Jahrhundert bis hin zu den jüngsten Augenzeugenberichten, die einen Eindruck vom heutigen Ballethen geben.

Nach der langen Zwangspause, in der sich Gefieder in dem ostpreußischen Taufbecken erfrischte, werden seit Pfingsten nun endlich wieder Täuflinge über den Stein gehalten, dessen Alter wohl mit dem Baujahr der letzten in Ballethen errichteten Kirche zusammenfällt, die 1767 entstand.

Ihr jüngster Taufstein war es indes nicht. Eva Großkreutz, die Frau des letzten Pfarrers der Kirche von Ballethen, weiß um die Existenz eines zweiten, „der zur Amtszeit meines Mannes für die Taufe genutzt wurde". Der gefundene Taufstein aber sei zu der Zeit unter der Orgelempore abgestellt gewesen, da ist sie sich ganz sicher.

Inmitten des munteren Gedankenaustausches der illustren Runde überraschte Reinhard Teßmer, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen, Kurt Wendland schließlich noch mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO – in Anerkennung seiner Leistung insbesondere um dieses historische Kleinod, dessen Anblick die Vergangenheit in so greifbare Nähe rückt. **Kerstin Patzelt**

Zweckentfremdet: *Den Taufstein aus der Kirche von Ballethen nutzte eine russische Familie als Vogeltränke*

Fotos (2) Grohde

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkoststraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 5. Juli, Heiligenbeil, 8 Uhr, Busfahrt nach Rühstädt. Abfahrt: Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin. Kostenbeitrag: 65 DM.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 29. Juni, 15 Uhr, gemütlicher Sommertreff in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Es gibt Reiseberichte aus der Heimat, Humor, Gesang und Musik. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Danach folgt bis zum 7. September eine Sommerpause.

Sensburg – Sonnabend, 28. Juni, 15 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Im Juli und August macht die Gruppe eine Sommerpause.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Ludwigsburg – Der traditionelle Jahresausflug führte die Gruppe in die liebliche Maienlandschaft Bad Mergentheims. Dabei übernahm der Vorsitzende, Rudi Teprowsky, den Part des Reiseleiters. Nach einem Bummel durch die belebten Straßen der Stadt gelangten die Teilnehmer zum Deutschmeisterschloß. Bei der Besichtigung beeindruckten die Puppenstubensammlung und die umfangreiche Ausstellung des Deutschen Ordens, die den Bogen von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart spannt. Im Weinort Markelsheim wurde Mittag gegessen. So gestärkt war man zur nächsten Unternehmung bereit, den etwas abgelegenen Bad Mergentheimer Wildpark zu erforschen, der durch seine Artenreichheit berühmt ist. Zum gemütlichen Ausklang kehrten die Landsleute dann nach Markelsheim zurück. Bei den Klängen von Rudis Akkordeon ließ man sich Kaffee, Kuchen und Vesper schmecken. Heimatlicher Humor, Gesang und Tänzchen taten ein übriges, um den abwechslungsreichen Tag abzurunden.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 3. Juli, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Es werden Gedichte und Geschichten ostdeutscher Autoren vorgetragen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 21. Juni, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben, Ludwigstraße, Ecke Kesselmarkt. Landsmann Schischke hält den Vortrag „Was geschah am 22. Juni 1941?" – Sonnabend, 28. Juni, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße 5.

Erlangen – Bei der Vorstandssitzung des Kreisverbandes gratulierte die Vorsitzende, Hella Zugehör, im Namen aller Mitglieder mit herzlichen Glückwünschen und Dankesworten Maria Klein, die am 6. Juni ihren 75. Geburtstag feiern konnte. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe, die 1947 aus der Taufe gehoben wurde. Des weiteren wurde die gute Vorbereitung des Sommerausflugs gerühmt, der sich Klaus Schmidt angenommen hatte. Die Fahrt führte entlang der Romantischen Straße zu dem 1180 gegründeten, in den Haßbergen gelegenen Städtchen Königsberg in Franken. Ihr berühmtester Sohn war der 1463 am Salzmarkt geborene Johannes Müller, genannt Regiomontanus, der bedeutendste Astronom und Mathematiker seines Jahrhunderts. Ein weiterer Höhepunkt des Sommerausflugs war der Besuch des inmitten einer Parklandschaft bei Mitwitz gelegenen, 1527 erbautem Wasserschloß, in dem heute Konzerte stattfinden.

Nürnberg – Sonnabend, 5. Juli, Ausflug zum Schloß der Herren von Hohenlohe nach Schillingsfürst. Neben dem Schloß soll auch die Vogelflugwarte besichtigt werden. Zudem soll auch im Museum von Ferdinand Weisskopf in Leutershausen Station gemacht werden.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonntag, 6. Juli, „Schiffchen"-Fahrt mit der „Friedrich". Bei der von der Memellandgruppe organisierten Fahrt geht es unter Begleitung eines Akkordeon Duos auf die Weser. Kapitän Dieter Palkies wird ausreichend für die Verpflegung an Bord sorgen. Treffpunkt ist um 14 Uhr auf dem Anleger an der Bürgermeister-Schmidt-Brücke. Der Fahrpreis beträgt 20 DM. Nähere Informationen bei Frau Rübenhagen, Telefon 0 42 49/13 12. Informationen über die gemeinsame Fahrt zum Ostseetreffen der Memelländer, Sonntag, 29. Juni, in Lübeck-Travemünde können ebenfalls unter dieser Nummer erfragt werden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt am Main – Dienstag, 1. Juli, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1. Gespielt werden Rommé, Skat, Scrabble und Brettspiele. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Der Vorsitzende, Hermann Neuwald, nahm mit 42 Landsleuten am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf teil. Für alle Teilnehmer waren das eindrucksvolle Tage, auch wenn nicht immer alles so reibungslos ablief, wie man es sich vorgestellt hatte: einige Treffen mit Freunden und Verwandten verliefen nicht wie erwartet und die Parkplatzsuche am Sonntag war gehörig nervend. Die Landsleute waren sich allerdings darüber im klaren, das kleine Pannen eben zu jeder Fahrt gehören. Wichtig war ihnen in erste Linie, daß niemand verlorenging und alle, dank der umsichtigen Fahrweise von Busfahrer Messinger gesund nach Hause kamen. Zu dank waren die Anwesenden nicht nur dem Vorsitzenden und seiner vorbildlichen Planung verpflichtet, sondern auch seiner Cousine Eva Schäfer, die in ihrem gastlichen Haus mit Kaffee und Kuchen empfing.

Kassel – Beim letzten der monatlichen Treffen konnte der Vorsitzende von zwei Goldenen Hochzeiten berichten, die Gruppenmitglieder gefeiert hatten. Bei einer umfangreichen Kuchenspende und einem gemeinsam gesungenen Volkslied-Potpourri gedachten alle dieser frohen Ereignisse. Nach weiteren Schilderungen vom Bundestreffen der Ostpreußen entführte Ruth Barthel die interessierten Zuhörer zu einem „Streifzug durch unsere Heimat Ost- und Westpreußen". Mit einfühlsamen Worten ließ sie die landschaftlichen Eigenarten, Schönheiten und Bauwerke der einzelnen Landstriche vorüberziehen, vom Memelland bis Masuren, vom Ermland bis ins Weichselland, so daß sich jeder in die ferne Heimat zurückversetzt fühlte.

Wetzlar – Zur letzten Zusammenkunft vor der Sommerpause konnte der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß rund 30 Teilnehmer begrüßen. Nach kurzem Tätigkeitsbericht bat er Dr. Werner Rautenberg, Historiker am Herder-Institut in Marburg, der bereits zum dritten Mal einer Einladung zu Vorträgen folgte, seinen Beitrag: „Grundzüge der Entwicklung Ost- und Westpreußens von 1772 bis 1945" zu Gehör zu bringen. Dr. Rautenberg spannte einen weiten Bogen von der Zeit des Deutschen Ritterordens über die Geschichte Preußens in die Napoleonische Zeit und die Befreiungskriege hin zu der wechselvollen Geschichte Ostpreußens, die durch den Ersten Weltkrieg viel Leid ins Land brachte und durch den Zweiten Weltkrieg den Verlust der Heimat und die Vertreibung in den Jahren von 1945 bis 1948 nach sich zog. Die Landsleute dankten dem gleichsam informativen als auch leicht verständlichen Vortrag mit herzlichem Beifall.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Aurich – Wie in jedem Jahr hatte der Vorsitzende, Paul Gehrmann, zu einer sommerlichen Fahrt eingeladen. Als erste Etappe wurde Bad Zwischenahn angesteuert, das die Landsleute immer wieder an das wunderschöne Masuren erinnert. Dann ging die Fahrt weiter durch Wiesen und Felder nach Hopels zu „Forsthaus Bohnens", wo eine liebevoll gedeckte Kaffeetafel erwartete, die mit vielerlei Genüssen ausgestattet war. Den musikalischen Rahmen setzte Heike Rosenboom. Bei geistigen Getränken, wie Bärenfang, wurden dann Erfahrungen ausgetauscht, die man auf Reisen in die Heimat machte.

Delmenhorst – Die Frauengruppe machte ihren diesjährigen Ausflug zum Berggasthof Wilhelmshöhe inmitten der Stemweder Berge. Für den erlebnisreichen und schönen Nachmittag und die gute Planung bedankten sich alle Teilnehmer ganz herzlich bei der Leiterin, Erna Mertins. Zum Gelingen hat aber auch ganz entscheidend Familie Hutfilter beigetragen. Im Berggasthof angekommen, wurden alle mit Kaffee und Kuchen verwöhnt. Leider war die Zeit zu kurz, um die reizvolle Landschaft zu erkunden.

Gifhorn – Auf der Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Stioller Winkel standen Heiteres und Besinnliches gleichermaßen auf dem Programm. In seiner Eröffnungsrede ließ Armin Fraß das vergangene Jahr Revue passieren, rief dazu in Erinnerung: das Winterfest, die die Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen, die Tagesfahrt in den Ostharz, die Sonnenwendfeier in Klötze, das Erntefest, die Potsdamfahrt, das Fleckessen und die Adventsfeier. Für die Organisation dieser Feste dankte der Vorsitzende besonders der Leiterin der Frauengruppe, Liesel Powels. Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstandes, bestätigten die Mitglieder den bisherigen Vorsitzenden Armin Fraß einstimmig für zwei Jahre in seinem Amt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Helmut Powels, Kassenführer Dieter Specovius und Heinz Laupichler sein Stellvertreter. Als Schriftführerin ersetzt Brunhild Wernecke den verstorbenen Ehrenvorsitzenden Heinz Fritzenwanker. Vorsitzende der Westpreußen wurde Ruth Rubba. Beisitzer sind Irma Volkmer, Charlotte Trzaska, Ulla Delventhal und Kurt Mucha, der künftig zusammen mit Anni Schrader die Kasse prüft. Anschließend folgten gemeinsames Singen und Grützwurstessen.

Osnabrück – Dienstag, 1. Juli, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Mittwoch, 2. Juli, 15 Uhr, Treffen des Hobby Kreises im GMZ Ziegenbrink. – Ihre Jahresfahrt unternahm die Frauengruppe nach Fürstenberg an der Weser und nach Mollenfelde zum Europäischen Brotmuseum. Die Landschaft prangte im Maigrün und die Rapsfelder leuchteten. In Fürstenberg nahm die Gruppe das Mittagessen in einem gemütlichen Lokal hoch über der Weser ein. Nachdem viele einen Blick in den Verkaufsraum der Manufaktur auf Schloß Fürstenberg geworfen hatten, besichtigten einige das Museum. Dann ging die Fahrt weiter durch die liebliche Landschaft des Wesertals über die Hugenottenstadt Karlshafen und die Fachwerkstadt Hannoversch Münden nach Mollenfelde, wo die Gruppe bereits erwartet wurde. Das Europäische Brotmuseum präsentiert 3000 Ausstellunsstücke. Die Landsleute zogen durch die verschiedenen Abteilungen, die nach Themen wie etwa „Brot und Religion", „Erntegerät" und „Brauchtum" gegliedert sind, besonders sehenswert ist darunter u. a. ein historischer Backtrog und eine Zunftlade der Müller und Bäcker aus der Zeit um 1700. Anschließend ließen sich die Landsleute den selbstgebackenen Kuchen in einem kleinen Café schmecken. Zudem hatten sie Gelegenheit, Brot, das mit Sauerteig im gemauerten Backofen gebacken wurde, zu kaufen. Die von der Leiterin organisierte Fahrt war für alle Mitglieder und Gäste ein schönes Erlebnis.

Wilhelmshaven – Zur Monatsversammlung im Clubhaus „Graf Spee" begrüßte der Vorsitzende, Karl-Rupprecht Sattler, alle Teilnehmer sehr herzlich und gab zunächst die wichtigsten Termine bekannt. Dann wurde ein Dokumentarfilm über Ortelsburg gezeigt, in dem Wolfgang Koeppen kommentierte. Darin fand sich die Schulzeit des Schriftstellers auf dem Hindenburg-Gymnasium vor rund 70 Jahren in Ortelsburg dargestellt. Am Schluß dankte Sattler Gerhard Page für den informativen Nachmittag.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Köln – Dienstag, 1. Juli, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, Sankt Apern-Straße. Frau Adams spricht über Königin Luise von Preußen.

Neuss – Mittwoch, 25. Juni, Jahresausflug nach Steinhagen i. W.. Dazu ist eine Besichtigung des Leinweber Museums geplant. – Die Gruppe hatte zu einem geselligen und informativen Nachmittag den Neusser Eifelverein in die ostdeutsche Heimatstube eingeladen. Der Vorsitzende Kurt Zwikla begrüßte die zahlreich erschienenen Anwesenden, darunter auch der langjährige Vorsitzende des Eifelvereins Karlheinz Steinbeck mit seiner Gattin Sigrid. Gleichzeitig dankte er für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit beider Vereine. Nachdem Zwikla den Gästen die Bedeutung der ostdeutschen Heimatstube für die in Neuss lebenden Heimatvertriebenen erläuterte und auch die Ausstellungsstücke der einzelnen Landsmannschaften erklärt hatte, wurde nach ostpreußischer Art Kaffee getrunken, mit Kuchen, den die „Marjells" vom Vorstand selbst gebakken hatten. Zwischendurch mußten auch Fragen beantwortet werden, nach der Länge des Bestehens der Gruppe in Neuss etwa oder ihren Verbindungen zur Heimat. Der Vorsitzende stand dazu Rede und Antwort. Für Auflockerung sorgten hernach gemeinsam angestimmte Wanderlieder. Für weiterreichende Informationen wurde der Videofilm „Masuren, ein Naturparadies" von Herbert Wallner gezeigt. Von der Schönheit dieser Region entzückt, wurde in Erwägung gezogen, dieses schöne Naturparadies durch eine gemeinsame Busfahrt vor Ort zu erkunden. Abschließend dankte der Vorsitzende des Eifel-Wandervereins für diesen gelungenen Nachmittag und überreichte für die Heimatstube ein Buch über die Eifel.

Wuppertal – Mittwoch, 25. Juni, Jahresausflug. Mit dem Bus geht es in das Münsterland. – Jeden 2. Sonnabend im Monat trifft sich die Gruppe zur „Ostpreußenrunde" um 15 Uhr im Stennert. Dazu wechselt je nach Jahreszeit und Gedenktagen das Programm. Unter dem Motto „Ostpreußen lebt" wird gesungen und plachandert. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde Margarete Caspar wieder als Vorsitzende gewählt und Bruno Lipki als ihr Stellvertreter ernannt. Für die Kasse ist weiterhin zuständig Friedel Borchert, für die Schriftführung Sigrid Kruschinski und Bruno Schweitzer, für die Kultur Renate Winterhagen und Helga Nolde. Die Organisation liegt in den Händen von Erna Jendrzejowski und Hedwig Lipki und die der Werbung in denen von Gerd Keding und Erhard Kruschinski. Um die Aussiedlerbetreuung kümmern sich Edith Möller, als Beisitzer unterstützt sie Waldemar Brening. Die Kasse prüfen P. Theis und C. Lange. Vor dem Wahlgang gab die Vorsitzende einen Bericht über die Aktivitäten der Gruppe von 1996/97 und verlas dann den Kassenbericht. Erhard Kruschinski wurde für seine langjährige, sehr rührige Tätigkeit in der Kreisgruppe mit einer Elchschaufel-Uhr besonders geehrt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Der Halbtagsausflug der Gruppe war mit einem Besuch des „Puppenmuseums Falkenstein" verbunden. Das Museum präsentiert neben einer nostalgischen Miniaturwelt aus Spitzen, Samt und Seide auch historische und kulturelle Aspekte einer bürgerlichen Welt des ausgehenden 18. Jahrhunderts bis in die 50er Jahre unserer Zeit. So lebte mit dem Besuch des 1923 erbauten Landhauses am Falkenstein für die überwiegend weiblichen Teilnehmer in erster Linie auch die Erinnerung an die eigene Kindheit und Jugendzeit auf. Während einer sich anschließenden Kaffeestunde wurden die Teilnehmer durch Vorlesungen, die in heimatlich humorvoller Art von Horst Krüger vorgetragen wurden, unterhalten. So konnte die Vorsitzende, Ingrid Grünler, die Ausflugsteilnehmer gegen 19 Uhr nach einem abwechslungsreichen, schönen Nachmittag verabschieden.

Erinnerungsfoto 1146



Mandolinenchor von Inse – *Unsere Leserin Lisbeth Frost, geb. Engelke, aus Wolfsburg schickte uns ein Foto aus dem Jahr 1931. Es zeigt Schülerinnen der Volksschule Inse, Kreis Elchniederung, die im Mandolinenchor mitwirkten. Darauf sind zu sehen, von links nach rechts, von oben nach unten: Meta Waitschies, Marta Jaudzsus, Charlotte Knurbien, Inge Engelke, Gerda Kollwig, Magda Schnickschneit, Traute Szeimies, Irene Knurbien, Charlotte Engelke, Irene Heyer, Käte Malinski, Helga Haase, Lisbeth Haupt, Lotte Haupt, Irene Gulbis, Erna Reinhold. Wer sich wiedererkennt, möge an Lisbeth Frost schreiben. Zuschriften werden unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1146" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, erbeten und an die Einsenderin weitergeleitet.*

JH

Urlaub/Reisen

REISE-SERVICE BUSCHE

Über 30 Jahre Busreisen

Ihr Spezialist für Ostreisen



Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-/Leistungsverhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62



IDEAL REISEN

Für Busreisen nach Labiau – Groß Baum

haben wir noch einige Plätze frei

8 Tage vom 3. bis 10. August 1997 Preis DM 985,– + Visakosten DM 65,–

7 Tage vom 13. bis 19. Oktober 1997 Herbstreise Preisermäßigung
Preis DM 698,– DM + Visakosten DM 65,–

Fahrt im modernen Fernreisebus
2 Übern./Halbpension in Polen
4 bzw. 5 Übern./Vollpens. im Forsthaus Groß Baum
Bes.-Progr. RL/Dolm.-Betr. Visabesch.

Ostseerundreise mit Bus und Schiff

vom 28. August bis 8. September 1997
Kolberg – Danzig – Nidden – Memel – Riga – Tallinn – St. Petersburg – Helsinki
Preis DM 1895,– + Visakosten DM 105,–

Appelstr. 19 · 30167 Hannover · Tel. (05 11) 71 67 38/71 62 89

Laigebu-Tour



Größer – Interessanter – Billiger

Spezialist für Reisen nach Nord-Ostpreußen und Memelland. Flüge ab Berlin – Hamburg – Hannover – Frankfurt nach Polangen wöchentlich ab 895,– DM. Schiffsreisen ab Kiel nach Memel wöchentlich ab 995,– DM.

Mit uns reisen Sie sicher und sind gut untergebracht.

Wir erfüllen Ihnen wie bisher Ihre individuellen Wünsche und ermöglichen Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes sowie einen guten Ferienaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung und im Seehotel Naumesties (Heydekrug).

Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1997 an.

Winfried Kaske	Claudia Dröse	Uschi Ludwicsak
Tel./Fax 0 53 09/54 89	Tel./Fax 0 53 41/5 15 55	Tel. 0 56 22/37 78

8 Tage Busreise Königsberg, Insterburg sowie das Kurische Haff

Termine: 03.07.97 - 10.07.97, 05.08.97 - 12.08.97, 28.08.97 - 04.09.97 ab DM 968,-

8 Tage Flugreise Königsberg Hotel Tourist

Termin: 13.09.97 - 20.09.97 ab / bis Hamburg DM 1098,-

Fordern Sie unseren Katalog 1997 an!



Als Ihr Reiseveranstalter organisieren wir für Sie Reisen ganz individuell inclusive aller Transfers. Das Programm bestimmen Sie. Fordern Sie uns!



Sudweyher Beeke 2 • 28844 Weyhe
Tel. 04203 - 9143

Königsberg u. Masuren

Direktflug nach Königsberg
bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Berlin-Besucher

App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Achtung! Achtung! Insterburger

Nur im **Hotel zum Bären** gibt es alle Zimmer mit DU/WC und einem abgeschlossenen Parkplatz im Hof.

Nur im **Königsberg-Express** kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden.

Nur im **Königsberg-Express** gibt es den Liegewagen durchgehend von **Berlin bis Königsberg.**

Nur buchbar bei

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Kleinbusreisen

„ganz in Familie"

mit max. 15 Personen
„Goldener Herbst in Ostpreußen"
24. 09.–05. 10. 97
Allenstein – Masuren / 12 Tage
Heimatgebiete
in der Umgebung
Preis: 1250,– DM

Abfahrtsorte:
Leipzig, Dresden, Cottbus, Frankfurt/O., Berlin, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Vorpommern oder nach Anfrage

Info und Buchung bei:

Reiseservice A. Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon/Fax 03 88 76/2 02 19
Bus-Telefon 01 72/4 11 19 40
Büro in Leipzig
Telefon 03 41/9 12 02 43
bei Horst Bunk

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

• Promenadenlage • Hotel-Restaurant
• Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
• Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**
Telefon/Fax 03 82 93/2 02

✓Einmalig

Erleben Sie Ihre Heimatreise als interessante Kombinationsreise!

Besuchen Sie von Ihrem 1. Zielort aus Ihren persönlichen Heimatort und dann wählen Sie als 2. Zielort **Danzig**

1997 = 1000 Jahre DANZIG

1. Zielort	2. Zielort	DM
Allenstein	Danzig	1098.-
Sensburg	Danzig	1078.-
Nikolaiken	Danzig	1098.-
Lötzen	Danzig	1068.-
Goldap	Danzig	1078.-
Marienwerder	Danzig	1058.-

14.08.-23.8.97
= Reisetermin für alle Reisekombinationen !!

Zwischenübern. Hinreise 14/15.8.
*Zielort 1 15.8.-19.8.97
*Zielort 2 19.8.-22.8.97
Zwischenübern. Rückreise 22/23.8.

Eine tolle Kombination!

Besuchen Sie von Ihrem 1. Zielort aus Ihren persönlichen Heimatort und dann wählen Sie als 2. Zielort

Königsberg

die „Hauptstadt" Ostpreußens

1. Zielort	2. Ziel	DM
Allenstein	Königsberg	1098.-
Sensburg	Königsberg	1078.-
Nikolaiken	Königsberg	1098.-
Lötzen	Königsberg	1068.-
Goldap	Königsberg	1078.-

KATALOG kostl. anfordern!

Leistungen für alle Kombireisen:
Busreise, Hotels, Halbpension, Reiseleitung, Programm, Transfer.

Ost Reise Service
A.-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
☎ 0180-522 12 39
Fax: 0521 / 15 25 55

BUS-, FLUG-, PKW-, SCHIFF-, ZUGREISEN

Hotels in Tilsit, Kreuzingen, Nidden.
Kombinationen mit Danzig und Masuren.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.



HEIN REISEN GmbH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder.
Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GmbH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Masurische Seen ab DM 450,--

Glücksangebot mit Fahrt und Halbpension

21.-29.06. DM 599,- 12.-18.07. DM 450,- 19.-25.07. DM 450,-
Prospekt für weitere Reisen nach Pommern, Schlesien, Masuren, Memel, Königsberg, Berlin und Bad Wörishofen bitte anfordern.

BÜSSEMEIER ☎0209/1781727
45879 Gelsenkirchen, Hiberniastr. 5

Inserieren bringt Gewinn

DRACHENFELS REISEN Krahe

Telefon 0 22 23/9 22 00 und 0 22 21/24 24 58

7 Tage Masuren
Termine: 04. 08.; 01. 09.; 22. 09.; 20. 10. HP ab DM 669,–

8 Tage Königsberg/Rauschen
Termine: 05. 08.; 01. 10. HP ab DM 699,–

Schnieder REISEN
Eine Marke der CARA-Tours GmbH
Harkortstr. 121 – 22765 Hamburg
Tel.: 0 40/380 20 60 – Fax 0 40/38 89 65

KÖNIGSBERG

in vielen Reisevarianten.
Bitte Farbkatalog anfordern!

Rosie Thomsen und Mitarbeiter von Schnieder Reisen Königsberg betreuen Sie vor Ort!!



Nordostpreußen
Litauen – Memelland

Ihre Traumziele

Flugreisen: ab Hamburg – Hannover – Frankfurt – Berlin
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: Bochum – Hannover – Berlin – Memel

Verlosung: *Mitmachen und gewinnen*

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 (ab 19 Uhr 0 41 31/3 76 03)
Fax 0 58 51/71 20 · Tel. 0 58 51/2 21 bis 22 Uhr

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/ 14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Urlaub in USA/Florida, Golf von Mexico, 3 Schlafzi., 2 Bäder, f. 2 Pers. DM 100,–/Tag. Info 0 91 01/ 58 86, Gutzeit

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

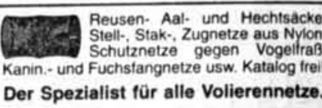
2 geräumige, modern eingerichtete Ferienwohnungen (auf Wunsch mit Frühstück) in Rhein, Seenähe, vermietet deutschspr. Hausbesitzerin. Anfr. Tel. 00 48 87/21 80 62 – Ausk. auch 0 43 31/3 65 92

Geschäftsanzeigen

Auf vielfachen Wunsch ließ ich nochmals einen Nachdruck der **„Memelkinder"** herstellen und kann sie jetzt zum Preis von 15,– DM anbieten. Incl. Versand. Auch **„Kleines Glück"** ist zum Sonderpreis von 10,– DM zu haben. Bei Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen, Tel.: 05 91/4 96 10

Verleben Sie Ihren Lebensabend in einer schönen ruhigen
Senioren-Pension
im Weserbergland. Hausprospekt anfordern: Löns-Pension, Brunnenstraße 69, 32805 Bad Nenndorf

Berlin und mehr
für wenig Geld viel erleben
18.-20.07.97 DM 198,-
Kinderfestpreis bis 12 Jahre DM 130,-
Hotel, Frühstück, Stadtrundfahrt, Potsdam
Buchung: ☎0209-1781727
Reisebüro, GE, Hiberniastr. 5
BÜSSEMEIER



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!

Der Spezialist für alle Volierennetze.

MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Bad Lauterberg im Südharz

Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Bild- und Wappenkarte von

Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Camping + Pkw-Reisen '97

Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Danziger Blaker

Ein wertvolles Geschenk und Erinnerungsstück



Unsere Original Danziger Blaker verbreiten nicht nur ein warmes Kerzenlicht, sondern erinnern auch an die guten alten Zeiten. Alle Modelle werden auch heute noch von Traditionsbetrieben im Danziger Umland aus reinem Messing handgearbeitet. Unser Sortiment umfaßt verschiedene Größen und Motive von 49,– bis 349,– DM.

Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an:

Kathrin Bringewatt
Cranachstraße 33, 22607 Hamburg
Telefon/Fax 0 40/8 90 57 27

Familienanzeigen

Ihren  Geburtstag
feiert am 24. Juni 1997
Margot Dorn
geb. Korinth
aus Königsberg (Pr) - Ponarth
Buddestraße 24
jetzt Ellerauer Weg 24
22523 Hamburg
In dankbarer Liebe gratulieren
Rosemarie und Michael
und alle, die sie kennen

Immobilien

Stellengesuch

Verschiedenes

Am 22. Juni 1997 wird
Lisbeth Kokot
geb. Zobel
aus Jägertal, Kreis Insterburg
jetzt Grenzstraße 34
27474 Cuxhaven
75 Jahre.
Alles Gute wünschen
die Kinder und Enkelkinder

Unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Herta Oetcke
geb. Dernuß
aus Königsberg (Pr)
General-Litzmann-Straße 200
zum 86. Geburtstag
am 19. Juni
alles, alles Gute.
Wir wünschen Dir und uns, daß Du noch lange in unserer Mitte bleibst
Deine Dich liebenden Kinder, Schwieger-, Groß- und Urgroßkinder

Seinen  Geburtstag
feiert am 23. Juni 1997 unser Bruder
Alfred Motzkau
aus Lötzen
jetzt Autenbornstraße 1, 56743 Idar-Oberstein – Göttschied
Telefon 0 67 81/2 77 88
Es gratulieren herzlichst
Ruth Reißland, geb. Motzkau
Ingeborg Trommsdorff, geb. Motzkau

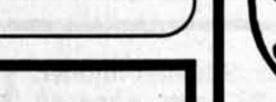
Zum  Geburtstag unserer lieben
Erika Meyer (Buttchereit)
gratulieren herzlichst
die Klassenkameradinnen
vom Körte-Oberlyzeum in Königsberg (Pr)
Dank sei Dir, daß Du so lieb für unseren Zusammenhalt gesorgt hast.
21. 6. 1997 Rinteln/Ragnit



90
Am 21. Juni 1997
feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Anna Kobialka
aus Gordeiken, Kreis Treuburg
jetzt Lerchenstraße 22, 25368 Kiebitzreihe
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Hartmut und Anneliese Brix, geb. Kobialka
Heinz und Irmgard Golenbiewski, geb. Kobialka
Enkelkinder und Urenkel

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 24. Juni 1997
Erich Kaminski
aus Osterode, Ostpreußen
jetzt Spengelweg 2 c, 20257 Hamburg
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Betty
Tochter Ingrid, Schwiegersohn Paul,
Söhne Günter und Manfred
und alle Gäste, die mit ihm feiern

80 Jahre auf dem Buckel hat heute,
am 23. Juni 1997, mein lieber Mann und Vater
Otto Schrebb
geboren in Allenstein, Kreis Bartenstein
jetzt Alte Breite 2, 32257 Bünde
Etwas angenagt vom Zahn der Zeit – aber gut erhalten – wünschen wir Dir zu diesem Ehrentag alles Liebe.
Deine Frau
und Kinder mit Familien

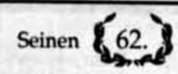
Am 25. Juni 1997 feiert
Hildegard Bauer
geb. Kömmling
aus Königsberg (Pr) – Aweiden
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren
Ehemann Nikolaus
Sohn Reinhard mit Marlene
Enkeltochter Anke mit Giovanni
und Urenkelin Vanessa

heutige Adresse:
Luchsweg 13, 70499 Stuttgart



Erhard Grübner
* 31. 3. 1918 aus Stehlau/Ostpr. — † 10. 6. 1997 Poggenhagen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Margarete Grübner, geb. Rohde
Renate Grope, geb. Grübner und Andreas Plinke mit Elke und Anne
Joachim und Sabine Grübner, geb. Fernau mit Stephan
Barbara Grübner

Moordorfer Straße 40, 31535 Neustadt a. Rbge.-Poggenhagen

Seinen  Geburtstag
feiert am 21. Juni 1997
Heinz Kupschus
aus Memel, Mühlenstraße 104
1942 bis 1945 Gerhörlosenschule/Tilsit
jetzt Bahnhofstraße 7, 88069 Tettnang
Es gratuliert herzlich
Walter Kienzle

Und wenn die Kräfte schwinden, bin elend, krank und lebensmatt, so laß' mich, Vater, bei Dir finden dort oben eine Ruhestatt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach einem arbeitsreichen Leben am 8. Juni 1997 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Richard Fenselau
* 28. 8. 1905 † 8. 6. 1997
aus Jäckstein, Krs. Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
Minna Fenselau und Kinder

Geesthacht, den 12. Juni 1997

Wir gedenken in Trauer an

Elise Spriewald
verw. Heß
geb. Fornaçon
* 22. 1. 1914 Skomanten, Kreis Lyck — † 8. 6. 1997 Hannover

Für alle Angehörigen
Sigrid Blei, geb. Heß
Hildegard Böttcher, geb. Fornaçon

Beckstraße 1, 30457 Hannover

Und immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens: Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle. Sie werden uns immer an Dich erinnern; wir werden Dich nie vergessen.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen hat mich plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Uropi, Bruder und Onkel für immer verlassen

Otto Kosemund
* 19. 10. 1919 Pillau/Ostpreußen — † 12. 6. 1997 Werneck

In stiller Trauer
Amanda Kosemund
Kurt Kosemund
Ursula Kosemund-Barker und Mike
Renate Novak mit Donald, Katja und Martin
Claudia Kosemund-Ziel mit Joachim, Lisa und Ben
und Werner Kosemund

Würzburger Straße 2, 97440 Werneck

Im gesegneten Alter von 96 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Kopp
geb. Otto
* 6. Mai 1901 Graudszen Tilsit-Ragnit — † 10. Juni 1997 Espelkamp

In stiller Trauer
Dietrich und Ursula Kopp
Eberhard und Audry Kopp
Enkel Gabriele, Eric, Joachim und Robin mit Familien

Am Nordtor 16, 32339 Espelkamp
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. Juni 1997, um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Nicht trauern wollen wir,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir ihn so lange gehabt haben.

Heinz Spingat

* 17. 12. 1919 Hohenberge/Kreis Elchniederung
† 29. 5. 1997 Otterndorf/Lk. Cuxhaven

Waltraud Spingat, geb. Schikorr
Frank Spingat
Luise Conrad, geb. Spingat
und alle Angehörigen

Wallstraße 3, 21762 Otterndorf

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Renate Amerjan

geb. Döhring

* 18. 10. 1928 Sköpen, Kreis Elchniederung
† 13. 6. 1997 Hannover

Wir werden sie sehr vermissen
die dankbaren Kinder
und alle Angehörigen

Eulenspiegelweg 13, 30179 Hannover

Die Beerdigung fand auf dem Stadtfriedhof Hannover-Lahe am 19. Juni 1997 statt.



Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb unser früheres Mitglied des Kreistages – Kirchspielvertreterin für Ebenrode (Land) bis zum 31. Dezember 1996

Hildegard Köpp

* am 16. April 1922 † am 27. Mai 1997

Ihr unermüdliches Wirken für die Landsleute ihres Kirchspiels wird bei uns unvergessen bleiben.

Paul Heinacher
Kreisvertreter

Gert Schwarzin
Kirchspielvertreter für Ebenrode (Land)

Gekommen aus der Ewigkeit
Um Mensch zu sein
Gelebt, geliebt, gelitten
Heimgekehrt voller Dankbarkeit für dieses Leben.

Elfriede Elisabeth Kuhn

geb. Schwarz

* 4. Juli 1906 Königsberg (Pr)
† 19. Mai 1997 Lüneburg

Dr. Hans Jochen Kuhn
im Namen der Familie

Rumbachtal 52, 45470 Mülheim



Die Liebe erträgt alles,
glaubt alles, erduldet alles,
die Liebe versiegt nie.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Löttgen

geb. Krause

aus Heiligenbeil

* 25. März 1917 † 8. Juni 1997

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied
Dietmar und Brigitte Löttgen
mit Nadine
Klaus und Irmgard Löttgen
mit Anke
Norbert und Doris Hoffmann, geb. Löttgen
mit Kirsten und Arne
Georg und Ilse Vögerl, geb. Krause
Heinrich und Gerda Koberg, geb. Krause

Korlenbergstraße 33, 51645 Gummersbach-Rabbelroth

Die Trauerfeier und Beisetzung hat am 12. Juni 1997 stattgefunden.

Urte Jander

* 24. 8. 1911 Bartenstein/Ostpr.
† 3. 6. 1997 Flensburg

In Liebe
Irmtraut Jander
Günther und Ruth Jander
und Angehörige

Sauermannstraße 9, 24937 Flensburg

Die Trauerfeier hat am 6. Juni 1997 stattgefunden. Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.



Zu früh für uns verstarb mein lieber, herzensguter Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

Heinz Seeringer

aus Morgengrund, Kreis Lyck

* 26. 3. 1929 † 17. 5. 1997

In stiller Trauer
Christel Wedemeyer, geb. Seeringer
Dr. Erich Wedemeyer
Sibylle Wedemeyer-Zigenhorn
Christian Zigenhorn

Am Weinberg 37, 37176 Nörten-Hardenberg

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 19. Juni 1997, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Osterode/Harz statt; anschließend Urnenbeisetzung.



Heute entschlief im gesegneten Alter von 88 Jahren unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kulessa

* 9. November 1908
Garbassen, Ostpreußen

† 3. Juni 1997
Niederweiler, Hunsrück

In stiller Trauer
Martin Kulessa
Horst Schug und Elisabeth, geb. Kulessa
Gerhard Kulessa und Anni, geb. Mager
Günter Bauer und Sigrid, geb. Kulessa
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Hof im Bruch, 55491 Niederweiler
Hirschfeld, Hürtgenwald, Berlin

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 6. Juni 1997, in Niederweiler statt.



Sie starben fern der Heimat

Nach längerer Krankheit verstarb am 9. Juni 1997 unsere liebe Mutter

Berta Kahlmann

geb. Quednau

* 5. 3. 1913 in Gumbinnen

In stiller Trauer
Ursula Weddige
Erika Wießmeier
Helga Körtge

Kastanienweg 66
39343 Rottmersleben



Sein Leben war Geben.
Wir, die Beschenkten,
werden viel Zeit brauchen,
um zu erkennen,
was wir verloren haben.

Gustav Appelt

* 22. 01. 1919 in Hermannshof/Kreis Heiligenbeil
† 31. 05. 1997 in Merten/Kreis Bornheim

Mit unendlicher Liebe und großer Dankbarkeit mußten wir Abschied nehmen von meinem Mann, Vater, Schwiegervater und Opi, dem seine Familie alles war. Für seine über alles geliebten Enkelkinder war und bleibt er der beste Opi der Welt.

Mit trauriger Pflichterfüllung kommen wir seinem Wunsch nach, an dieser Stelle seinen Nachruf zu halten. Plötzlich auftretende Atemnot zwang uns, den Notarztwagen zu rufen, den er ohne jegliche Hilfe betreten konnte, in Würde bis zur letzten Sekunde. Im gleichen Moment versagte aus uns unerklärlichen Gründen der Kreislauf. Trost spendet uns der Gedanke, daß er vor einem Siechtum bewahrt wurde.

Das Leben ist nicht immer gnädig mit ihm umgegangen.

Der Krieg, russische Gefangenschaft und deren Folgen, der Verlust von lieben Menschen, von Hab und Gut – von seinem geliebten Norwieden – haben ihn nur noch stärker werden lassen, und er war uns allen in seiner ungeheuren Zähigkeit und Selbstdisziplin, aber auch in seiner Liebe und Fürsorge ein großes Vorbild.

Der Ausspruch seines ältesten Enkelkindes, einige Wochen vor seinem plötzlichen Tod, bringt zum Ausdruck, was wir verloren haben: „Wenn unser Opi einmal stirbt, dann stirbt ein großer Teil in mir."

Mit uns trauern seine beiden Schwestern und Angehörige.

Gerda Appelt, geb. Reschminski
Dieter und Hannelore Appelt, geb. Laube
mit Marko und Nicole
Elvira Hilgers, geb. Appelt, und **Dr. Willi Hilgers**
mit Nicole
Ursula Appelt und Franz Weiß
Iris Sembowski, geb. Appelt, und **Bernd Sembowski**
mit Nina

Hermann-Löns-Straße 1, 53332 Bornheim

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin im 90. Lebensjahr sanft entschlafen.



Marie Gieseler

* 11. 11. 1907 † 24. 5. 1997

In tiefer Trauer
Gernot Gieseler und Frau Beatrix, geb. von Bogen
Dr. Hartmut Gieseler und Frau Dr. Marianne, geb. Meng
Dieter Ohnesorge und Frau Ortrud, geb. Gieseler
Enkelkinder, Urenkelkind und Anverwandte

Bayernplatz 8, Klausenbergweg 7, 67433 Neustadt a. d. Weinstr., den 27. Mai 1997
früher: Elchniederung, Ostpreußen



Landesverband Thüringen: *Über 500 Ostpreußen zogen in die Festhalle von Ilmenau, um auf bekannte Landsleute zu treffen oder sich von den farbenprächtigen Darbietungen des kulturellen Programms unterhalten zu lassen. In Anmut und Ausstrahlung überzeugten insbesondere die Jugendlichen der Tanz- und Trachtengruppe der Schule Niezabotczi aus der Kaschubei, die mit vertrauten Volkständen aufwarteten* Foto Ritter

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Der Chor der Kirche Zum Heiligen Kreuz in Königsberg gastiert Montag, 10. Juli, um 19.30 Uhr im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg. Vorgetragen werden die Gesänge der russisch-orthodoxen Kirche und Volkslieder unter der Leitung von Jevgenija Simitchenkova.

Ferienlager

Die THW-Jugend Westerstede veranstaltet vom 19. Juli bis 8. August ein Sommerferienlager in Litauen. Die Ferienanlage kann rund 300 Jugendliche beherbergen. Das Gelände verfügt über eine großzügige Anzahl an Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten. Da das Ferienlager nur 500 Meter von der Kurischen Nehrung entfernt ist, bietet es sich darüber hinaus an, Wasser und Strand für Freizeitaktivitäten zu nutzen. Auf dem Ferienplan stehen des weiteren: ein Besuch des Bernsteinmuseums, Motorbootfahren, Flöße bauen sowie Turniere, die mit Jugendgruppen aus Schweden und Litauen durchgeführt werden sollen.

Jugendliche im Alter von acht bis 17 Jahren können sich bis zum 25. Juni bei der THW Jugend Westerstede, Telefon 0 44 88 / 7 85 25 oder 7 91 65 anmelden oder über nähere Einzelheiten erkundigen.

Deutscher Kreuzorden

„Christlich – patriotisch – jugendbewegt": Unter diesem Motto arbeitet der Deutsche Kreuzorden bundesweit für den Erhalt des christlichen Abendlands als Glaubens- und Wertegemeinschaft. Die ungehinderte Ausbreitung eines extremistischen und intoleranten Islam in Deutschland und Europa hält die als Ritterbruderschaft organisierte Ordensgemeinschaft für einen Affront gegen den christlichen Glauben und ruft darum alle christlich-konservativen Gemeinschaften auf, sich näher mit dem Thema zu befassen und enger zusammenzuarbeiten. Der deutsche Kreuzorden hat mittlerweile ein Informationsblatt herausgegeben, das gegen Rückporto über den Deutschen Kreuzorden, Postfach 1431, 24534 Neumünster, angefordert werden kann. **DK**

55 Jahre Luisenberger Freundeskreis

Zum Jubiläum: Ein Aufenthalt im Ostheim mit vielen interessanten Exkursionen

Bad Pyrmont – Der Luisenberger Freundeskreis hat im Ostheim in Bad Pyrmont ein Stück Altersheimat gefunden. Mit ansprechendem, ausgewogenem Tagungsprogramm trafen sich hier anläßlich ihres 55jährigen Bestehens die Ehemaligen der Lehrerbildungsanstalt Luisenberg.

Auf dem vielfältigen kulturellen Programm standen Exkursionen zur Dunsthöhle, zu den verschiedenen Mineralquellen und dem harmonisch in die Landschaft eingebundenen berühmten Kurpark in Bad Pyrmont ebenso wie Besichtigungsfahrten zur schönsten Weser-Renaissance-Anlage Hämelschenburg. Auch das Trakehner Gestüt des Otto Langels, das Malerstädtchen Schwalenberg und der alte romanische Dom in Lügde wurden erkundet. Die gegenwartspolitischen Vorträge und Literatur-Abende mit anschließenden Gesprächsrunden wurden – wie alle Beiträge – von den Teilnehmern selbst aktiv und erfolgreich gestaltet.

Mit dem Fall der Mauer hat sich auch der Weg für die in Mitteldeutschland lebenden Luisenbergerinnen nach Westen geöffnet – und umgekehrt –, so daß die Teilnehmerzahl erfreulicherweise anstiegen konnte.

In dieser hektischen, mit negativen Allgemeinurteilen belasteten Zeit haben sie sich zum Leitsatz gemacht, immer von positiver Warte aus zuerst herauszufinden, was jeder Teilnehmer des Freundeskreises an besonders Wertvollem in sich trägt und davon beglückenderweise verschenkt und somit für den anderen lebt. Jeden Freund zu beraten, in Schutz zu nehmen nicht nur aus sachlicher Sicht, sondern gerade in anbetracht dessen, daß diese Generationen schwere schicksalhafte Jahrzehnte durchstehen mußte als Vertriebene, durch Gefangenschaft gekennzeichnete Heimkehrer, als junge Kriegerwitwen oder verlassene Waisen und ausgebombte Überlebende, als bleibende Heimatverwaiste. Zudem tragen die wenigen Überlebenden auch das Schicksal derer mit, die leider nicht überleben durften, weil grausame Bombennächte sie



In Freud und Leid stets zusammengehalten: *Die Mitglieder des seit nunmehr 55 Jahren bestehenden Luisenberger Freundeskreises unterstützen einander nach Kräften* Foto privat

leibhaftig begruben, weil sie in den eisigen Fluten der Ostsee bei geplanten Schiffskatastrophen ertranken, weil sie verhungert und erfroren sind oder hinterm fernen Ural in Massenarbeitslagern zu Tode gequält worden sind. Alle diese jungen, hoffnungsfrohen Studienfreunde konnten gar nichts verwirklichen. Um so größer ist der stille, ethische Auftrag der Überlebenden, im Sinne der stets in Erinnerung lebenden Freunde weiter zu wirken und weiter zu leben, hoffentlich noch viele kostbare sinnerfüllte Jahre!

Weil der Freundeskreis im letzten Jahrzehnt – trotz schmerzlicher Verluste – angewachsen ist, wurde der Rahmen der Begegnungen auf privater Ebene gesprengt. Dankbarerweise öffnete das Ostheim die Türen, und jeder von uns singt ein hohes Lob über das hervorragend geführte Haus der Eheleute Winkler und deren Mitarbeiter. Sauberkeit, Pünktlichkeit und sanfte Disziplin wurden in sekundärer Art von wachsamer Umsicht, taktvoller Hilfsbereitschaft und flexibler Hochherzigkeit getragen, so daß bei jedem die beglückende Atmosphäre fast ein gemütliches Zuhause ersetzte. In Abwandlung der bekannten Erzählung von August Winnig „Gerdauen ist schöner" sagen wir bewegten und dankbaren Herzens: „Bad Pyrmont ist schön, aber im Ostheim betreut zu werden, ist am schönsten." So wird das nächste Treffen vom 27. bis 30. April 1998 wieder im Ostheim von Bad Pyrmont stattfinden. Und wichtig ist auch folgende Tatsache: Es hat nach 55 Jahren eine notwendige „Wachablösung" gegeben. Edeltraud Born, Bonhoefferstraße 18 in 48151 Münster, koordiniert seit dem 1. Mai 1997 in geschätzter Weise alle Fäden in ihrer Hand, mit weiser Umsicht und mit offenem Herzen zum Wohle unseres Luisenberger Freundeskreises. **Helga Kollberg**

Neuwahlen

Brandenburg – Der BdV-Landesverband hat einen neuen Vorstand gewählt. Dazu trafen sich 100 Delegierte aus allen Kreisverbänden des BdV im Land Brandenburg als Vertreter von mehr als 10 000 Vertriebenen, die in den einzelnen Kreisverbänden des BdV organisiert sind. Mit deutlicher Mehrheit entschieden sich die Delegierten, das Amt des Landesvorsitzenden auf Erwin Brauer aus Potsdam zu übertragen. Ebenfalls mit klarer Stimmenmehrheit entschied man sich, Roland Draeger aus Perleberg zum 1. und Heinz Fröhlich aus Luckenwalde zum 2. Stellvertreter zu ernennen. Die übrigen Funktionsträger des Landesvorstands wurden von den Delegierten in ihren Ämtern bestätigt. **H. K.**

Ausstellung

Ellingen – „Das Bernsteinzimmer – verbrannt – versteckt – versenkt – verschollen?" ist eine Ausstellung überschrieben, die vom 21. Juni bis 7. September im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß, 91792 Ellingen, zu sehen ist. Mit Photographien, Dokumenten und Berichten des Sachbuchautors Heinz Schön dokumentiert die Schau die Geschichte dieses populären Kunstschatzes. Angefangen von der Entstehung des Bernsteinzimmers im 18. Jahrhundert bis hin zu seiner Rekonstruktion in den 80er Jahren unseres Jahrhunderts werden sämtliche Etappen gestreift, die das Kunstobjekt zur Legende werden ließen. Die Ausstellung kann dienstags bis sonntags jeweils von 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr gesehen werden.

Durch Förderverein gestärkt

Fürstin bei Gründung zur Vorsitzenden ernannt

Ellingen – 15 Jahre nach Errichtung des Kulturzentrums Ostpreußen wurde nun ein Förderverein gegründet. Zur 1. Vorsitzenden wählten die Gründungsmitglieder Fürstin Katharina von Wrede

Das Kulturzentrum Ostpreußen im Westflügel des Ellinger Schlosses besteht nunmehr seit 15 Jahren. Aus den bescheidenen Anfängen ist eine bedeutende ostpreußische Kultureinrichtung geworden, die weit über den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen hinaus bekannt ist und viele Besucher und Nutzer anzieht. Zudem werden zahlreiche Sonderausstellungen veranstaltet.

Seit 1994 ist das Kulturzentrum eine Einrichtung der Ostpreußischen Kulturstiftung. Anläßlich des 15jährigen Bestehens entstand der Gedanke, einen Förderverein ins Leben zu rufen. Dieser Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Arbeit des Kulturzentrums Ostpreußen im Ellinger Deutschordensschloß materiell und ideell zu unterstützen.

Bei der Gründungsversammlung im Mai wurde Katharina Fürstin von Wrede als Vorsitzende des Vereins gewählt. Katharina von Wrede ist vor allem aus familiärer Sicht mit dem Ellinger Schloß verbunden, da ihr Vorfahr, General Wrede, die damals leerstehende Deutschordens-Residenz 1815 von König Max I. Joseph von Bayern mitsamt 19 Dörfern aus der Umgebung als Dank für seinen Einsatz im Rußlandfeldzug Napoleons erhielt. Zusammen mit dem erblichen Thronlehen wurde General Wrede in den Fürstenstand erhoben. 1939 wurde das Schloß an den bayerischen Staat verkauft, der darin Schauräume einrichtete und später das Kulturzentrum Ostpreußen aufnahm.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Michael Bittner aus Stopfenheim ernannt. Die Aufgaben des Schatzmeisters hat Bernhard Kienast aus Gunzenhausen übernommen und die der Schriftführerin Brigitte Hildebrandt aus Ellingen. Mittlerweile haben sich bereits über 35 Mitglieder eingeschrieben, Informationen und Beitrittsformulare können beim Kulturzentrum Ostpreußen, 91792 Ellingen, angefordert werden. **Manfred Fritsche**

Mit Gesang und Balalaika in Stimmung gebracht

Folklore-Festival der LO-Gruppe Neuss diente der Völkerverständigung

Neuss – Die LO-Gruppe in Neuss hatte zu einem besonderen Folklorefest ins Kardinal Frings' Haus eingeladen. Eine russische Jugendgruppe aus Königsberg, in bunte Trachten gekleidet, hat dort ein Gastspiel gegeben. Dazu war auch die Jugendgruppe Djonathan geladen. So konnte der Vorsitzende Kurt Zwikla trotz Muttertag im vollbesetzten Saal seine Landsleute und viele Gäste willkommen heißen.

Mit viel Beifall wurde die Jugendgruppe aus Königsberg begrüßt. Zwikla betonte in seiner Ansprache, daß dieser Nachmittag für die Völkerverständigung sehr wichtig sei und bedankte sich bei den 20 Jugendlichen und ihren Betreuern, daß sie den weiten Weg und die damit verbundenen Strapazen auf sich genommen hatten, um hier in Neuss aufzutreten. Zuerst gab es für alle zur Stärkung Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Dann stellten sich die Mitglieder der Jugendgruppe, die im Alter von 10 bis 22 Jahren waren, zum Tanz auf. Ihre Tänze, die alle mit viel Gesang und Balalaika-Klängen begleitet waren, wurden immer mit viel Beifall bedacht.

Es war erstaunlich, mit welcher Disziplin und Begeisterung die Jugendlichen ihre Darbietungen und Tänze vorführten. Nicht minder beeindruckend waren die Aufführungen der Djonathan Gruppe unter der Leitung von Ulrich Knobloch. Als dritte Tanzgruppe stellte sich die Gruppe der LO mit ihren originalen ostpreußischen Tänzen vor. Die Leiterin der Gruppe, Ursula Schimkat, erläuterte die vorgeführten Tänze und wies daraufhin, daß die Tänze schon vor 100 oder mehr Jahren in Ostpreußen getanzt wurden. „Mit diesen Tänzen möchten wir die Bräuche unserer Heimat erhalten und an unsere Jugend weitergeben", betonte sie.

Von Rita Dombrowski wurden alle Trachten vorgestellt. Zu Ehren der anwesenden Mütter trug U. Schimka einige Verse aus der Heimat vor.

Zum Schluß stellte man sich auf Anregung der Königsberger zu einem gemeinsamen Trachtenfoto auf. Eine besondere Freude für alle Anwesenden war, daß die Königsberger Gruppe das Lied „Land der dunklen Wälder" in deutsch gesungen hat. Zwikla bedankte sich bei allen, die zum Gelingen dieses schönen gemeinsamen Nachmittags beigetragen haben, darunter insbesondere bei der Gruppe aus Königsberg mit ihren Leiterinnen Ludmilla und Elsa. Der Erlös dieses Nachmittags wurde den Leiterinnen mit den besten Wünschen überreicht. Die Kinder bedachte man mit Süßigkeiten. **K. Z.**

„Junge Welt" im Visier

Bundesanwaltschaft läßt Berliner Redaktion durchsuchen

Im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen das linksextremistische Untergrund-druckwerk „radikal" wurden die Räume des Blattes unter die Lupe genommen. Nicht nur dieser Umstand hält die „Junge Welt" in Atem, die zur Zeit gleich in zwei konkurrierenden Versionen erscheint.



Der Terror zeigt seine Fratze: *Linksextremisten-Anschlag in Hamburg*

Die Berliner Tageszeitung „Junge Welt", einst strammrealsozialistisches FDJ-Zentralorgan, erscheint derzeit gleich zweimal. Geschäftsführer Dietmar Koschmieder hat Chefredakteur Klaus Behnken gefeuert und gibt nun eine eigene Notausgabe heraus. Aber auch der Gefeuerte, dem sich fast alle Redakteure solidarisch-sozialistisch anschlossen, will die Junge Welt fortführen. Nun erschien sie als Beilage bei der Berliner „taz" und auch als Sonderteil beim einstigen SED-Zentralorgan „Neues Deutschland (ND)". Der Streit eskaliert unterdessen weiter. Einige Redakteure erhielten inzwischen ihre fristlose Kündigungen. Aber unverdrossen gestalten beide Seiten ihre „wahre" Junge Welt.

Der Streitpunkt: Die Geschäftsführung wünscht einen eher sozialistischen, proletarischen, verkaufsfreundlichen Tenor. Die gefeuerte Mannschaft klagte darüber, daß die Geschäftsführung zu wenig Verständnis für Intellektuelle, Künstler, Postmoderne, Bunthaarige und Randgruppen habe.

In der Notausgabe, die jetzt in der Berliner taz erschien, trägt der erste Artikel den Titel: „Schwule-Klatschen in Berlin-Treptrow. Welche Art ist die Volkstümlichkeit, die gegen die Redaktion der jungen Welt durchgesetzt werden soll?" In dem Artikel schreibt Stefan Ripplinger, daß er jetzt weiß, von welcher Volkstümlichkeit sich die Linke ein für allemal trennen muß: „Von einer Volkstümlichkeit, die vor faschistischen, antisemitischen, sexistischen Invektiven nicht zurückschrickt. Sie darf sich in solcher Volkstümlichkeit nicht üben, sie darf sie nicht einmal dulden."

Kein Verständnis für Intellektuelle

Wenn jetzt viele Medienexperten über die Junge Welt schreiben und mit der Frage kokettieren, ob die „Junge Welt" – und ihre Leser – langfristig eher bei der taz oder beim „ND" landen wird, dann wird nur allzuoft übersehen, daß es sich bei dem Magazin um ein politisch durchaus gefährliches Organ handelt, gegen das auch von Seiten der deutschen Behörden ermittelt wird.

So fuhr erst kürzlich die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe schweres Geschütz gegen die „Junge Welt" auf. Am 30. Januar durchsuchten sieben Justizbeamte im Auftrag des Bundesgerichtshofs die Redaktion der Berliner Tageszeitung. Die beschlagnahmte Beute: ein Computer, dazu 19 Disketten, 61 Seiten Recherchematerial und elf Tonbänder. Im Fadenkreuz der Fahnder steht Wolf-Dieter Vogel, Redakteur des Linksblattes. Die offizielle Beschuldigung: Vogel, Leiter des Ressorts Interview steht im Verdacht, „sich als Mitverantwortlicher der linksextremistischen/linksterroristischen Untergrunddruckschrift radikal" beteiligt zu haben. Karlsruhe wirft ihm nun vor, daß er sich „wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung, Werbens für eine terroristische Vereinigung und anderer Tatbestände strafbar gemacht" habe.

Durch diese Staatsaktion fiel das Licht der Öffentlichkeit auf einer jener Schnittstellen von Zeitungen, Linksextremismus und Redakteuren – und es ist schon interessant hier zu protokollieren, wer hier wen kennt und wer wem hilft. Beispielsweise schlug sich die IG Medien sofort auf die Seite der angegriffenen Tageszeitung. Die Gewerkschaft protestierte umgehend nach der Durchsuchung gegen „das neuerliche Vorgehen von Polizei und Staatsanwaltschaft gegen Journalisten".

Zum Hintergrund: Die Tageszeitung „Junge Welt" erschien zu DDR-Zeiten als Organ des Zentralrates der „Freien Deutschen Jugend" (FDJ). Das stramm auf DDR-Linie liegende Propagandablatt erreichte früher eine Auflage von 1,4 Millionen Exemplaren. Das alte FDJ-Organ erscheint auch heute noch unter dem Titel „Junge Welt", Herausgeber und Verleger ist jetzt der „Verlag 8. Mai GmbH". Berliner Zeitungsmacher behaupten mit dreister Ironie, daß sich an der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitung 1997 im Vergleich zu Vorwendezeiten genausoviel geändert habe wie der Name.

Dabei galt die Attacke aus Karlsruhe vordergründig weniger der „Jungen Welt", sondern vielmehr dem Magazin „radikal". Dennoch ist interessant, daß beide Kreise nicht getrennt von einander existieren, sondern das es hier viele Überschneidungen gibt. Um es vorsichtig zu formulieren: Die Kontaktängste von einigen Redakteuren linker Medien gegenüber linksextremistischen Gruppierungen scheinen ausgesprochen gering.

Medienexperten sehen in der Durchsuchung einen ersten Hinweis, daß die Bundesbehörden im Kampf gegen den Linksextremismus und besonders auch gegen die PDS die Gangart verschärfen wollen. Doch während die Bundesebene die PDS als linksextremistisch einstuft, sieht das Potsdamer Landesamt in der SED-Nachfolgegruppe eine „demokratische Partei" und lehnt folglich jede Überwachung ab. Das Landesamt in Brandenburg ist übrigens das einzige, das so verfährt. Nach Aussagen von Mitarbeitern des Bundesamtes dient Brandenburg geradezu als Refugium für die PDS und anderen Linksaußen-Gruppierungen. Von dort aus können sie relativ ungestört ihren Aufbau betreiben.

Ganz „nebenbei" geht es bei der Durchsuchung der Redaktionsräume auch um zwei hochbrisante Themen: 1. Wie kommen eigentlich die Bundesbehörden speziell in Brandenburg zu ihren Informationen, denn das dortige Landesamt für Verfassungsschutz lehnt eine Überwachung der PDS ja ab und sammelt folglich auch keine Daten über Partei, die Funktionäre und ihre Kontakte und Verstrickungen.

2. Wie sollen die Behörden mit jenen Kräften aus dem linksextremistischen Bereich umgehen, die selber Medienpolitik entscheidend gestalten – beispielsweise mit Hanno Harnisch, der im Rundfunkrat des Ostdeutschen Rundfunks sitzt und jetzt als Stasi-IM „Egon" entlarvt wurde.

Wie nun die Ermittler an ihre Hintergrund-Fakten im Fall von Wolf-Dieter Vogel gekommen sind, wollten sie verständlicherweise nicht verraten. Der Redakteur war während der Durchsuchung in Halle, wo er ungestört seinen Vortrag über die „Lübecker Brandnacht" halten konnte. Außer den Redaktionsräumen wurde auch Vogels Privatwohnung durchsucht. Zeitgleich öffneten die Ermittler zwei weitere Wohnungen; auch hier wurde die Maßnahme mit dem Vorwurf der Unterstützung der verbotenen Zeitschrift „radikal" begründet.

Vogel selbst hat, bevor er im Oktober 1996 das Interview-Ressort der „Jungen Welt" übernahm, über die „radikale Linke und den bewaffneten Widerstand in der Bundesrepublik Deutschland" berichtet. Das er mit den staatlichen Attacken gegen die Mitarbeiter der Zeitschrift „radikal" nicht einverstanden ist, dürfte kaum überraschen. Er selber bezeichnete das Vorgehen der Behörden als Versuch der „Kriminalisierung".

Ermittlungsverfahren gegen 30 Redakteure von „radikal"

Nach einem Bericht der „Jungen Welt" vom Februar '97 erinnerte Vogel daran, daß im Zusammenhang mit der Zeitschrift „radikal" derzeit gegen mehr als 30 Personen Ermittlungsverfahren liefen, vier Verdächtige für sechs Monate in Untersuchungshaft säßen und vier weitere für „ein Jahr abtauchen mußten", wie die „Junge Welt" es verharmlosend formulierte.

Hier zeigt sich – wieder einmal – wie klein doch die Welt ist und wie fließend die Grenzen zwischen linken und linksextremistischen Gruppen sind. Eines der Lieblingsthemen von Vogel ist die Lübecker Brandnacht. Der Angeklagte Safwan Eid, dem die Staatsanwaltschaft in Lübeck die Tat zunächst zur Last legte, wird von der Hamburger Rechtsanwältin Gabriele Heinecke verteidigt. Die Rechtsanwältin wiederum, die in der linke Szene sehr aktiv ist, berät auch einige Mitarbeiter von „radikal", gegen die die Behörden ermitteln.

Wie eng linke Gruppen zusammenarbeiten und wie sehr sie sich in der Ablehnung der derzeitigen staatlichen Ordnung einig sind, zeigte sich erst kürzlich in Brandenburg auch bei einem Vortrag von Sahra Wagenknecht (PDS) an der Frankfurter Europa-Universität. Eingeladen hatten der AStA, der Kreisverband der DKP – die ja sogar noch in Brandenburg als extremistisch eingestuft wird – sowie die Kreisgruppe der PDS. Die Botschaft der kommunistischen Studentin an die Studenten: Mit diesem politischen System werde es keine Reformen geben, auch ein PDS-Bundeskanzler könne innerhalb der bundesdeutschen Wirtschaftsordnung nichts ändern – er habe keinen Spielraum. Erst die Verstaatlichung der Banken und der Industrie bräche die Vorherrschaft der Konzerne, erst der Aufbau einer sozialistischen Ordnung ermögliche Reformen mit „menschlichem Antlitz".

Den zuständigen Bundesbehörden tut sich in Brandenburg und Berlin ein weites Feld an Betätigungsmöglichkeiten auf. Immerhin: Ein Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz kündigte in einem inoffiziellen Hintergrundgespräch an, daß die Kölner Behörde nun selbst mit einigen Mitarbeitern vor Ort arbeiten werde, „denn vom Landesamt haben wir keine Unterstützung zu erwarten. Umgekehrt werden wir auch nicht das Amt in Potsdam über unsere Operationen unterrichten", kommentierte er.

Auch Wolf-Dieter Vogel macht sich so seine Sorgen. Er überlegt, daß sich möglicherweise zwar die Attacken aus Karlsruhe gegen „radikal" richteten, aber vielleicht auch jemand anders das eigentliche Ziel sein könnte. Vogel mutmaßt, daß die Bundesanwaltschaft die Vorwürfe gegen „radikal" nur erhebe, um so „reaktionäre Durchbrüche auf anderen Ebenen zu schaffen".

Ruud Govelhooven